

Universität / Hochschule: Hochschule für Bildende Künste Dresden

Fakultät / Fachbereich: Fakultät 2

Studiengang: Aufbaustudium Kunsttherapie

Diplomarbeit

NATURMATERIAL IN DER KUNSTTHERAPIE MIT
MENSCHEN MIT DEMENZERKRANKUNG

Vorgelegt bei:

Erstgutachter: Michael Ganß, Dipl.- Kunsttherapeut, Dipl.- Gerontologe

Zweitgutachterin: Prof. Dr. in. Alexandra Hopf

Vorgelegt von:

Thea Rühling

Matrikelnummer: 3737

Sommersemester 2026

Dresden, 15. Juni 2026

Abstract

Die Diplomarbeit untersucht den Einsatz von Naturmaterial in der Kunsttherapie bei Menschen mit Demenz. Für die Studie wurden in einer Tagespflege in einem kunsttherapeutischen Atelierangebot Daten über ein Gruppeninterview mit den Teilnehmenden sowie über eine externe teilnehmende Beobachtung ermittelt. Dabei nahmen vier Proband*innen mit Demenz oder anderen demenzähnlichen kognitiven Einschränkungen an insgesamt drei Sitzungen des kunsttherapeutischen Angebots teil. Schwerpunkte des Angebots waren verschiedene künstlerische Medien wie Wasserfarbe, Buntstifte und Kreiden sowie verschiedene Naturmaterialien. Während des Atelierangebots wurden die Proband*innen phänomenologisch zum Erleben des Naturmaterials befragt und beobachtet. Das erhobene Datenmaterial wurde durch eine qualitative Inhaltsanalyse orientiert an Kuckartz (2016) in einer Methodentriangulation ausgewertet. Es wurden visuelle, sinnliche Beschreibungen, Erinnerungen und Assoziationen sowie Unsicherheiten und Irritationen in Bezug auf das Naturmaterial festgestellt. Außerdem zeigten sich verschiedene Reaktionen, indem Naturmaterial abgelehnt, wenig beachtet oder in unterschiedliche gestalterische Interaktionen einbezogen wurde. Die Ergebnisse spiegeln Chancen und Herausforderungen im kunsttherapeutischen Einsatz mit Naturmaterialien wider und geben Anhaltspunkte für weitere Untersuchungen.

Keywords

Demenz, Kunsttherapie, Naturmaterial, Qualitative Forschung

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.2 Zielsetzung der Forschung.....	2
2. Kunsttherapeutischer Forschungsstand	2
2.1 Material in der Kunsttherapie	3
2.2 Naturmaterial in der Kunsttherapie	4
2.3 Exkurs Demenz	5
2.3.1 Symptomatik	6
2.4 Kunsttherapie mit Menschen mit Demenzerkrankung.....	8
2.4.1 Kunsttherapeutische Ansätze bei der Arbeit mit Demenz	10
2.5 Naturmaterial in der Kunsttherapie mit Menschen mit Demenz.....	11
2.6 Vorannahmen	12
2.7 Forschungslücke.....	12
3. Theorie und Konzepte	13
3.1 Phänomenologie.....	14
3.2 Das Leibgedächtnis.....	15
3.3 Das Konzept der Resonanz	17
4. Fragestellungen	18
5. Methodik.....	19
5.1 Begründung der Methodenwahl.....	19
5.2 Forschungsdesign	20
5.2.1 Nonverbale Kommunikation	20
5.2.2 Gruppeninterview	21
5.2.3 Teilnehmende Beobachtung	22
5.2.4 Inhaltlich strukturierende Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz.....	22
5.3 Durchführung	23

5.3.1 Beschreibung des Feldes	24
5.3.2 Stichprobe	24
5.3.3 Ablauf der Datenerhebung.....	25
5.3.4 Anpassungen im Ablauf der Datenerhebung	26
5.3.5 Transkription und Datenaufbereitung	28
5.3.6 Vorgehen der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse	29
5.4 <i>Ethische Aspekte</i>	30
6. Ergebnisse	31
6.1 <i>Kategorienleitfaden</i>	32
6.2 <i>Fallunterschiede</i>	37
6.3 <i>Hinweise zu den Kategorien</i>	38
6.4 <i>Ergebnisse in Bezug auf das Naturmaterial</i>	39
6.4.1 Hauptkategorie „Interesse am Naturmaterial“	40
6.4.2 Hauptkategorie „Handelnde Interaktion mit Naturmaterial“	44
6.4.3 Hauptkategorie „Spezifische Reaktionen auf das Naturmaterial“	55
6.5 <i>Zusammenfassung Ergebnisse</i>	59
7. Diskussion	59
7.1 <i>Wie erleben Menschen mit Demenzerkrankung Naturmaterial?</i>	60
7.2 <i>Wie reagieren Menschen mit Demenzerkrankung auf den Umgang mit Naturmaterial?</i>	62
7.2.1 Keine oder ablehnende Reaktionen auf Naturmaterial.....	62
7.2.2 Neutrale oder wenig Reaktionen auf Naturmaterial.....	65
7.2.3 Handlungen mit Naturmaterial.....	66
7.2.4 Bildnerische Gestaltungen mit Naturmaterial.....	67
7.3 <i>Weitere Erkenntnisse der Untersuchung</i>	68
7.3.1 Die Bedeutung des Gruppensettings	69
7.4 <i>Einbettung der Ergebnisse in die Praxis</i>	70
7.4.1 Herausforderungen im Einsatz von Naturmaterial.....	71
7.4.2 Chancen im Einsatz von Naturmaterial.....	71

7.5. Bedeutung für die kunsttherapeutische Forschung.....	72
7.6 Reflexionen	73
7.6.1 Reflexion des methodischen Vorgehens.....	73
7.6.2 Reflexion der Ergebnisse.....	75
7.6.3 Reflexion der eigenen Forschungsrolle.....	77
7.7 Grenzen der Untersuchung.....	78
7.7.1 Gütekriterien.....	79
8. Fazit.....	81
9. Ausblick für die Kunsttherapie	82
10. Anhang (gekürzt).....	84
10.1 Stichwort organisierter Leitfaden.....	84
10.2 Transkriptionsregeln	85
10.3 Tabellenverzeichnis	86
10.4 Literaturverzeichnis	87

1. Einleitung

In vielen künstlerischen Kontexten wie Literatur, Bildenden Künsten oder Musik werden immer wieder die zahlreichen Facetten der Natur aufgegriffen. Auch in meiner eigenen künstlerischen Arbeit stellt Natur eine wichtige Inspiration dar. Gleichzeitig bietet Natur für viele Menschen einen Ort der Erholung, der sich positiv auf Wohlbefinden und Lebensqualität auswirken sowie Ruhe und Rückzug ermöglichen kann. Im Rahmen meiner Diplomarbeit stelle ich mir die Frage, wie Potentiale und Erfahrungen mit der Natur für Menschen erhalten bleiben, denen aufgrund verschiedener Einschränkungen dieser Zugang häufig verwehrt ist. Daraus entwickelte sich meine Idee, Naturmaterial in der Kunsttherapie mit Menschen mit Demenzerkrankung zu untersuchen. Dieses Interesse begründet sich sowohl in meiner eigenen Praxiserfahrung als auch in familiären Berührungspunkten mit Demenz. Während meines Kunsttherapiestudiums zeigte sich als Schwerpunkt meiner kunsttherapeutischen Arbeit der Einsatz von Naturmaterial. Dabei beschäftigte ich mich insbesondere mit verschiedenen Qualitäten von Zweigen und anderen Naturmaterialien, was die Grundlage einer Interventionsentwicklung bildete. Aus diesem Interesse konzipierte ich ein kunsttherapeutisches Atelierangebot in einer Tagespflege für Senior*innen. Das Atelierangebot bildet den Praxisbezug der Diplomarbeit, um Naturmaterial im kunsttherapeutischen Kontext von Menschen mit Demenzerkrankung zu untersuchen. Für die Forschung wurden aus drei Sitzungen des Atelierangebots Daten von Proband*innen mit Demenz oder anderen kognitiven Einschränkungen erhoben. Im Rahmen einer qualitativen Forschung und basierend auf einer phänomenologischen Perspektive liegt der Fokus auf individuellem *Erleben* und *Reagieren* von Naturmaterial, um daraus Schlussfolgerungen für die Kunsttherapie abzuleiten.

Zu Beginn werden die Forschungsziele der Untersuchung erläutert. Anschließend werden der kunsttherapeutische Forschungsstand, grundlegende Begriffe wie *Natur* und *Naturmaterial* sowie grundlegende Aspekte der Demenzerkrankung beleuchtet. Zur theoretischen Einbettung der Forschung schließen sich Theorie und Konzepte aus fachverwandten Bereichen an. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Phänomenologie, die als rahmende Perspektive und grundlegende Haltung der Forschung dient. Aus diesem theoretischen Hintergrund werden die

Forschungsfragen hergeleitet. Im Kapitel 5. Methodik wird das Vorgehen, das Design und die Durchführung der Untersuchung sowie die Auswertungsmethode der Datenerhebung beschrieben. Nachfolgend werden Ergebnisse vorgestellt, die mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2016) ausgewertet wurden. In der Diskussion werden die Ergebnisse theoretisch erläutert. Außerdem wird die Untersuchung in die kunsttherapeutische Praxis und Forschung eingeordnet, reflektiert und es wird auf Grenzen der Untersuchung hingewiesen. Im Fazit werden wesentliche Erkenntnisse zusammengefasst. Abschließend werden Perspektiven dargestellt, wie in der Kunsttherapie mit gewonnenen Erkenntnissen weitergearbeitet werden kann.

1.2 Zielsetzung der Forschung

Die empirische Forschung im Rahmen meiner Diplomarbeit kann als eine Grundlagenforschung im Kontext der Kunsttherapie verstanden werden, indem zunächst allgemein der Einsatz von Naturmaterial bei Menschen mit Demenz untersucht wird. Davon ausgehend soll der therapeutische Nutzen von Naturmaterial als Medium in der Kunsttherapie mit demenzerkrankten Menschen überprüft werden. Dabei stehen die subjektive Wahrnehmung, der individuelle Umgang und der Körperbezug zum Naturmaterial im Vordergrund. Es gilt, das Erleben und die Interaktion mit Naturmaterial zu reflektieren. Zusammenfassend werden Rückschlüsse und Perspektiven über den kunsttherapeutischen Einsatz von Naturmaterialien im Kontext von Menschen mit Demenz aufgezeigt und auf Möglichkeiten und Grenzen hingewiesen.

2. Kunsttherapeutischer Forschungsstand

Zur Einordnung der Diplomarbeit in den kunsttherapeutischen Forschungsstand, wird zunächst die Bedeutung des Materials erläutert. Außerdem wird Natur und Naturmaterial für den Kontext der Untersuchung definiert. In einem Exkurs zu Demenz werden das Krankheitsbild, sowie Möglichkeiten und Herausforderungen für die Kunsttherapie genauer beleuchtet. Davon ausgehend werden bestehende kunsttherapeutische Ansätze beschrieben, die spezifisches Material und sinnliche

Wahrnehmung in der Arbeit mit Demenz einbeziehen. Außerdem wird der Einsatz von Naturmaterial im Kontext von Demenz hergeleitet und persönliche Vorannahmen in der Arbeit mit Naturmaterial und Demenz offengelegt. Abschließend wird die Forschungslücke beschrieben, auf die sich die Diplomarbeit bezieht.

2.1 Material in der Kunsttherapie

In der Kunsttherapie werden künstlerische Medien (z.B. Zeichnung, Malerei, Plastik) in einer therapeutischen Beziehung angewendet. Dabei dient der künstlerische Prozess unter anderem dem visuellen und haptischen Wahrnehmungsvermögen, innere Bilder zu entwickeln oder die motorischen Fähigkeiten sowie die sozial-kommunikative Kompetenz zu aktivieren (Deutscher Fachverband für Kunst- und Gestaltungstherapie, o. J.). Dabei ist die Auswahl des eingesetzten Materials mit verschiedenen Entscheidungen verknüpft. Das Material gilt nicht als passives Element, sondern beeinflusst den kunsttherapeutischen Prozess und die Gestaltung. Einerseits bringen verschiedene Materialien spezifische Qualitäten mit sich, die dessen Umgang bestimmen. Andererseits sind Materialien geprägt von persönlichen Erfahrungen und Zuschreibungen. Es kann Material, welches zum künstlerischen Arbeiten bestimmt ist (z.B. Papiere, Farben, Stifte und Pinsel) und künstlerisch untypisches oder auch zweckentfremdetes Material unterschieden werden. In der Kunsttherapie werden künstlerische Materialien häufig mit dem schulischen Kunstunterricht in Verbindung gebracht. Subjektive Erfahrungen und mögliche negative Erinnerungen aus der Schulzeit können ein Gefühl der Infantilisierung oder Hemmungen verursachen (Dannecker, 2015, S. 205). Neben diesen künstlerischen Materialien lohnt sich ein Blick auf „kunstfremde“ Materialien, zu denen das Naturmaterial zählt. Diese Materialien sind aus anderen Kontexten und teilweise durch eine bestimmte Anwendung oder Funktion vertraut. In der Kunsttherapie werden diese zweckentfremdet und dienen als Impuls oder um eine sinnliche Wahrnehmung anzuregen. Darauf beziehend wird im Kapitel 3. Theorie und Konzepte *Resonanzmaterial* in der Kunsttherapie genauer erläutert. Das Material hat demnach eine besondere Bedeutung und kann als ein Ausgangspunkt des kunsttherapeutischen Prozesses verstanden werden. Es birgt das Potential, sich in der künstlerischen Auseinandersetzung selbst zu vermitteln, ohne kognitiv

durchdrungen werden zu müssen (Ganß, 2009, S. 222). Insbesondere im Hinblick auf die Arbeit mit Menschen mit Demenz gilt dies hervorzuheben.

2.2 Naturmaterial in der Kunsttherapie

Der Begriff Naturmaterial verweist bereits auf den Ursprung des Materials - die *Natur*. Der *Naturbegriff* ist den meisten Menschen vertraut und wird häufig mit einer konkreten und individuellen Vorstellung verbunden. Eine konkrete Begriffsbestimmung von *Natur* ist jedoch herausfordernd, da keine allgemeingültige Definition von *Natur* besteht. Im alltäglichen Sprachgebrauch wird mit *Natur* Unterschiedliches beschrieben. Knümann (2019) erklärt in ihrer Publikation „Naturtherapie“ *Natur* unter anderem als „ein Ort, an dem eine grüne Vegetation vorherrscht, wie Wälder, Parks oder wenig besiedelte Landschaften“ (Knümann, 2019, S. 26). Es handelt sich um ein psychologisches Verständnis: Die räumlich beschreibende Perspektive erlaubt eine konkrete Vorstellung von Natur für die praktisch therapeutische Anwendung. Außerdem geht aus dieser Eingrenzung hervor, in welchen Kontexten das eingesetzte Naturmaterial seinen Ursprung hat. Daneben gibt es zahlreiche Auffassungen, die über die begriffliche Verortung und den Ursprung des für die Forschung relevanten Naturmaterials hinausreichen. In der Publikation „Naturgestützte Interventionen“ (Germann-Tillmann et al., 2024) erwähnt Noemi Harnickell (2024) Kunsttherapie mit Naturmaterial und beschreibt dabei den „Einsatz von natürlichen Elementen wie z.B. Steinen, Blättern, Zweigen oder Sand“ (Harnickell, 2024, S. 292). Sie erläutert, Naturmaterial unmittelbar in den künstlerischen Prozess einzubeziehen, indem z.B. ein Zweig als Zeichenwerkzeug oder für eine Skulptur genutzt wird. Dabei gehe es nicht um die exakte bildnerische Nachahmung des Materials, sondern um eine sinnlich, taktile Erkundung des Naturmaterials (Harnickell, 2024, S. 293). Angelehnt an diesen Impuls werden in meiner Untersuchung ähnliche Objekte als Naturmaterial angeboten. Im Rahmen der Untersuchung wird das Naturmaterial in einem Atelierangebot einer Tagespflege angeboten und ist demnach auf eine flexible Handhabbarkeit in Bezug auf Größe, Form, Zugänglichkeit und Verfügbarkeit begrenzt. Es wurden Laubblätter, Zweige, Rinde, Tannenzapfen und Steine zur Verfügung gestellt. Einem aktuellen Forschungsartikel folgend, lässt sich der Einsatz von Naturmaterial in der

Kunsttherapie als Nature-based art therapy (NBAT) verorten, bei der „nature as a key component of the therapeutic process“ eingesetzt wird (Gulbe et al., 2025, S. 2). „Direct NBAT“ umfasst ein „interacting both physically and mentally with nature, primarily engaging on a sensory level at least with one of five senses, involving actual nature materials and nature as setting“ (Gulbe et al., 2025, S. 6). Basierend auf dem Artikel „Exploring Natural Materials: Creative Stress-Reduction for Urban Working Adults“ (Chang & Netzer, 2019) wurde bereits der kunsttherapeutische Einsatz von Naturmaterial zur Stressreduktion bei Erwachsenen untersucht. Dabei wird von Kunsttherapeut*innen der Wert der „unprocessed objects from nature“ (Chang & Netzer, 2019, S. 153) hervorgehoben. Naturmaterial kann außerdem einen freien Ausdruck fördern, indem es nicht mit einer spezifischen künstlerischen Fertigkeit in Verbindung gebracht wird. Es bietet die Möglichkeit zur sinnlichen Stimulation und Reflexivität insbesondere, wenn eine Arbeit im Freien nicht möglich ist (Chang & Netzer, 2019).

2.3 Exkurs Demenz

Demenz zählt zu den häufigsten Diagnosen psychischer Veränderungen im höheren Lebensalter. In den nächsten Jahren ist durch den demografischen Wandel und der steigenden Lebenserwartung von einem weiteren Anstieg auszugehen. Demenz wird als eine über die Altersnorm hinausgehende längerfristige Störung verschiedener geistiger Leistungen, z.B. Gedächtnis- oder Orientierungsstörungen, verstanden. Es gilt als keine explizite Krankheitsdiagnose, sondern führt verschiedene Symptome zusammen. Typische und progredient verlaufende Kennzeichen des Demenzsyndroms umfassen die Störung kognitiver Leistungen, das Absinken des individuellen Leistungsniveaus und Beeinträchtigungen im Alltag mit einer Dauer von mindestens sechs Monaten. Dabei wird zwischen primärer und sekundärer Demenz differenziert. Obwohl die sekundäre Demenz entsprechende Symptome aufweist, wird sie häufig nicht als Demenzform berücksichtigt, da sie auf eine andere Erkrankung zurückzuführen ist. Die Ursachen liegen außerhalb des Gehirns und lassen sich nicht wie bei primärer Demenz neurologisch begründen (Kastner et al., 2022, S. 9). Primäre Demenz ist im Gehirn lokalisiert und verbreitet sich unspezifisch

im gesamten Gehirn. Zu den primären Demenzen zählen unter anderem die Alzheimer Demenz, die Lewy-Body Körper Demenz und die Vaskuläre Demenz.

2.3.1 Symptomatik

Ein Bewusstsein über spezifische Symptome und Ursachen von Demenz ist in der kunsttherapeutischen Arbeit notwendig, um adäquate Behandlungskonzepte zu erstellen und auf die Betroffenen angemessen reagieren zu können. Dazu erscheint ein Blick auf die damit verbundenen neurologischen Veränderungen sinnvoll. Im Rahmen der Arbeit werden exemplarisch Veränderungen der Alzheimer Demenz erläutert, von der auch Proband*innen der Untersuchung betroffen waren.

Alzheimer ist die am häufigsten vertretene Form der Demenz und wird überwiegend im höheren Lebensalter festgestellt, welches den größten Risikofaktor der Erkrankung darstellt. Es kommt zu einem vermehrten Absterben von Nervenzellen und einer Störung der Neubildung von funktionsfähigen Synapsen. Zudem lassen sich Neurofibrillenbündel feststellen, die Stabilisierungs- und Transportprozesse in der Zelle stören und zum Absterben der Zelle führen können. Weitere Ursachen liegen in den sogenannten Amyloid Plaque. Dabei handelt es sich um Proteinablagerungen in den Synapsenspalten, die ebenfalls zum Absterben der Nervenzelle führen. Auch ein Ungleichgewicht von verschiedenen Neurotransmittern im Gehirn sorgt dafür, dass Signalübertragungen an den Nervenzellen gestört werden und Zellen sterben (Ganß, 2009, S. 37–40). Aus diesen neurologischen Veränderungen ergibt sich eine kognitive Degeneration, die Ursache verschiedener Symptome ist. Dazu zählen: Aphasie (Sprachstörung), Agnosie (Störung des Wiedererkennens), Störung des Gedächtnisses, Beeinträchtigung des Urteils, Orientierung -und Entscheidungsfähigkeit, Einschränkung exekutiver Funktionen und Aufmerksamkeitsstörungen. Die Symptome sind in ihrer Ausprägung unterschiedlich und treten häufig nicht alle zeitgleich auf (Kastner et al., 2022, S. 10). Am häufigsten wird Demenz mit der Gedächtnisstörung in Verbindung gebracht, wobei der Zugriff auf Erinnerungen eingeschränkt ist. Gleichzeitig ist die Informationsverarbeitung beeinträchtigt und verlangsamt. Neue Erlebnisse können nicht mehr gut abgespeichert werden. Es kommt zum typischen „Vergessen“. Das emotionale Gedächtnis ist jedoch nicht betroffen. Während der Erzählung von Erinnerungen,

können diese beeinflusst und umgeschrieben werden, indem sie gezielt mit dem emotionalen Gedächtnis verknüpft werden. Je stärker etwas emotional erlebt wird, desto besser kann es im Gehirn integriert und sich daran erinnert werden. Ein intensives emotionales Erleben fördert die Hirnaktivität. Folglich kann später besser auf die Erinnerung zugegriffen werden. Die Kunsttherapie kann dabei Einfluss nehmen, indem besonders emotionale Erfahrungen gefördert werden (Ganß, 2009).

Über die kognitiven Symptome hinaus treten psychische Störungen und Verhaltensänderungen auf, die Versorgung und Therapie beeinflussen. Die Häufigkeit steigt mit zunehmender Schwere der Demenz und ist zumeist Grund, dass Versorgungsmaßnahmen außerhalb zum häuslichen Umfeld (z.B. eine Tagespflege) hinzugezogen werden. Zu den häufigsten Symptomen, die das Verhalten und die Psyche von Menschen mit Demenz betreffen, zählen Stimmungsschwankungen, depressive Verstimmungen, ungerichtete Ängste, Frustration, Wahrnehmungsstörungen in Form von illusionären Verkennungen bis hin zu Halluzinationen. Die Schwierigkeit besteht darin, die Symptome von anderen psychischen Erkrankungen abzugrenzen. Es gilt zu unterscheiden, ob das Symptom als eine Reaktion auf erlebte Einbußen, eine organische oder eigenständige Erkrankung verstanden werden kann. Eine depressive Symptomatik kann beispielsweise maßgeblich darin begründet liegen, dass Menschen mit Demenz nahezu in depressive Muster geführt werden. Sie sind einer übermäßigen Bevormundung ausgesetzt. Betroffene ziehen sich zunehmend in ihr Inneres zurück, begründet in einer permanenten Rückmeldung von außen, dass sie grundsätzlich nicht mehr in der Lage sind, Entscheidungen zu treffen und diesen zu folgen. Dadurch verstärkt sich die eigene Wahrnehmung, dass Selbstwirksamkeit oder Autonomie nicht mehr möglich ist (Kastner et al., 2022, S. 15). Als typische Verhaltensänderung bei fortgeschrittener Demenz tritt in verschiedenen Formen Agitiertheit (Unruhe) auf. Begründet liegt diese häufig in unerfüllten oder nicht mehr mitteilbaren Bedürfnissen, die nur mit Unterstützung befriedigt werden können. Verschiedene Erklärungsmodelle dienen zum besseren Verständnis und unterstützen ein Einfühlen in die Betroffenen. Das „Modell der unbefriedigten Bedürfnisse“ nach Kastner (2022, S. 19) erklärt die „unangemessenen“ Verhaltensweisen, dass Menschen mit Demenz ihre Bedürfnisse zunehmend weniger selbst erfüllen bzw. mitteilen können. Dadurch verbleiben die Bedürfnisse Betroffener zunehmend

unerfüllt und ziehen als Reaktion ein herausforderndes Verhalten als letzte Mitteilungsmöglichkeit nach sich. Ebenfalls verweist Kastner mit dem „Modell der Vulnerabilität“ (Kastner et al., 2022, S. 19) auf Aspekte von Verletzlichkeit und Stress, die Verhaltensweisen von Menschen mit Demenz beeinflussen. Zumeist sind Betroffene durch ihre Erkrankung besonders reizempfindlich bzw. reagieren stärker auf Reize. Daraus resultiert ein immer stärker ausgeprägtes Stresserleben, besonders in Situationen, die sie nicht einordnen können. In Situationen der Überreizung oder Überforderung entsteht häufig der Wunsch nach Distanz und „in Ruhe gelassen zu werden“ (Kastner et al., 2022, S. 19). Die Verhaltensweisen lassen sich demnach nicht nur auf Krankheitssymptome zurückführen, sondern sind häufig Reaktionen der Betroffenen. Insgesamt bedeutet eine Demenzerkrankung eine tiefgreifende und komplexe Veränderung in der Art und Weise, wie Betroffene sich und ihre Welt erleben. Sie bleiben in ihrer Persönlichkeit einzigartig und geprägt von einem subjektiven Erleben. Der Verlauf ist dabei verschieden und nicht voraussagbar (Stoffers, 2016, S. 31). Für Demenz besteht keine medikamentöse Behandlungsstrategie zur Heilung. Verschiedene Therapieansätze richten sich auf Stabilisierung oder Verlangsamung der Erkrankung und Vermeidung von Begleitsymptomen (Kastner et al., 2022, S. 75). Besonders der kreative Ausdruck kann trotz der beschriebenen kognitiven Einschränkungen weiter stattfinden und wird im folgenden Kapitel vertieft.

2.4 Kunsttherapie mit Menschen mit Demenzerkrankung

Aufgrund der beschriebenen Symptomatik (z.B. die Einschränkung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit) sind nicht medikamentöse therapeutische Verfahren, die sich künstlerischen Kommunikationsinstrumenten bedienen, bei einer Demenzerkrankung relevant. Häufig treten Betroffene im Rahmen der Kunsttherapie erstmals in Kontakt mit einem künstlerischen Ausdruck (Kastner et al., 2022, S. 84). Die Reaktion kann dabei sehr unterschiedlich ausfallen, abhängig von der Erkrankungsphase, in der sich die Person befindet. In jeder Hinsicht ist eine sensible Begleitung erforderlich. Dafür erscheint ein Blick auf die verschiedenen Stadien einer Demenz sinnvoll, um ein Verständnis zu schaffen und die kunsttherapeutische Arbeit an die entsprechende Lebenssituation anzupassen. In den Erläuterungen zu den verschiedenen

Demenzstadien wird sich auf Seminarinhalte von Michael Ganß aus dem Aufbaustudiums Kunsttherapie (2026) bezogen.

Die Demenzerkrankung kündigt sich meist in einer „Vorphase“ zuerst den Angehörigen der betroffenen Person an. In der anschließenden „Ahnungsphase“ und „Diagnosephase“ kommt es häufig zu einem tiefen Lebenschnitt für die erkrankte Person. Besonders in diesem Anfangsstadium der Demenz kann eine unvertraute künstlerische Tätigkeit zu Hemmungen oder Überforderung führen. Häufig werden mit dem kreativen Gestalten negative Erfahrungen assoziiert oder Befürchtungen, sich von Mangelseiten zu zeigen. Dies hält viele Betroffene ab, sich auf gestalterisches Arbeiten einzulassen und sich einem kunsttherapeutischen Prozess zu öffnen. In dieser Phase werden vorwiegend Einzelsettings empfohlen, da eine sensible, bedürfnisorientierte Begleitung notwendig ist. Themen wie Stabilisierung, Akzeptanz, Ankerkennung und die Entwicklung von neuen Perspektiven sind zentral. In der folgenden „Bewusstseinsphase“ kann die Arbeit in einer Gruppe hilfreich sein, um sich gegenseitig zu stärken und zu vernetzen. In der „unbewusst-unsicheren Phase“ versucht der*die Kunsttherapeut*in ein Gefühl von Sicherheit herzustellen, indem Arbeitsweisen, die gut funktionieren, wiederholt werden. Im fortgeschrittenen Verlauf sind Betroffene zunehmend über die Ratio nicht mehr erreichbar. Sie folgen eigenen Impulsen und Handeln, ohne dabei für Außenstehende einen sichtbaren Sinn nachzugehen. Oft erleben sie darin ein hohes Maß an Zufriedenheit und sind besonders kreativ. In einem künstlerisch-spielerischen Handeln kann die Kunsttherapie unterstützend sein, da die Betroffenen hier im Alltag häufig eingeschränkt oder gehindert werden. In den letzten beiden Phasen ziehen sich die Menschen zunehmend in sich zurück. In der „Sterbephase“ entspricht die kunsttherapeutische Arbeit palliativen Settings.

Besonders während der fortgeschrittenen Phase ist eine Offenheit über kreative Handlungen, die über eine klassische Bildgestaltung hinausgehen, wichtig. Ein kreativer Prozess kann sich in jeder Form von Interaktion zeigen, die in dem Moment für die betroffene Person bedeutsam erscheint. Als Kunsttherapeut*in ist es wichtig, sich auf individuelle Bedürfnisse und Wünsche der Person einzulassen und sie in ihrem Handeln ernst zu nehmen. Betroffene können unterstützt werden, Zufriedenheit und Sinnhaftigkeit in ihrem Handeln zu erleben (Ganß, 2009). Die

unterschiedlichen Handlungen können als performatives Ereignis verstanden werden. Damit ist „eine Handlung vollziehen“ gemeint. Eine performative Äußerungen kann, neben sprachlichen Äußerungen, dazu dienen, einen Sachverhalt zu beschreiben (Fischer-Lichte, 2004, S. 31). Sie ist standort-, situations- und personengebunden. In einem künstlerischen Prozess und einer therapeutischen Situation kann eine performative Handlung zu einem unvorhersehbaren, individuellen Erkenntnisgewinn aus der aktuellen Wahrnehmung führen (Hopf, 2021). Gerade das Hier und Jetzt erhält bei Menschen mit Demenz eine besondere Bedeutung, da sich Betroffene im Anschluss häufig nicht mehr an eine therapeutische Einheit erinnern können (Ganß, 2017, S. 146). Dementsprechend müssen Kriterien der Kunsttherapie wie Sinnhaftigkeit und Nachhaltigkeit in der Arbeit mit Menschen mit Demenz angepasst werden. Der Fokus verschiebt sich, indem Erfahrungen im Moment ermöglicht werden.

2.4.1 Kunsttherapeutische Ansätze bei der Arbeit mit Demenz

Im Folgenden werden kunsttherapeutische Ansätze nach Menzen (2023) vorgestellt, die sinnlich und wahrnehmungsorientiert arbeiten und Erfahrungen im Hier und Jetzt unterstützen. Der ergotherapeutisch ausgerichtete Ansatz nutzt Materialien wie Sand, Ton, Gips, Zement; Samt, Leinen, Wolle, Jute; Wasser, Kleister oder Leim, um unterschiedliche Hirndurchblutungsmuster anzuregen. Alltags- und Handlungskompetenz soll unterstützt werden. Es handelt sich um einen überwiegend defizitorientiert ausgerichteten Ansatz mit dem Ziel, Kompetenzen beizubehalten oder zu fördern. Der heilpädagogische und rehabilitative Ansatz arbeitet mit Materialien, die zur Stimulierung der Wahrnehmung dienen. Diesen Ansätzen liegt der Einsatz sinnlich und motorisch anregender Materialien zugrunde, die eine basale Stimulation fördern sollen. Visuelle, motorische und taktile Stimulationen werden genutzt, um neue Verschaltungen im Gehirn anzubahnen und die Hirnzellaktivität anzuregen (Menzen, 2023, S. 41). Daran knüpft der kunsttherapeutische Einsatz von Naturmaterial an, bei dem eine sinnliche Wahrnehmung im Vordergrund steht.

2.5 Naturmaterial in der Kunsttherapie mit Menschen mit Demenz

Besonders für Menschen mit Demenz ist der Zugang zur Natur, aufgrund eingeschränkter Mobilität und zahlreicher Barrieren, häufig erschwert. Die positiven Auswirkungen von Natur in Bezug auf Gesundheit und Lebensqualität für Menschen mit Demenz werden unter anderem in der bereits erwähnten Publikation „Naturgestützte Interventionen“ beschrieben (Roos Steiger, 2024). Der Kontakt mit der Natur kann bei Betroffenen präventiv zur Bewältigung von Stress, einer multisensorischen Stimulation oder für ein soziales Miteinander beitragen. Auch in Innenräumen und durch gezielte Aktivitäten kann ein vielfältiges, positives, multisensorisches Naturerleben ermöglicht werden (Cervinka & Schwab, 2019, S. 196). Davon ausgehend setze ich Naturmaterial in dem Atelierangebot in der Tagespflege ein. Es bietet „eine breite Palette von Formen und Texturen, was die kreative Selbstentfaltung fördert. Dies ist besonders für Menschen hilfreich, die Schwierigkeiten haben, sich verbal auszudrücken“ (Harnickell, 2024, S. 293). In Abgrenzung zum ergotherapeutisch orientierten Ansatz wird mit dem Naturmaterial keine motorische Verbesserung angestrebt. Stattdessen soll der Einsatz in der Kunsttherapie neben einer sinnlichen Anregung als ästhetischer Impuls zum künstlerischen Handeln verstanden werden. Im Gegensatz zu einem defizitorientierten Ansatz wird das Naturmaterial offen und ohne konkrete Handlungsanweisungen eingesetzt. Mit Blick auf die Vorbetrachtungen zeigt sich Demenz als eine unspezifische Erkrankung mit individuellen Ausprägungen. Unterschiedliche Formen und der fortlaufende demenzielle Veränderungsprozess erlauben kein spezifisches kunsttherapeutisches Vorgehen. Vielmehr ist es notwendig, sich immer wieder „an dem individuellen demenziellen Geschehen und an den für die betroffene Person relevanten Aspekten zu orientieren“ (Ganß, 2017, S. 146). Das Naturmaterial kann entsprechend eigenen Vorlieben und individuellen Fähigkeiten genutzt werden und Erfahrungen unterstützen. Es soll dabei als kunsttherapeutischer Impuls verstanden werden, der im kunsttherapeutischen Prozess begleitend angeboten und integriert oder abgelehnt werden kann.

2.6 Vorannahmen

Basierend auf meinen bisherigen Erfahrungen in der Arbeit mit Naturmaterial gehe ich bereits von einigen Vorannahmen aus, die meine Erwartungen in Bezug auf die Untersuchung prägen: Ich vermute, dass durch Naturmaterial Naturerfahrungen unterstützt und Bezüge zu früheren Erfahrungen in der Natur hergestellt werden. Basierend auf bereits erwähnter Literatur (z.B. Germann-Tillmann et al., 2024, und Gulbe et al., 2025) gehe ich davon aus, dass viele Menschen mit Natur positive Erfahrungen und Erinnerungen verknüpfen, die in der Arbeit mit Naturmaterial als Ressource genutzt werden können. Ich sehe die Chance, mit dem Naturmaterial ein unmittelbares Erleben zu ermöglichen und alle Sinne anzuregen (Knümann, 2019, S. 21). Außerdem stellt sich mir die Frage, ob durch Naturmaterial Erinnerungen zu biografischen Bezügen hergestellt werden können.

2.7 Forschungslücke

In der Fachliteratur zu Medizin und Pflege wird die Bedeutung kreativtherapeutischer Verfahren wie Kunsttherapie als nichtmedikamentöse Therapie bei Demenz betont (Kastner et al., 2022, S. 83). Aktuell andauernde Forschungen wie die DUERER Studien am Uniklinik Nürnberg zu Kunsttherapie bei älteren Menschen mit und ohne Demenz (Klinikum Nürnberg, 2023) zeigen das bestehende Forschungsinteresse an Kunsttherapie bei Demenz. In der Publikation „Naturgestützte Interventionen“ wird sowohl auf die Bedeutung von Natur für Menschen mit Demenzerkrankung als auch Naturmaterial in der Kunsttherapie eingegangen (Germann-Tillmann et al., 2024). Allerdings wird keine Verbindung von Naturmaterial in der Kunsttherapie mit Menschen mit Demenzerkrankung hergestellt. In diesem Zusammenhang wurden bisher keine Studien erhoben, was auf eine Forschungslücke hinweist. Zur aktuellen Einordnung in den Forschungsstand beziehe ich mich auf Studien zu Demenz und Natur, sowie Natur(material) in der Kunsttherapie. Der Artikel „How do older people describe their sensory experiences of the natural world? A systematic review of the qualitative evidence“ (Orr et al., 2016) beschäftigt sich mit der sinnlichen Wahrnehmung von älteren Menschen in der Natur. Er zeigt auf, dass trotz wissenschaftlichen Interesses bisher kaum Forschungen in diesem Bereich bestehen. Es wird beschrieben, dass sowohl Natur

anzuschauen als auch in der Natur zu sein, zum Wohlbefinden von älteren Menschen beiträgt. Dieser Untersuchung folgend sind weitere Forschungen notwendig, um herauszufinden, wie sinnliche Wahrnehmung in der Natur Erinnerungen an frühere Orte oder Menschen hervorrufen kann (Orr et al., 2016, S. 14). In der Publikation „Gesundheitsförderung und Prävention für Menschen mit Demenz“ von Cervinka & Schwab (2019) werden Aspekte in Bezug auf Natur und Demenz fortgeführt. Naturerfahrungen gelten als Abwechslung im Alltag und Kontakt zu anderen Personen für Menschen mit Demenz. Besonders die sensorische Erfahrungen werden erwähnt, um Gefühle der Einschränkung abzumildern (Cervinka & Schwab, 2019, S. 200). In der Studie „Exploring Natural Materials: Creative Stress-Reduction for Urban Working Adults“ wurde das therapeutische Potential von Naturmaterial in Bezug auf Stressreduktion für berufstätige Erwachsene untersucht. Dabei wurden die sinnliche Erfahrung und eine Stresslinderung positiv hervorgehoben sowie ein spielerischer Umgang mit dem Naturmaterial (Chang & Netzer, 2019). Der Artikel „Exploring nature-based art therapy: a scoping review“ ermöglicht zudem einen allgemeinen Überblick über die aktuelle Forschungslage von Kunsttherapie und Natur. Es werden Kernthemen der naturbasierten Kunsttherapie aufgezeigt und auf Vorteile sowie Herausforderungen in der naturbasierten Therapie hingewiesen (Gulbe et al., 2025). Basierend auf diesem aktuellen Forschungsstand wird ein bestehendes Interesse und eine Forschungslücke in Bezug auf Naturmaterial in der Kunsttherapie mit Menschen mit Demenz deutlich, an die sich meine Untersuchung anknüpft. Zudem lässt sich in der Forschungsliteratur feststellen, dass in vielen Fällen die Innenperspektive von Menschen mit Demenz, aufgrund verschiedener Einschränkungen, wenig einbezogen wird (Stoffers, 2016, S. 275). Um sich dieser Forschungslücke anzunähern, werden im folgenden Kapitel auf fachverwandte Theorien und Konzepte Bezug genommen, die für die Kunsttherapie von Bedeutung sind. Außerdem wird die Perspektive der Betroffenen in der Forschungsfrage unmittelbar angesprochen.

3. Theorie und Konzepte

Ergänzend zu den bisherigen theoretischen Ausführungen werden anschließend Theorie und Konzepte vorgestellt, die für die Diplomarbeit grundlegend sind. Zu

Beginn wird die Philosophie der *Phänomenologie* als grundlegende Rahmung erläutert. Sie gilt einerseits als Forschungsperspektive, andererseits als Haltung in der kunsttherapeutischen Praxis. Außerdem ist in der *Phänomenologie* das Konzept des *Leibgedächtnis* verankert. In der Auseinandersetzung mit Demenz und Naturmaterial soll das *Leibgedächtnis* eine theoretische Grundlage darstellen, die für die Kunsttherapie von Bedeutung ist. Bezugnehmend auf das *Leibgedächtnis* wird Naturmaterial als Resonanzmaterial mithilfe des Begriffs der *Resonanz* erläutert. Weiterhin spielt nonverbale Kommunikation in der praktischen Arbeit mit Menschen mit Demenz eine wichtige Rolle, worauf ebenfalls genauer Bezug genommen wird.

3.1 Phänomenologie

Die *Phänomenologie* kann im Rahmen der Diplomarbeit als eine Methode verstanden werden, die auf eine philosophische Strömung ausgehend von Edmund Husserl zurückzuführen ist. Sie untersucht die Realität in ihrer Erscheinung, wobei die menschliche Erfahrung selbst im Zentrum steht (Hopf, 2024). Martin Heidegger erweiterte Husserls Verständnis von Phänomenologie durch die Hermeneutik. Demnach gilt Interpretation als grundlegend, um sich gelebten Erfahrungen anzunähern (Hecker & Kalpokas, 2023). Ebenfalls geprägt wurde die *Phänomenologie* durch Maurice Merleau-Ponty. Er definierte Phänomenologie als „Wesensforschung“, die das Wesen von Wahrnehmung, Erfahrung und Bewusstsein untersucht. „Sie ist der Versuch einer direkten Beschreibung aller Erfahrung, so wie sie ist (...)“ (Merleau-Ponty, Maurice, 1966, S. 3). Erfahrung gilt Grundlage, um sich der Welt durch eine individuelle Perspektive anzunähern und diese zu verstehen.

In der phänomenologischen Forschung werden Erfahrungen und Wahrnehmungen einbezogen, um deren Bedeutung zu untersuchen. Die phänomenologische Forschung versucht darin vorzudringen und zu verstehen, wie die Menschen die Welt sehen (Hecker & Kalpokas, 2023). Für die Diplomarbeit ist diese Forschungsperspektive grundlegend, da Erfahrungen mit Naturmaterial aus der Perspektive verschiedener Proband*innen untersucht werden. Mithilfe der phänomenologischen Perspektive sollen sich Erfahrungen der Proband*innen in Bezug auf Wahrnehmung, Handlung und Aussagen zum Naturmaterial angenähert werden. Entsprechend Merleau-Ponty (1966) orientiere ich mich sowohl in meiner

Forschungspraxis als auch in meiner kunsttherapeutischen Haltung an einer unmittelbaren Beschreibung der Erfahrungen. Beruhend auf Husserls Idee der „Epoché“ gilt es, sich dabei von aufgelagerten Sinnschichten abzulösen oder diese „einzuklammern“ (Fuchs, 2000, S. 26). Das bedeutet, Intuitionen oder Vorannahmen, die auf früheren Erfahrungen beruhen, auszublenden.

Für die Kunsttherapie kann die Phänomenologie den Fokus auf das Erleben im Hier und Jetzt in der Arbeit mit Menschen mit Demenz unterstützen. Mit phänomenologisch orientierten Fragen, die sich auf das *Wie* und *Was* Erleben von Naturmaterial beziehen, sollen Erfahrungen in der sinnlichen Wahrnehmung unterstützt werden und helfen, diese zu beschreiben. Die Beschreibung gegenwärtig sichtbarer, hörbarer und spürbarer Phänomene soll das Präsenzerleben fördern.

3.2 Das Leibgedächtnis

Für die Arbeit mit Naturmaterial ist der phänomenologische Ansatz von Merleau-Ponty relevant, da er den *Leibbegriff* in der Phänomenologie geprägt hat. Das Naturmaterial soll eine sinnlich körperliche Erfahrung bei Menschen mit Demenz unterstützen. Merleau-Pontys Perspektive nimmt Bezug auf die Wahrnehmung der Welt als leibliche Erfahrung und hebt diese hervor. Er beschreibt: „jede äußere Wahrnehmung ist unmittelbar einer bestimmten Wahrnehmung meines Leibes synonym“ (Merleau-Ponty, Maurice, 1966, S. 242). Leib wird als lebendig erlebter Körper differenziert. Während bei Körper von *einem* Körper gesprochen wird, handelt es sich bei Leib immer um „*mein* Leib“. Der Leib erfasst die Wahrnehmung und Erfahrung einer Person aus erster Hand. Er ist die Voraussetzung, um Beziehung zur Welt zu ermöglichen (Fuchs, 2000, S. 16). Im vorangegangenen Kapitel wurde bereits auf das emotionale Gedächtnis hingewiesen. Basierend auf Merleau-Pontys Leibbegriff ist in der Auseinandersetzung mit Demenz das Leibgedächtnis von besonderer Bedeutung. Thomas Fuchs prägte das Konzept des Leibgedächtnis, da er körperliche Erfahrung in einen direkten Zusammenhang mit Erinnerung bringt (Fuchs, 2000). Demenz steht, wie bereits erwähnt, zumeist in Verbindung mit „Vergessen“. Dieses „Vergessen“ bezieht sich auf das kognitive Faktengedächtnis und bedeutet Daten und Fakten nicht mehr abrufen zu können. Der Blick auf das Leibgedächtnis soll zeigen, dass neben dem Fakten- und emotionalen Gedächtnis

auch der eigene Körper in Bezug auf Erinnerung eine wichtige Rolle spielt. Fuchs greift Merleau-Pontys Verständnis des leiblichen Bezugs zur Welt auf und entwickelt dieses mit dem Leibgedächtnis weiter. Im Leibgedächtnis werden persönliche Erinnerungen an leibliche Empfindungen geknüpft (Fuchs, 2000, S. 319–325). Das Wahrgenommene ist dabei von der individuellen Lebensgeschichte geprägt. Er erklärt körperliche Erfahrungen wie Sinneseindrücke können ein Leben lang gespeichert bleiben. Besonders das Tasten ist eine soziale und emotionale Sinneswahrnehmung, die bis zum Lebensende erhalten bleibt und auf die sich im Einsatz von Naturmaterial verstärkt bezogen wird. Erfahrungen wie Riechen, Hören, Schmecken sowie Bewegungen oder Körperhaltungen werden ebenfalls im Körper gespeichert und sind oft mit starken Emotionen und sozialen Faktoren verbunden. Das limbische System als Bereich im Gehirn, das für Emotionen zuständig ist, hat eine enge Verbindung zum motorischen System. Wenn das Emotionssystem angesprochen wird, können bedeutsame körperliche Reaktionen folgen und umgekehrt (Fuchs & Koch, 2023, S. 86). Leibliche oder sinnliche Erfahrungen können als implizite Erinnerungen¹ im Leibgedächtnis einen Weg zum expliziten Gedächtnis² bahnen und damit verbundene Erinnerungen hervorrufen (Fuchs, 2000).

In enger Verbindung zum Leibgedächtnis erklärt Fuchs auch Assoziationen und Wiedererkennen. Das Wiedererkennen basiert auf Ähnlichkeit, indem etwas an etwas Anderes erinnert. Ausgelöst durch ähnliche Merkmale oder ähnliche Formen kann Wiedererkennen durch Wahrnehmung stattfinden. Ein gleichartiges inneres Bild wird dabei mit dem Sinneseindruck in Verbindung gebracht, dabei trifft Vergangenheit auf die gegenwärtige Situation (Fuchs, 2000, S. 324). Fuchs beschreibt im Wiedererkennen das Erleben von Vergangenheit und Gegenwart in einem Moment. Durch das implizite Gedächtnis³, welches im Leibgedächtnis verankert ist, löst Ähnlichkeit das Erlebnis von „Bekanntheit“ oder „Stimmigkeit“ aus. Durch das

¹ Eine implizite Erinnerung liegt vor, wenn die Person sich nicht bewusst an eine Begegnung mit einem Reiz erinnert, sich aber Spuren im Verhalten finden, die klar belegen, dass diese Begegnung stattgefunden hat (Felser, 2015) (Springer, o. J.)

² für Erfahrungen und Fakten, an die man sich bewusst erinnern kann (Hogrefe AG, o. J.-a)

³ Konzept, das verwendet wird, wenn frühere Erfahrungen das Verhalten bei einer Aufgabe beeinflussen, deren Bewältigung keine beabsichtigte oder bewusste Erinnerung dieser Erfahrungen erfordert (Hogrefe AG, o. J.-b)

Wiedererkannte oder Ähnliche können explizite Gedächtnisinhalte hervorgerufen werden. Das Wiedererkennen wird nach Fuchs als „Knotenpunkt“ von impliziten und expliziten Erinnerungen verstanden. Wird durch Assoziationen eine Erinnerung bewusst, ist das kein isolierter Vorgang, sondern die Entfaltung der bereits leiblich erlebten Situation (Fuchs, 2000, S. 324).

Nach Fuchs (2023) kann das Leibgedächtnis als Träger unserer Lebensgeschichte verstanden werden. Für die Praxis bedeutet dies, dass „Vergessen“ nicht zwangsläufig mit dem „Verschwinden“ einer Erinnerung gleichzusetzen ist. Auch bei fortgeschrittener Demenz lässt sich auf das Leibgedächtnis zurückgreifen, dessen Aktivierung gezielt fördern und bleibt als große Ressource erhalten (Fuchs & Koch, 2023, S. 87). In der Kunsttherapie mit Menschen mit Demenz gewinnt das Konzept des Leibgedächtnisses an Bedeutung, da sinnlich orientiertes Arbeiten den Zugang zu gespeicherten körperlichen Erfahrungen und Erinnerungen fördern kann.

3.3 Das Konzept der Resonanz

Das Naturmaterial kann in der Kunsttherapie als *Resonanzmaterial* verstanden werden, um Impulse zu geben oder Wahrnehmung und Erfahrung zu unterstützen. Orientiert an der Publikation „Kompetenz der Dinge“ (Hopf, 2021) werden Alltagsgegenstände als Resonanzmaterial in der Kunsttherapie verstanden. Dabei werden die Alltagsgegenstände unabhängig ihrer ursprünglichen Funktion in ihren sinnlichen Qualitäten untersucht, um einen Perspektivwechsel anzuregen. Hopf bezieht sich dabei auf Aspekte des Begriffs der *Resonanz* nach Hartmut Rosa aus der Soziologie (Hopf, 2021). Rosa ist für die Kunsttherapie relevant, da er das Konzept der Resonanz auf eine Beziehungsebene zwischen Subjekten oder Subjekten und Objekten überträgt. Damit kann der Einsatz von Resonanzmaterial in der Kunsttherapie genauer erläutert werden. Rosa (2016) leitet Resonanz zunächst von seiner lateinischen Bedeutung „re-sonare“ ab, was so viel wie widerhallen oder ertönen bedeutet. Ursprünglich ist der Begriff im Kontext der Physik und Musik verankert und meint „das Mitschwingen, -tönen eines Körpers in der Schwingung eines anderen Körpers“ (Dudenredaktion, o. J.). Aus diesem physikalischen Phänomen der Resonanz entwickelt Rosa eine sozialwissenschaftliche Kategorie, die in sozialen und interaktiven Beziehungen angewendet werden kann. Er nutzt

Resonanz zur Beschreibung von Resonanzbeziehungen, die zwischen zwei Körpern oder Objekten entstehen, wenn durch die Schwingung des einen Körpers die Eigenfrequenz des anderen angeregt wird. Damit ist ein „Angesprochensein“ oder „Widerhallen“ zwischen zwei Objekten oder Körpern als eine Beziehungsqualität gemeint (Rosa, 2016, S. 282). Übertragen auf die Kunsttherapie kann Resonanzmaterial in Beziehung zu einem Subjekt eine Resonanzerfahrung auslösen. Hopf (2021) verweist bei den Alltagsgegenständen auf spezifische sinnliche Qualitäten, die individuell abhängig bei der damit arbeitenden Person „widerhallen“. Die Wahrnehmung enthält nach Hopf (2021) bereits einen individuellen Gestaltungsaspekt, der sich in der Antwortbeziehung zeigt. Ähnlich zu den Alltagsgegenständen wird Naturmaterial als Resonanzmaterial eingesetzt.

4. Fragestellungen

Aus der vorangegangenen Darstellung zeigt sich Kunsttherapie im Kontext von Menschen mit Demenzerkrankung als relevante Interventionsmöglichkeit. Außerdem geht aus aktuellen Studien ein Forschungsinteresse im Zusammenhang von Kunsttherapie und Natur hervor, an das ich mit meiner Diplomarbeit anknüpfe und auf den Einsatz von Naturmaterial in der Kunsttherapie beziehe. Mit meinen theoretischen Ausführungen aus Bezugswissenschaften und dem kunsttherapeutischen Forschungsstand versuche ich mich, der beschriebenen Forschungslücke mit folgenden Forschungsfragen zu nähern.

1. *Wie erleben Menschen mit Demenzerkrankung Naturmaterial in der Kunsttherapie?*
2. *Wie reagieren Menschen mit Demenzerkrankung auf den Umgang mit Naturmaterial?*

In der ersten Frage liegt der Schwerpunkt auf dem *Erleben*. Das Erleben befragt die Innenperspektive der Proband*innen. Es soll eine möglichst große Offenheit in Bezug auf die individuelle Wahrnehmung zulassen, um grundlegende Erkenntnisse in Bezug auf Naturmaterial für die Kunsttherapie zu ermitteln. Mein Verständnis von Erleben bezieht sich dabei auf die individuelle Wahrnehmung von Naturmaterial und das, was von den Proband*innen darüber gedacht wird. Mit einer

phänomenologischen Haltung nach Merleau-Ponty wird unter Wahrnehmung das „Sichtbare, was mit den Augen, das Sinnliche, was mit den Sinnen erfasst wird“ (Merleau-Ponty, Maurice, 1966, S. 25) verstanden. Die zweite Forschungsfrage ergänzt das Erleben mit *Reagieren* auf Naturmaterial. Dabei sollen Interaktionen und Handlungen in Bezug auf das Naturmaterial untersucht werden. Die Kombination beider Fragestellungen soll helfen, umfassende Aussagen über den Einsatz von Naturmaterial in der Kunsttherapie mit Menschen mit Demenz treffen zu können und Übereinstimmungen und Widersprüche im Erleben von und Reagieren auf Naturmaterial festzustellen. Mit der ersten Frage werden die individuellen Perspektiven der Proband*innen untersucht. Sie steht im Zentrum der Forschung und wird durch die zweite Frage in Bezug auf den Umgang mit dem Naturmaterial ergänzt. In beiden Fragestellungen ist das „Wie“ zentral, um sich den Vorgängen beschreibend anzunähern und eine Offenheit in der Forschung zu unterstützen. Außerdem legt das „Wie“ den Fokus auf den Prozess und soll eine Bandbreite in den Ergebnissen ermöglichen.

5. Methodik

Im folgenden Kapitel wird die in der Forschung angewandte Methodik erläutert. Dafür wird zunächst die Auswahl der Methoden begründet. Außerdem werden das Forschungsdesign und die angewandten Methoden genauer erklärt. Anschließend werden die Durchführung und die dabei auftretenden Abweichungen beschrieben.

5.1 Begründung der Methodenwahl

Die Forschungsmethodik leitet sich aus den Forschungsfragen ab und wird entsprechend des Settings angepasst. Da das Erleben und Reagieren in Bezug auf Naturmaterial bei einer kleinen Stichprobe an Proband*innen untersucht wird, handelt sich um eine qualitative Forschung. Dafür werden zwei Methoden der Datenerhebung angewendet. Die Befragung der Gruppe, angelehnt an ein Gruppeninterview, und die teilnehmende Beobachtung werden kombiniert, um eine intersubjektive Perspektive in der Untersuchung zu gewährleisten. Dadurch kann eine Verallgemeinerbarkeit (Kuckartz, 2016) erhöht werden. Innerhalb des

Gruppeninterviews werden die Proband*innen zu ihrem Erleben befragt. Da ich mich in der Rolle der forschenden und anleitenden Person befinde, wird außerdem eine externe teilnehmende Beobachtung hinzugezogen. Sie gilt als beobachtende Perspektive. Die Datenerhebung wird insgesamt drei Mal wiederholt. Dadurch soll eine Vergleichbarkeit in Bezug auf das Erleben von Naturmaterial gewährleistet werden und stellt im Rahmen der Diplomarbeit einen bewältigbaren Umfang dar. Außerdem soll sich damit einer Datensättigung angenähert werden. Basierend auf dem zu erwartendem Datenmaterial aus der Datenerhebung und zur Beantwortung der Forschungsfrage, soll die qualitative Inhaltsanalyse als Auswertungsmethode angewendet werden. Dafür werden entsprechend einer Methodentriangulation das Datenmaterial aus dem Gruppeninterview und der teilnehmenden Beobachtung miteinander verknüpft. Die Betrachtung des Forschungsgegenstandes wird demnach von zwei verschiedenen methodischen Zugängen betrachtet (Mey & Mruck, 2020, S. 191). Die inhaltlich strukturierende Inhaltsanalyse ist an Udo Kuckartz angelehnt. Dabei ist eine große Flexibilität in der Kategorienbildung möglich und eine Mischform aus induktivem und deduktivem Herangehen erlaubt. Außerdem legt Kuckartz einen Fokus auf nonverbale Aspekte (Kuckartz, 2016), die für meine Untersuchung von Bedeutung sind.

5.2 Forschungsdesign

Das Forschungsdesign zeigt zunächst Aspekte der nonverbalen Kommunikation auf, die in den angewandten Methoden von Bedeutung sind. Anschließend wird Methodentriangulation bestehend aus Gruppeninterview und teilnehmender Beobachtung erläutert. Außerdem wird die Qualitative Inhaltsanalyse als Auswertungsmethode nach Kuckartz (2016) beschrieben.

5.2.1 Nonverbale Kommunikation

Grundlegend in der Forschungsmethodik ist die Befragung von Proband*innen mit Demenzerkrankung. In Anbetracht der bereits aufgeführten Symptomatik ist eine sprachliche Kommunikation mit Betroffenen eingeschränkt oder mitunter nicht möglich. Aus diesem Grund ist es notwendig, eine nicht sprachliche Ebene in die

Untersuchung einzubeziehen und in der Methodik zu berücksichtigen. Das Konzept der nonverbalen Kommunikation zeigt Möglichkeiten einer Kommunikation auf einer nicht sprachlichen Ebene auf. Dafür beziehe ich mich auf die überarbeitete Auflage des Werks „Menschliche Kommunikation“ von Paul Watzlawick, Janet Beavin Bavelas und Don D. Jackson (2017). In der Kommunikationsforschung erläutert es grundlegende Aspekte nonverbaler Kommunikation, die in meiner Untersuchung mit Menschen mit Demenz berücksichtigt werden. Davon ausgehend „bezieht sich Kommunikation nicht nur auf Worte, sondern auch Tonfall, Schnelligkeit oder Langsamkeit der Sprache, Pausen, Lachen und Seufzen, Körperhaltung, Ausdrucksbewegungen, Körpersprache usw. – also Verhalten jeder Art. Verhalten hat einen Mitteilungscharakter“ (Watzlawick et al., 2017, S. 58). Kommunikation wird nicht nur als absichtlicher oder bewusster Vorgang beschrieben. Demnach ist nicht möglich, *nicht* zu kommunizieren oder zu handeln. Genauso wie Worten wird auch Schweigen ein Mitteilungscharakter zugeschrieben, der andere beeinflusst und Reaktionen auslöst (Watzlawick et al., 2017, S. 58f.). Besonders in der Untersuchung zum Einsatz von Naturmaterial sind Reaktionen auf nicht sprachlicher Ebene von besonderer Bedeutung. Demnach gilt es, neben der Art und Weise des Sprechens, auch Aspekte der nonverbalen Kommunikation zu berücksichtigen. Die nonverbale Kommunikation soll als gleichwertig zur sprachlichen Kommunikation verstanden werden und auf Übereinstimmungen und Widersprüche zwischen sprachlicher und nichtsprachlicher Kommunikation hingewiesen werden.

5.2.2 Gruppeninterview

Die Proband*innen werden im Setting des Atelierangebots gemeinsam zum Erleben von Naturmaterial befragt. Dabei werden die Fragen in den natürlichen Verlauf des Atelierangebots integriert und Gespräche angeregt. Die dort stattfindenden Gespräche sollen den gegenseitigen Austausch in Bezug auf das Naturmaterial unterstützen. Es ist mit dem Format eines Gruppeninterviews vergleichbar (Mey & Mruck, 2020, S. 323). Ein Stichwort organisierter Leitfaden mit flexiblen Formulierungen soll dabei als Grundlage dienen (siehe Anhang, S. 80). Bei den Fragen handelt es sich um phänomenologisch orientierte „Wie- und Was-Fragen“. Sie sollen eine sinnliche Erfahrung unterstützen und das unmittelbare Erleben

befragen. Die Befragung sowie der gesamte Gesprächsverlauf werden mittels Audioaufnahmen aufgenommen.

5.2.3 Teilnehmende Beobachtung

Die teilnehmende Beobachtung ist eine methodische Herangehensweise, die auf der Beobachtung im Feld basiert. Dabei werden Vorgänge beobachtet, dort wo sie sich zeitlich und räumlich in der Realität abspielen (Lamnek & Krell, 2016, S. 513). In Bezug auf das Forschungsvorhaben nimmt eine feste externe Person an allen drei Datenerhebungen als teilnehmende*r Beobachter*in teil. Die Außensicht soll zu einem vertiefenden Einblick beitragen. In der Untersuchung befindet sich die teilnehmende Beobachtung am Gruppentisch. Sie beobachtet und dokumentiert, aber ist nicht gestalterisch tätig. Es handelt sich um eine*n Teilnehmer*in als Beobachter*in im Feld, d. h. sie ist in ihrer Rolle im Feld erkennbar. Sie verfolgt eine unstrukturierte Beobachtung oder auch nicht-standardisierte Beobachtung. Dabei wird von vorab ausformulierten Beobachtungskategorien abgesehen (Lamnek & Krell, 2016). Als Orientierung dient der Schwerpunkt auf der Beobachtung nonverbalen Verhaltens in Bezug auf das Naturmaterial. Innerhalb dieses Rahmens ist die teilnehmende Beobachtung in ihren Aufzeichnungen offen und flexibel. Eine externe teilnehmende Beobachtung reduziert das Risiko einer Verzerrung durch Vorwissen und Annahmen. Gleichzeitig kann dadurch der Verlauf einer Sitzung beeinflusst werden (Lamnek & Krell, 2016).

5.2.4 Inhaltlich strukturierende Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz

Die qualitative Inhaltsanalyse ist ein Verfahren zur sukzessiven Verdichtung von umfangreichem Datenmaterial. Das derzeit bekannteste Vorgehen basiert dabei auf Philipp Mayring (Mey & Mruck, 2020). Im Rahmen der Diplomarbeit orientiert sich die Datenauswertung an der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2016). Sie ist der Inhaltsanalyse nach Mayring ähnlich und stellt eine Weiterentwicklung dar. Kuckartz (2016) schlägt ein Vorgehen in sieben Arbeitsschritten vor. Zunächst wird mit einer initiierenden Textarbeit begonnen. Dabei

werden wichtige Textstellen markiert und durch Memos⁴ festgehalten. Anschließend werden deduktiv thematische Hauptkategorien gebildet. Damit werden die wichtigsten Themen beschrieben, die sich vorab aus der Forschungsfrage ableiten lassen oder die bereits die Datenerhebung geleitet haben. Diese werden zunächst in ihrer Anwendbarkeit an 10-25% des Textmaterials überprüft (Kuckartz, 2016, S. 102). Im anschließenden ersten Codierungsprozess wird das gesamte Material mit den Hauptkategorien codiert, indem sequenziell den Kategorien entsprechende Textstellen zugeordnet werden (Kuckartz, 2016). Dabei wird das Abstraktionsniveau der Kategorien berücksichtigt, indem festgelegt wird, wie abstrakt oder wie nah die Formulierung der Kategorien am Text bleiben soll. Im nächsten Schritt werden codierte Textstellen sortiert, um festzulegen welche Hauptkategorien weiter ausdifferenziert werden sollen. „Diese Kategorien werden dann direkt am Material präzisiert, modifiziert und differenziert“ (Kuckartz, 2016, S. 95). Anhand der ausgewählten Textstellen werden induktiv, d.h. vom Textmaterial ausgehend, Subkategorien gebildet und einer Hauptkategorie zugeordnet. Auf Grundlage des Textmaterials können sich auf diese Weise unerwartete Themen und neue Kategorien zeigen. Anhand der ausgearbeiteten und ausdifferenzierten Kategorien wird anschließend das gesamte Textmaterial durchgearbeitet. Dieser Prozess wird intersubjektiv von verschiedenen Personen mehrfach wiederholt, bis eine Sättigung eintritt ist und keine neue Kategorien mehr gefunden werden können (Kuckartz, 2016). Abschließend werden die Kategorien in einem Kategorienleitfaden festgehalten. Dabei werden die Haupt- und Subkategorien entsprechend geordnet, definiert und durch ein Ankerzitat⁵ belegt. Der Kategorienleitfaden bildet die Grundlage für die Auswertung und Analyse.

5.3 Durchführung

In der Durchführung wird zunächst das Feld und die Stichprobe für die Untersuchung beschrieben. Anschließend werden die Datenerhebung sowie vorgenommene

⁴ Unter einem Memo versteht man die von den Forschenden während des Analyseprozesses festgehaltene Gedanken, Ideen, Vermutungen und Hypothesen (Kuckartz, 2016, S. 58).

⁵ Ein Ankerzitat ist eine Textstelle, die beispielhaft und in Abgrenzung zu anderen Kategorien, die Kategorie beschreibt.

Anpassungen aufgezeigt. Abschließend wird die Datenaufbereitung bzw. Transkription des Datenmaterials und das Vorgehen der Auswertung erläutert.

5.3.1 Beschreibung des Feldes

Zur Untersuchung der Forschungsfragen und um Aussagen von Menschen mit Demenzerkrankung über Naturmaterial in der Kunsttherapie aus erster Hand treffen zu können, ist eine Umsetzung im Feld notwendig. Dazu entwickelte ich eigeninitiativ im Rahmen eines studienbegleitenden Praktikums (Oktober 2025 bis Januar 2026) ein kunsttherapeutisches Atelierangebot in einer Tagespflege für Senior*innen. Eine Tagespflege ist etabliertes Versorgungsangebot zur Entlastung pflegender Angehöriger. Es bietet Alltagsstruktur und eine adäquate Versorgung pflegebedürftiger Personen. Zudem werden soziale, kognitive, physische und emotionale Kompetenzen gefördert (Bösl et al., 2024, S. 30). Die Tagespflege unterstützt den Erhalt von Selbstständigkeit mit dem Ziel, ein längeres Wohnen im häuslichen Umfeld zu ermöglichen. Dabei werden therapeutische Ansätze aufgegriffen, welche durch ein kunsttherapeutisches Angebot ergänzt werden sollen. In dem Setting der Tagespflege und im Rahmen der Untersuchung wurden keine individuellen therapeutischen Ziele festgelegt. In Absprache mit der Leitung wurde das Atelierangebot im sogenannten Kreativzimmer, einem separaten Raum mit Gruppentisch einmal pro Woche etabliert und erprobt. Die Gruppe bestand aus festen und wechselnden Teilnehmer*innen. Im Verlauf wurde zunehmend ein vertrautes Setting aufgebaut und die Umsetzbarkeit einer Datenerhebung geprüft.

5.3.2 Stichprobe

Die Stichprobe der Untersuchung ist eine Gefälligkeitsprobe. Das bedeutet die Teilnehmer*innen der Untersuchung setzen sich in Absprache mit dem Personal aus freiwilligen Gästen der Tagespflege zusammen. Dabei wurden insbesondere Gäste mit Demenz angesprochen. Entsprechend einer Untersuchung im Feld einer Tagespflege handelt es sich bei der Stichprobe um eine heterogene Gruppe. Zwei der Proband*innen haben eine Alzheimer Demenz Diagnose und zwei Proband*innen eine andere demenzähnliche neurokognitive Einschränkung. Eine

Person beteiligte sich an der ersten Datenerhebung, nimmt jedoch nicht als Proband*in an der Untersuchung teil und wird nicht in der Auswertung aufgeführt.

5.3.3 Ablauf der Datenerhebung

Die Datenerhebung fand in einem kunsttherapeutischen Atelierangebot einer Tagespflege statt. Nach einer Eingewöhnungsphase wurde die Datenerhebung mit einem Abstand von einer Woche an drei Sitzungen wiederholt. Das Vorgehen und die Struktur entsprachen dem bis dahin etablierten Atelierangebot. Das Naturmaterial und das angebotene künstlerische Material wurden bereits erprobt, jedoch nicht genauer untersucht. Die Datenerhebung wurde jeweils mit vier Proband*innen und einer externen Teilnehmende Beobachtung durchgeführt. Ich agierte in einer forschenden/befragenden und anleitenden Rolle. Zu Beginn jeder Sitzung wurden die Proband*innen über die Datenerhebung aufgeklärt, Einverständniserklärungen zur Erhebung von Audio- und Fotomaterial wurden vorab eingeholt.

Für die erste Sitzung wurde folgendes Naturmaterial in die Mitte des Tisches gelegt: Laubblätter, Zweige, Steine, Rinde, Kastanien und Tannenzapfen. Weiteres Naturmaterial stand in einer Kiste zur Verfügung. Außerdem wurde künstlerisches Material (Pinsel, Wasserfarbe, Buntstifte, Kreiden) frei wählbar und sichtbar zur Verfügung gestellt. Papiere wurden basierend auf bisherigen Erfahrungen mit den Proband*innen, den Vorlieben entsprechend, bereits vorbereitet (siehe Abb. 1).

Datenschutz

Den Proband*innen stand frei, das Naturmaterial zu verwenden oder in die Gestaltung einzubeziehen. Individuelle Reaktionen auf das Naturmaterial sollten dadurch möglich sein. Bemüht um einen natürlichen Gesprächsverlauf, wurden die Proband*innen während der Sitzung mit beispielsweise „Wie fühlt sich das an?“ oder „Wie sieht das für Sie aus?“ zum Erleben von Naturmaterial befragt. Zunächst begleitete ich überwiegend unterstützend. Im weiteren Verlauf der ersten Sitzung umrandete ich einen Zweig, um die Proband*innen gestalterisch anzuregen.

5.3.4 Anpassungen im Ablauf der Datenerhebung

Da in der ersten Sitzung nur wenig Reaktionen und Bezugnahmen auf das Naturmaterial stattfanden, wurde in den folgenden Sitzungen die Art und Weise des Materialangebots angepasst. Zusätzlich zu den verschiedenen Materialien auf dem Tisch wurden bereits zwei bis drei Naturmaterialien auf jeden Platz gelegt und explizit darauf hingewiesen (siehe Abb. 2).

Datenschutz

Dieser Aufforderungscharakter verhalf dazu, Bezugnahmen auf das Naturmaterial festzustellen. Im weiteren Verlauf regte ich aktiv zur Interaktion an und bezog das Naturmaterial durch Fragen in Gespräche ein. Außerdem gestaltete ich ebenfalls bildnerisch. Ich umrandete Naturmaterialien und malte diese ab. Es sollte als anregender Impuls für die Proband*innen dienen. In der dritten Sitzung erweiterte ich das Naturmaterial. Da sich eine Probandin in ihren Gestaltungen auf Tulpen bezog, stellte ich diese zusätzlich zur Verfügung (siehe Abb. 3). Außerdem beteiligte ich mich bei Interaktionen einer Probandin durch gemeinsames Sortieren der Naturmaterialien oder indem sie als Strauß kombiniert wurden.

Datenschutz

5.3.5 Transkription und Datenaufbereitung

Das erhobene Datenmaterial umfasst Audioaufnahmen, Beobachtungsprotokolle der teilnehmenden Beobachtung und eigene Notizen aus allen drei Sitzungen. Für die Datenauswertung wurde das gesamte Material einbezogen, da unterschiedliche Aussagen der Proband*innen und der teilnehmenden Beobachtung erwartet und berücksichtigt werden müssen. Gemeinsamkeiten und Unterschiede sollen insbesondere in der Auswertung Auskunft über das Erleben und Reagieren von Naturmaterial Aufschluss geben. In Anbetracht der Hauptforschungsfrage wird insbesondere die Perspektive der Proband*innen priorisiert. Bevor das Datenmaterial ausgewertet wurde, musste zunächst das Audiomaterial transkribiert werden. Dazu transkribierte ich die Audioaufnahmen manuell und wörtlich. Ich verwendete Transkriptionsregeln (siehe Anhang, S.81) und bezog Dialekte, die Art und Weise wie gesprochen wird und emotionale Äußerungen (z.B. Seufzen oder Lachen) ein. Dem natürlichen Ablauf eines Atelierangebots entsprechend, führten Gespräche über das Naturmaterial hinaus. Für die Forschung unrelevante Passagen (z.B. private Gespräche) transkribierte ich nicht. Dabei wurden die Proband*innen durch P1, P2, P3 etc. anonymisiert und abgekürzt. Als Forscherin bin ich mit der Abkürzung F

gekennzeichnet (siehe Anhang, S. 82). Entsprechend der Methodentriangulation wurde das gesamte Datenmaterial anschließend in einer QDA-Software zusammengeführt und mittels der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse ausgewertet.

5.3.6 Vorgehen der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse

Angelehnt an Kuckartz begann ich mit einer intensiven Durchsicht des Textmaterials. Ich verschaffte mir einen Überblick über das bestehende Textmaterial und markierte wichtig erscheinende Textpassagen. Basierend auf meinem Vorwissen und die eigene Durchführung der Datenhebung handelt es sich zunächst um ein deduktives Vorgehen. Besonders meine Erfahrungen aus der Durchführung und mein dadurch vorab geprägter Blick auf aufkommende Phänomene bestimmte zunächst die deduktiv gebildeten Hauptkategorien. Demnach flossen in die zu Beginn entwickelten Hauptkategorien „Interesse am Naturmaterial“ und „Assoziationen zu Naturmaterial“ besonders meine Beobachtungen aus der praktischen Durchführung ein. In einem ersten Durchlauf bezog ich, aufgrund meines überschaubaren Datenmaterials, bereits ca. zwei Drittel des Textmaterials (die ersten beiden Sitzungen) ein und bin von Kuckartz Empfehlung (10-25%) abgewichen. Um Textstellen zu markieren und einer Kategorie zuzuordnen, nutzte ich zunächst die QDA-Software *Taguette*. Ausgehend von meinen Forschungsfragen bezog ich ausschließlich Textpassagen mit Aussagen, Reaktionen oder Handlungen in Bezug auf das Naturmaterial ein. Während der Durchsicht stellte ich fest, dass das Textmaterial weitere Kategorien erfordert, um Themen und Auffälligkeiten in Bezug auf das Naturmaterial, zuzuordnen. Dafür war eine offenere am Text orientierte Kategorienbildung notwendig. In einem zweiten Materialdurchlauf näherte ich mich dem gesamten Textmaterial induktiv. Dafür abstrahierte ich Textstellen zu neuen Kategorien und fasste bestehende Kategorien zusammenfassen. Ich ordnete ein hierarchisches Categoriesystem bestehend aus Haupt- und Subkategorien. In seltenen Fällen kam es vor, dass eine Textstelle mehreren Kategorien zugeordnet werden konnte, die beispielsweise Aussagen von Proband*innen und nonverbale Informationen zum Naturmaterial enthielt. Mit einem zeitlichen Abstand von zwei Wochen überprüfte ich die festgelegten Kategorien auf ihre Anwendbarkeit am Datenmaterial. Dabei stellte

ich fest, dass die Anzahl der Kategorien mit den entsprechenden Codes zu groß und nicht bewältigbar schienen. Außerdem gab es sehr große Unterschiede im Abstraktionsniveau von sehr allgemeinen bis zu sehr spezifischen Kategorien und zahlreiche Überschneidungen der Codes. Aus diesem Grund entschied ich mich für eine erneute intensive Überarbeitung der Kategorien. Mit der Überarbeitung wechselte ich zu der QDA-Software *MaxQDA*. Die Codierung wird hier durch Zeilenangaben in den Textmaterialien und die Arbeit mit unterschiedlichen Farben, erheblich erleichtert. Angelehnt an Kuckartz' flexibles Vorgehen der Kategorienbildung veränderten sich die Kategorien in mehreren Materialdurchläufen immer wieder. Ich fasste Kategorien zusammen oder suchte neue Überbegriffe, die einem Abstraktionsniveau entsprachen. Anhand der Kategorie „Assoziationen zu Naturmaterial“ soll in einem Flussdiagramm beispielhaft dargestellt werden, wie sich eine Kategorie im Prozess der Kategorienbildung immer wieder verändert hat:

Assoziationen zu Naturmaterial (Hauptkategorie) → emotionales Erleben (Hauptkategorie) → Gedächtnisreaktion auf das Naturmaterial (Hauptkategorie) → Sonstiges (Hauptkategorie) → Spezifische Reaktionen auf das Naturmaterial (Hauptkategorie): Gedächtnisreaktion (Subkategorie)

Nach insgesamt fünf Materialdurchläufen und der mehrfachen Überarbeitung der Kategorien stellte sich allmählich eine Sättigung ein. Die Anzahl der Kategorien wurde überschaubar, entsprach einem Abstraktionsniveau und wurde mithilfe von Definitionen auf das Textmaterial überprüft. Schließlich wurden die gebildeten Kategorien in einem Kategorienleitfaden, bestehend aus Hauptkategorie, Subkategorie, Definition, Ankerzitat und Memo, als Tabelle festgehalten. Abschließend paraphrasierte ich die codierten Textstellen. Diese inhaltliche Verdichtung galt als erster Schritt der Interpretation, da sich bereits zentrale Themen und Bedeutungen zeigten. Sie bildeten die Grundlage für die Ergebnisse.

5.4 Ethische Aspekte

Die Auseinandersetzung mit ethischen Aspekten in der Arbeit mit Menschen mit Demenz ist von zentraler Bedeutung, da die Betroffenen häufig unmittelbar in ihrer Autonomie sowie ihrer Urteils- und Einwilligungsfähigkeit eingeschränkt sind. „Diese

Bestimmungen verfallen bei demenziell erkrankten Personen. Dementsprechend ist ständig zu überprüfen, welchen Anhalt sie im Leben der betroffenen Person noch haben“ (Sturma et al., 2022, S. 13). Im Rahmen der Forschungsuntersuchung wurde ein schriftliches Einverständnis über Audio -und Fotoaufnahmen eingeholt. Kritisch zu beleuchten ist die Auswahl der Stichprobe der Proband*innen. Teilweise haben die Proband*innen aus Eigeninitiative an der Untersuchung teilgenommen, teilweise wurden Proband*innen in Absprache mit dem Personal für die Untersuchung ausgewählt. Darin zeigt sich die Fremdbestimmung und Abhängigkeit im Alltag von Menschen mit Demenz, indem eigene Entscheidungen zunehmend von außen getroffen werden. Dennoch wurde versucht, eine Freiwilligkeit der Untersuchung einzuhalten, indem vor jeder Datenerhebung über die Untersuchung aufgeklärt und eine Zustimmung von den Proband*innen selbst eingeholt wurde. Zu berücksichtigen ist die eingeschränkte sprachliche Kommunikationsfähigkeit. Diese sorgt für Unsicherheiten in der Feststellung von Absichten und Einstellungen der Betroffenen. Demnach muss auf Gesten und Ausdrucksverhalten zurückgegriffen werden, denen es häufig an Eindeutigkeit fehlt oder die von Veränderungen und Einschränkungen bestimmt sind (Sturma et al., 2022, S. 13). Während der Sitzungen zeigte sich jedoch eine große Varianz in der Beteiligung der Proband*innen. Demnach kann davon ausgegangen werden, dass die Proband*innen selbst über die Ausprägung ihrer Teilnahme selbst entscheiden konnten.

6. Ergebnisse

Das Datenmaterial, bestehend aus Gruppeninterview, teilnehmender Beobachtung und eigenen Notizen, wurde in einer Methodentriangulation zusammengeführt und mit der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse (Kuckartz, 2016) ausgewertet. Die dabei entwickelten Kategorien stellen die Grundlage der Ergebnisse dar. Diese werden anschließend mithilfe von Tabellen erläutert. Außerdem werden an einigen Stellen Beispiele von Gestaltungen der Proband*innen aufgeführt. Sie werden als Illustration der Ergebnisse verstanden und können im Umfang der Diplomarbeit nicht genauer analysiert werden.

6.1 Kategorienleitfaden

Der Kategorienleitfaden, angelehnt an Kuckartz (2016), beschreibt eine Übersicht der entwickelten Haupt- und Subkategorien. Er wird auf das gesamte Textmaterial (Gruppeninterview, Teilnehmender Beobachtung und eigenen Notizen) angewendet und gilt als Ausgangspunkt für die vorgenommenen Codierungen.

Im Verlauf der Ergebnisdarstellung arbeite ich mit verschiedenen Abkürzungen, die ich zunächst kurz aufführe:

Forscher*in = F

Proband*in 1,2,3,4,5 = P1, P2, P3, P4, P5

Teilnehmende Beobachtung aus Sitzung 1, 2, 3 = TB 1, TB 2, TB 3

Transkript aus Sitzung 1, 2, 3 = TS 1, TS 2, TS 3

Eigene Notizen aus Sitzung 1, 2, 3 = EN 1, EN 2, EN 3

Zeilenangabe in dem Textmaterial = Z: xxx - xxx

Naturmaterial = NM

Tabelle 1: Kategorienleitfaden

Haupt-kategorie	Definition Haupt-kategorie	Sub-kategorie	Definition Subkategorie	Ankerzitat mit Angaben zum Datenmaterial
Interesse am Naturmaterial	Wahrnehmung von Naturmaterial durch eine	Kein Interesse	Das Naturmaterial wird wahrgenommen und abgelehnt.	TS 1_Z 38 - 39: [01:11] F: P3 wollen Sie mal schauen, was so da liegt. [01:13] P3: Ja, ich, also es ist ehrlich gesagt nicht mein Fall.

	sprachliche Bezugnahme.	Neutral	Das Naturmaterial wird kurz benannt oder durch Nachfragen darauf Bezug genommen.	TS 2_Z 12 - 21 [00:16] F: Haben Sie gesehen, was ich vorher auf Ihren Platz gelegt habe? [00:18] P1: Noah habe ich gesehen [00:20] F: Ja (?) und ähm was war das? [00:21] P1: Mh [00:23] P2: Ähn [00:24] P1: Äh::n () (..) ne Kastanie [00:28] F: Mh-m [00:29] P2: Ne: ne Kastanie wars ne (..)Tannenzappe [00:31] F: Mh-m [00:35] P2: Stein (..) Blumen (...) Kastanienblatt [langsam gesprochen]
		Inter-esse	Auf das Naturmaterial wird eigenständig bezuggenommen und beschrieben.	TS 2_Z 258 - 261: [13:09] P3: So: und das bleibt hier [13:10] F: Ja: (?) [13:12] P3: Das ist noch zum Angucken. [13:13] F: Okay [13:14] P3: (lacht)
Handelnde Interaktion mit Naturma-	Körperlicher Kontakt oder Handlung mit dem Naturmaterial.	Keine Interaktion	Das Naturmaterial wird zur Seite geräumt oder ignoriert.	TB 2_Z 18 - 19 Naturmaterial direkt vom Tisch geräumt Malt Wiese

terial		Wenig Interaktion	Es findet ein kurzer Kontakt, aber keine Handlung bzw. Interaktion, mit dem Naturmaterial statt.	TS 3_Z 177 - 187 [07:35] F: P5, P5 [lauter], was haben Sie auf Ihrem Platz liegen? [07:40] P5: Auf meinem Platz? [07:41] F: Ja, was ist das? (..) Wie fühlt sich das an? [07:45] (Pause 5) [braucht Zeit zum Fühlen und Antworten] [07:50] P5: Stroh [07:51] F: Stroh [07:53] P2: ja () [07:56] P5: Was ist das? [07:58] F: Ja das ist ein, ein, ein Gras könnte das sein. Hier ist auch eins. Wie fühlt sich das an, wenn Sie da mit den Fingern drüberfahren? [08:04] (...) [08:07] P5: Sanft
		Viel Interaktion	Das Naturmaterial wird in Handlungen bzw. Interaktionen einbezogen.	TS 2_Z 194 - 199 [08:55] F: Woll'n Sie das auch mal ausprobieren? [08:57] P3: Noah das so hier rein stecken. [08:59] F: Reinstecken ja: [09:01] P3: Mal gucken wie's () geht (lacht) (...) [atmet laut aus, versucht Laubblatt und Tannenzapfen zusammenzustecken] [09:06] P3: Das muss doch gehen. [konzentriert,eifrig] [09:08] (6) [P3 versucht noch immer

				Laubblatt in Tannenzapfen zu stecken]
		Bildnerische Interaktion	Das Naturmaterial wird in bildnerische Gestaltungen einbezogen.	TB 3_Z: 77-78 malt erneut die Form eines neuen Blattes ab Malt die Form aus
Spezifische Reaktionen auf das Naturmaterial	Muster und Auffälligkeiten der Proband*innen in Bezug auf das Naturmaterial, die sich in keine andere Kategorie einordnen lassen.	Gedächtnisreaktion	Das Naturmaterial löst Reaktionen wie Erinnerungen, Assoziationen oder Bezüge zu vertrauten Kontexten aus.	TS 3_Z 220 - 222 [09:29] P3: Rosen, Tulpen, Nelken alle Blumen welken (.), nur die eine nicht und die heißt Ver-: gissmeinnicht (..) das ist mir jetzt gerade mal wieder eingefallen. [erinnert sich an einen Reim durch die Blumen] [09:36] F: Ist wieder eingefallen, woher kennen Sie das denn? [09:39] P3: Noah das hab ich oh ma, wir ham solche Bücher gehabt und da ham wa das immer ma gelesen, aber jetzte bin ich nischt mehr, aber ma kann mans mal lesen.

		Unsicherheit als nonverbale Reaktion	Das Naturmaterial löst Reaktionen von Unsicherheit aus z.B. Lachen.	TS 2_Z 89 - 101 [02:41] F: P3 haben Sie mal Lust, was in die Hand zu nehmen, was hier liegt? [02:44] P3: Was soll ich da machen? [02:46] F: Einfach mal anfassen. Wie fühlt sich das an? [02:48] P3: (lacht) [02:49] (5) [02:54] P2: Das ist hier wie Holz, noa (..) oder (?) (...) Ist das Holz vom Baum? [03:02] P3: (kichert) [03:04] P2: Mh, kene Ahnung [03:05] F: Haben Sie mal Lust mal so ´n paar Sachen einfach mal zu legen auf dem Papier? (Pause 6) [03:16] F: Hier ist auch noch eine Ganze (Pause 6) [03:24] P3: (lacht) (..) [03:27] F: Kennen Sie das? [03:28] P3: Ne:"
--	--	--------------------------------------	---	--

Der Kategorienleitfaden führt zunächst die drei Hauptkategorien auf „Interesse am Naturmaterial“, „Handelnde Interaktion mit Naturmaterial“ sowie „Spezifische Reaktion auf das Naturmaterial“ und definiert diese z.B. „Wahrnehmung von Naturmaterial durch eine sprachliche Bezugnahme“. Außerdem werden die Hauptkategorien in entsprechende Subkategorien differenziert. Die Hauptkategorie „Interesse am Naturmaterial beinhaltet beispielsweise die Subkategorien: „Kein Interesse“, „Neutral“ und „Viel Interesse“. Die Subkategorien werden ebenfalls definiert z.B. „Das Naturmaterial wird wahrgenommen und abgelehnt“. Schließlich werden die Subkategorien mit einem Ankerzitat veranschaulicht. Das Ankerzitat wird

als markantes Beispiel für die vorgenommenen Codierungen der jeweiligen Subkategorie aufgeführt z.B. „[01:11] F: P3 wollen Sie mal schauen, was so da liegt. [01:13] P3: Ja, ich, also es ist ehrlich gesagt nicht mein Fall“ (TS 1, Z: 38-39).

6.2 Fallunterschiede

Bevor die Ergebnisse mithilfe der gebildeten Kategorien vorgestellt werden, soll zunächst auf Unterschiede in der Beteiligung der Proband*innen eingegangen werden. Aufgrund unterschiedlicher Beteiligung sind bestimmte Proband*innen mehr oder weniger im Datenmaterial und den daraus entwickelten Kategorien vertreten.

P3 war an allen Sitzungen beteiligt und prägt besonders stark die Kategorien „Viel Interaktion“, „Unsicherheit als nonverbale Reaktion“ und „kein Interesse“. Die starke Präsenz in den Kategorien „Viel Interaktion“ und „Kein Interesse“ weist auf große Unterschiede und ambivalente Beteiligung in den verschiedenen Sitzungen hin. Einerseits lehnt P3 in der ersten Sitzung eine Interaktion mit Naturmaterial bzw. Gestaltung ab: „[07:49] P3: So schön wie alles ist, ist nich mei Fall.“ (TS 1, Z: 109). Andererseits interagiert P3 in den folgenden Sitzungen zunehmend mit dem Naturmaterial. „[32:44] P3: Na (..) und das muss so:, da rein (...) sieht doch schön oder? [steckt die Blumen und Laubblätter zusammen in ein Glas]“ (TS 3, Z: 520), wodurch P3 vermehrt in den Transkripten und der teilnehmenden Beobachtung vertreten ist. Außerdem werden die Kategorien „Gedächtnisreaktion“ und „Unsicherheit als nonverbale Reaktion“ durch eine aktive verbale und nonverbale Interaktion von P3 geprägt.

P5 hat an der zweiten und dritten Sitzung teilgenommen. Im Gegensatz zu P3 ist P5 wenig im Datenmaterial vertreten. P5 hat überwiegend zugeschaut und sich kaum oder nur bei direkten Ansprachen an den Sitzungen beteiligt. P5 lehnte Naturmaterial und gestalterische Prozesse überwiegend ab. Im Verlauf der dritten Sitzung nahm P5 sinnlich auf das Naturmaterial Bezug und beschrieb es differenziert mit „sanft“ oder „trocken“ (TS 3, Z: 186-187 und Z: 272). Trotz geringer Präsenz im Datenmaterial soll P5 gleichwertig in die Auswertung einbezogen werden. Demnach werden besonders die wenigen Aussagen von P5 berücksichtigt und das nonverbale Verhalten reflektiert.

P1 und P2 waren jeweils an allen Sitzungen beteiligt. Sie sind ähnlich häufig im Datenmaterial vertreten und beteiligten sich in einem ähnlichen Umfang an den Sitzungen. Sie nahmen aktiv am Austausch in der Gruppe teil. Besonders durch ihre Beschreibungen oder Benennungen des Naturmaterials prägten sie die Kategorie „Interesse“. Ebenfalls stark vertreten sind P1 und P2 in der Kategorie „Bildnerische Gestaltung“.

P4 hat an der ersten Sitzung teilgenommen. Jedoch gilt P4 nicht als Proband*in der Untersuchung, da einer Einwilligung nicht zugestimmt wurde. Aus diesem Grund wird P4 im Datenmaterial und der Auswertung nicht genauer aufgeführt.

6.3 Hinweise zu den Kategorien

Über die beiden Forschungsfragen hinaus wurden in den Kategorien weitere Aspekte in Bezug auf das Naturmaterial festgestellt, auf die ich im Folgenden eingehe. In verschiedenen Kategorien zeigen sich Auffälligkeiten in der verbalen Kommunikation. Dies lässt sich überwiegend anhand von Aussagen der Proband*innen feststellen und zeigt sich kaum in der teilnehmenden Beobachtung. Die Proband*innen verwendeten einerseits häufig Füllwörter: [03:41] F: *Was denken Sie, wollen Sie es mal anfassen?* „[03:43] P3: *(lacht)* [03:47] P2: *Das ist ein Stei, äh Stei (.) äh Stein mit mit. (...)* [03:47] P1: *Nein äh, äh, äh (.) ne e: Schuh ist das.*“ (TS 3, Z: 95-99) oder Umschreibungen wie „[01:39] F: *Was es ist ja mh-m und was hatten Sie noch P1?* [01:42] P1: *Noah (.) so ene hier* [01:44] F: *Ja:* [01:45] P1: *So ne Große*“ (TS 2, Z: 60-64). Zudem antworteten Proband*innen zumeist in kurzen Sätzen z.B. mit „Naja“ oder „Noah“ (vgl. TS 3, Z: 553-560). Fragen wurden teilweise nicht oder nicht dem Inhalt entsprechend beantwortet z.B. „[01:48] F: *Ach, Quatsch. Wie ist das denn in der Hand? Ist das ganz leicht oder spitz?* [01:55] P3: *Naja, ich*“ (TS 1, Z: 55-56). Es bestehen große Unterschiede in der Benennung des Naturmaterials zwischen den Proband*innen. P5 und P2 konnten das Naturmaterial präzise benennen und (sinnlich) beschreiben „*sanft*“ oder „*trocken*“ (TS 3, Z: 186-187 und Z: 272). Im Vergleich nutzten P1 und P3 Umschreibungen zur Benennung des Naturmaterials. Die sinnliche Wahrnehmung basierte außerdem überwiegend auf dem Beschreiben der Farbigkeit z.B. „[00:59] F: *Ah ja okay (.) Wie Sieht das aus?* [01:03] P1: *Braun* [01:03] F: *Braun und ja.* [01:05] P1: *Und der Stiehl is oh braun*“ (TS 3, Z: 32-35).

An einigen Stellen des Datenmaterials zeigen sich außerdem ambivalente Verhaltensweisen der Proband*innen. Aussagen wie: „[40:36] P1: *Das Blatt hierher malen [P1 regt P2 dazu an ein Laubblatt zu malen] [40:37] P2: Ne:*“ (TS 1, Z: 230-231) zeigen, dass P2 Naturmaterial zunächst ablehnte und die Gestaltung des eigenen Motivs priorisierte. Demgegenüber kann anhand eigener Notizen festgestellt werden, dass P2 im Verlauf der Sitzung durch die Gruppe und durch mich als anleitende Person angeregt wurde: „*Als ich beginne Naturgegenstände zu umranden, blickt sie ab und zu auf. Ihre Nachbarin (P1) macht ihr schließlich den Vorschlag, neben das Haus auch ein Blatt zu malen. Sie zögert. Schließlich greift sie zu einem Blatt und ergänzt dieses neben dem Haus, indem sie es umrandet. Säuberlich malt sie es aus.*“ (EN 1, Z: 52-55).

6.4 Ergebnisse in Bezug auf das Naturmaterial

Anschließend werden die Ergebnisse in Hinblick auf die Forschungsfragen vorgestellt. „*Wie erleben Menschen mit Demenzerkrankung Naturmaterial in der Kunsttherapie?*“ und „*Wie reagieren Menschen mit Demenzerkrankung auf den Umgang mit Naturmaterial?*“ Zur Beantwortung dienen die Kategorien als Grundlage. Dabei tauchen jedoch innerhalb einer Kategorie sowohl Aspekte zum Erleben als auch zum Reagieren in Bezug auf das Naturmaterial auf.

Insgesamt wurden 201 Textstellen codiert, die den Kategorien in Tabellen zugeordnet wurden. Für jede Hauptkategorie wurde dafür eine Tabelle mit den entsprechenden Subkategorien angelegt, die anschließend beschrieben werden. Aufgrund der großen Datenmenge werden Tabellenausschnitte⁶ mit den entsprechenden Codierungen und Paraphrasierungen beispielhaft dargestellt. Die Paraphrasierung stellt den Schritt der Verdichtung von Textinhalten dar, die als Grundlage zur Interpretation dient.

⁶ Die vollständigen Tabellen der Kategorien mit allen codierten Textstellen und Paraphrasierungen werden als digitaler Anhang beigelegt.

6.4.1 Hauptkategorie „Interesse am Naturmaterial“

Die Hauptkategorie „Interesse am Naturmaterial“ definiert sich durch „Wahrnehmung von Naturmaterial durch eine sprachliche Bezugnahme“ (siehe Tabelle 1: Kategorienleitfaden). Eingangs habe ich mein Verständnis von Erleben als „individuelle Wahrnehmung von Naturmaterial und das, was von Proband*innen darüber gedacht wird“ beschrieben. Die Kategorie „Interesse am Naturmaterial“, definiert durch „Wahrnehmung und sprachliche Bezugnahme“, kann demnach Hinweise zum Erleben geben. Gleichzeitig kann die sprachliche Bezugnahme als Reaktion auf das Naturmaterial verstanden werden. Um sich dem Erleben der ersten Forschungsfrage anzunähern, wird zunächst die Perspektive der Proband*innen selbst, anhand von Aussagen aus den Transkripten berücksichtigt. Dadurch sollen Wahrnehmung und die entsprechenden Gedanken der Proband*innen nachvollziehbar gemacht werden. Dem Gegenüber wird die externe Perspektive aus der teilnehmenden Beobachtung gestellt. In Hinblick auf das Reagieren der zweiten Forschungsfrage sind besonders die teilnehmende Beobachtung und eigene Notizen relevant, da hier der Fokus auf spezifische Handlungen und Interaktionen mit dem Naturmaterial lag.

Tabelle 2: Hauptkategorie „Interesse am Naturmaterial“

Doku- ment	Sub- kategorie	Zeilen	Segment	Paraphrasierung
1) TS	Kein Interesse	79 - 82	[02:44] P3: Ich mache ne mit. [02:46] F: Dann hören Sie einfach zu, P3, ne. [02:49] P3: Ja, ich guck` hier zu. [02:50] F: Schauen Sie einfach zu, das ist gut.	Mitmachen wird abgelehnt > Offenheit für Zuschauen

3) TS	Kein Interesse	295-267	[11:58] F: Haben Sie Lust, was mitzumachen P5? [12:01] F: Ne (?) Wollen Sie einfach bisschen gucken? [12:03] P5: Ja	Mitmachen wird abgelehnt > Zuschauen
1) TB	Kein Interesse	20	Sitzt zurückgelehnt auf Stuhl starrt in die Luft	passive Körperhaltung
1) TS	Neutral	215-216	[39:47] F: P2 wollen Sie was anschauen, was auf dem Tisch liegt, noch? [39:57] P2: Kastanienblatt	NM wird durch Nachfrage benannt
3) TS	Neutral	195-197	[08:19] F: Und was haben Sie noch da liegen, was könnte das sein? [08:21] (...) [08:24] P5: Steine	auf Nachfrage NM wird beschrieben > Blumen/Tulpen
3) TS	Neutral	553-560	[36:56] F: Haben Sie die Tulpen, die ich mitgebracht hab mal angeschaut? [37:00] P2: Ja, noah [37:02] F: Ja [37:02] (Pause 10) [37:12] F: Sehen die so aus wie auf Ihrem Blatt?	auf Nachfrage NM wird beschrieben > Blumen/Tulpen

			[37:13] P2: Naja: () [37:18] F: Wie sehen die auf Ihrem Bild aus, die Tulpen? [37:19] P2: Rot	
1)TB	Neutral	9- 14	wirft einige Blicke zum Material greift zum schwarzen Buntstift malt Haus benennt Kastanien Beeinflusst von P1 Malt 14 Tulpen	Blickkontakt/ Wahrnehmung NM > NM wird benannt Einfluss anderer Proband*in
2) TS	Interesse	258- 262	[13:09] P3: So: und das bleibt hier [13:10] F: Ja: (?) [13:12] P3: Das ist noch zum Angucken. [13:13] F: Okay [13:14] P3: (lacht)	NM wird wahrgenommen und wertgeschätzt/bewertet
1)TS	Interesse	255- 256	[45:39] P1: Nu, schön. [45:40] P2: Ein braunes Blatt	NM wird wahrgenommen und beschrieben
3) TB	Interesse	18	Gespräch zwischen P1 und P2 über Stein folgt	Gespräche über NM > Stein

Der Subkategorie „Kein Interesse“ wurde wenig Textstellen zugeordnet. Bei den codierten Textstellen handelt es sich überwiegend um Aussagen der Proband*innen, wo eine Bezugnahme zum Naturmaterial oder eine Gestaltung in Zusammenhang mit dem Naturmaterial verneint wird [02:44] „*Ich mach ne mit.* [02:46] *F: Dann hören*

Sie einfach zu, P3, ne. [02:49] P3: Ja, ich guck` hier zu. [02:50] F: Schauen Sie einfach zu, das ist gut.“ (TS 1, Z: 79-82). Die Ablehnung „nicht mitmachen zu wollen“ kann als Reaktion auf den Gestaltungsprozess insgesamt oder auf das Naturmaterial verstanden werden. Durch die Ablehnung wurden weitere Aussagen der Proband*innen zum Erleben von Naturmaterial verhindert. Außerdem zeigt sich in dieser Aussage und in weiteren codierten Textstellen, dass trotz Ablehnung des Naturmaterials und des Gestaltens einem Zuschauen in der Gruppe zugestimmt wurde: *„[11:58] F: Haben Sie Lust, was mitzumachen P5? [12:01] F: Ne (?) Wollen Sie einfach bisschen gucken? [12:03] P5: Ja“* (TS 3; Z: 295-267). In der teilnehmenden Beobachtung wurden ebenfalls Textstellen mit „kein Interesse“ codiert, die sich vorwiegend auf die Körpersprache der Proband*innen beziehen. Hier kann ein ablehnendes Verhalten durch eine passive Körperhaltung *„Sitzt zurückgelehnt auf Stuhl, starrt in die Luft“* (TB 1, Z: 18-20) festgestellt werden, was als Reaktion auf das Naturmaterial verstanden werden kann. Insgesamt geht aus den Paraphrasierungen (Tabelle 2: Subkategorie „Kein Interesse“) vermehrt Ablehnung in Bezug auf das Naturmaterial und eine passive Körperhaltung hervor.

Die Subkategorie „Neutral“ ist ebenfalls durch wenige Textstellen vertreten. Dabei zeigt sich weder ein ablehnendes noch interessiertes Verhalten in Bezug auf das Naturmaterial und kann als eine „neutrale“ Reaktion oder Erleben verstanden werden. In den Aussagen der Proband*innen zeigt sich eine neutrale Reaktion überwiegend durch eine sprachliche Bezugnahme als eine Antwortreaktion. Dabei wurde auf eine Nachfrage das Naturmaterial kurz mit z.B. *„Kastanienblatt“* oder *„Steine“* (TS 1, Z: 216 und TS 3, Z: 197) benannt. Es kann als sprachliches Reagieren und gleichzeitig als Hinweis auf das Erleben von Naturmaterial verstanden werden, indem es als solches wahrgenommen und benannt wurde. Wie bereits aufgezeigt, fallen dabei häufig kurze Sätze und Antworten als Reaktion auf: *„Ja, noah“* oder *„Naja“* (TS 3, Z: 553-560). In der teilnehmenden Beobachtung zeigt sich eine „neutrale“ Reaktion auf das Naturmaterial, indem eine Proband*in beispielsweise Blicke auf das Naturmaterial wirft und dieses kurz benennt (siehe TB 1, Z: 9-14).

Die Subkategorie „Interesse“ wurde an einigen Textstellen codiert. Aussagen wie „[13:09] P3: So: und das bleibt hier [13:10] F: Ja: (?) [13:12] P3: Das ist noch zum Angucken.“ (TS 2, Z: 258-260) zeigen ein aktives Erleben und Reagieren auf das Naturmaterial. P3 nimmt das Naturmaterial wahr und möchte es als solches an ihrem Platz behalten. Darin wird ein Interesse deutlich. Eine Auffälligkeit ist die bereits erwähnte Beschreibung der Farbigkeit des Naturmaterials in den Aussagen der Proband*innen: „[45:39] P1: Nu, schön. [45:40] P2: Ein braunes Blatt.“ (TS 1, Z: 255-256). Nachfragen zur sinnlichen Wahrnehmung wurden häufig mit der Farbigkeit beschrieben. In der teilnehmenden Beobachtung wurde die Beschreibung der Farbigkeit nicht erwähnt. Stattdessen wurden Textstellen codiert, die auf weitere Aspekte innerhalb der Subkategorie „Interesse“ hinweisen. Beobachtungen wie: „Gespräch zwischen P1 und P2 über Stein folgt“ (TB 3, Z: 18) sind Reaktionen innerhalb der Gruppe auf das Naturmaterial, die auf ein Interesse hindeuten.

6.4.2 Hauptkategorie „Handelnde Interaktion mit Naturmaterial“

Die Hauptkategorie „Handelnde Interaktion mit dem Naturmaterial“ wird durch „Körperlicher Kontakt oder Handlung mit dem Naturmaterial“ definiert. Entsprechend dieser Definition sind vor allem Rückschlüsse auf die zweite Forschungsfrage zu erwarten, die sich auf Handlungen und Interaktionen mit dem Naturmaterial bezieht.

Tabelle 3: Hauptkategorie „Handelnde Interaktion mit Naturmaterial“

Doku- ment	Subka- tegorie	Zeilen	Segment	Paraphrasierung
2) TB	Keine Interaktion	5 - 7	Naturmaterial direkt vom Tisch geräumt (?), weggeputzt Malt schon vor Sitzung Wolken Reagiert kaum auf Fragen	NM wird aktiv weggeräumt hohe Motivation für eigene Gestaltung wenig Gesprächsinteraktion

3) TS	Keine Interaktion	36 - 37	[01:06] F: Ja wollen Sie sich das nochmal genauer angucken? [01:07] P2: Oh, Miene ist abgegangen.	Ausweichen auf Fragen > keine Bezugnahme auf NM > Ignoranz
1)EN	Keine Interaktion	51 - 52	Währenddessen beachtet sie die Naturmaterialien nicht und bleibt an ihrem Motiv fest	ignoriert NM Fokus auf eigener Gestaltung
3) TB	Keine Interaktion	5	Wirft ein paar Blicke auf die Naturmaterialien, streicht immer wieder ihre Hosen glatt	Wahrnehmung aber keine Interaktion
3) EN	Keine Interaktion	20	Tulpen und Naturmaterialien scheinen keine Rolle in ihrem Gestaltungsprozess zu spielen in Gesprächen in der Gruppe integriert sie sich, nimmt dabei Bezug auf das jeweilige Thema unabhängig, ob es dabei um Naturmaterial geht oder nicht	aktiv in der Gruppe ignoriert NM
1)TB	Wenig Interaktion	29	P2: Forscherin gibt Blatt, P2 legt es auf die Zeichnung spielt damit	durch Anregung Kontakt mit Naturmaterial > kurze Interaktion
1)TS	Wenig Interaktion	226 - 227	[40:29] F: (lacht) Wie fühlt sich das? [40:31] P2: Gudt	kurzer Kontakt mit NM > kurze Antwort

1)TB	Wenig Interaktion	16	greift direkt begeistert zu Blatt, legt es weg	eigeninitiativ Kontakt mit Naturmaterial > dann Weglegen
2) TB	Wenig Interaktion	20	Ist interessiert aus Gespräch über Naturmaterial, hält Blickkontakt, nimmt Kastanie & Samen in die Hand	Kontakt und Interaktion mit NM
1)TB	Viel Interaktion	40	P3 und F räumen Naturmaterial auf. P3 räumt sie sorgfältig in die Kiste. Sie nimmt einen Stein und klopft damit auf den Tisch. Beim Ast wägt sie ab, ob dieser reinpasst legt ihn in die Seit der Kiste und presst ihn noch ein wenig hinein.	Aufräumen als aktive Handlung bewusstes Legen von NM
1)TS	Viel Interaktion	297-301	(...) [52:25] P3: Was soll'n mit dem wern hier? (lacht) Guck dir den an () [52:27] F: (lacht) [52:30] P2: Knüppel ausm Sack. [52:31] P3: (lacht) Bissel Quatsch, muss ma oh mal machen. (...)	NM in Kiste einordnen > aktive Handlung mit NM albernder Umgang mit NM "Bissel Quatsch, muss ma oh mal machen."

1)TS	Viel Interaktion	327-330	[54:32] F: Dann sortieren wir hier noch ein bisschen rein, oder? [54:35] P3: Mh-m [54:35] (Pause 22) (Material wird in Kiste geräumt) (...)	Motivation durch Ordnen und Sortieren > aktive Handlung mit NM
3) TS	Viel Interaktion	533-536	[35:39] F: Passt das auch? [35:40] P3: Na klar, passt alles nein. [35:42] F: Passt alles rein, okay. (.) Was haben wir denn noch(?) (...)	Neugier > Interaktionen mit NM wird ausprobiert persönliche Bewertung
3) TB	Viel Interaktion	14	hebt auch ein Blatt hoch und ein Gras, stellt es zu einem Strauß zusammen, äußert es bräuchte eine Vase	mit NM wird zu Strauß sortiert > Umgang wie mit Blumen
3) TB	Bildnerische Interaktion	6 - 8	P1 Macht an alter Gestaltung weiter, Sucht sich ein Blatt, ganz selbstständig und umrandet es auf der Zeichnung dabei arbeitet sie konzentriert mit beiden Händen	Fortführung angefangener Gestaltung, eigeninitiativer Einsatz von NM, konzentriertes Arbeiten
2) TS	Bildnerische Interaktion	431-435	[38:30] P1: So hier, guck mal. [zeigt Bild] [38:32] F: Oh: [38:33] P2: Oh:: was´n das? [38:34] P1:	zeigt von sich aus Gestaltung von NM benennt NM und zeigt den Zweig

			Sowas hier [zeigt einen Zweig] (...)	
3) TS	Bildnerische Interaktion	717-719	(...) [55:17] P1: Ja so so ungefähr, ah das sind hier Blätter und hier ne hier ist ne Vase und da kann ma was reinmalen, da ham wa hier was reingemalt. [55:28] F: Ah: (.) in die Vase. [55:30] P1: Noah (.) das hier ist äh Eis, äh Eis mitm () Zuckertüte (..) mal ma son son Eis () und dann hier noch was anderes so () (.) und hier ist so ne so ne Stein ().(...)	Bildvorstellung > zeigt eigene Motive und NM, die gestaltet wurden Gestaltung Vase und Tulpen > inspiriert durch Gruppe
2) TS	Bildnerische Interaktion	424	[37:17] P1: Wie geht'n das hier? [P1 versucht einen Zweig zu umranden] (...)	stellt Fragen > Neugierig > möchte NM in Gestaltung integrieren
2) TB	Bildnerische Interaktion	16	Danach zeichnet sie die Form des Baumblattes ab, wirkt dabei konzentriert, nach vorne geneigt und lächelt gelegentlich. Sieht ihr Ergebnis. Zieht die Augenbrauen hoch und kritisiert ihr Ergebnis	geht Anregung nach und umrandet Baumblatt → selbstkritisch

Die Subkategorie „Keine Interaktion“ beinhaltet Textstellen, in denen Handlungen mit Naturmaterial abgelehnt oder ignoriert wurden. Dies zeigt sich vorwiegend im Verhalten der Proband*innen, was insbesondere durch die teilnehmende Beobachtung festgestellt werden konnte: *„Naturmaterial direkt vom Tisch geräumt (?), weggeputzt“* (TB 2, Z: 5). P3 und P5 zeigten zunächst keine handelnde oder bildnerische Interaktion. Die Textstelle *„Wirft ein paar Blicke auf die Naturmaterialien, streicht immer wieder ihre Hosen glatt“* (TB 3, Z: 5) zeigt, dass P3 das Naturmaterial wahrnimmt, aber nicht darauf reagiert. Dieses Verhalten bestätigt sich in Aussagen der Proband*innen durch ausweichende Reaktionen oder dem Nichtbeantworten von Fragen: *“ [01:06] F: Ja wollen Sie sich das nochmal genauer angucken? [01:07] P2: Oh, Miene ist abgegangen.“* (TS 3, Z: 36–37). Außerdem geht aus eigenen Notizen hervor, dass zwei der Proband*innen stark auf die eigene Gestaltung fokussiert sind, wobei das Naturmaterial keine Rolle spielt: *„Währenddessen beachtet sie die Naturmaterialien nicht und bleibt an ihrem Motiv fest“* (EN 1, Z: 51-52). Demzufolge wurde auf das Naturmaterial nicht aktiv reagiert, somit können keine Aussagen zum Erleben getroffen werden. Weiterhin geht aus eigenen Notizen hervor, dass ein Austausch innerhalb der Gruppe, unabhängig vom Naturmaterial, stattfindet: *„in Gesprächen in der Gruppe integriert sie sich, nimmt dabei Bezug auf das jeweilige Thema unabhängig, ob es dabei um Naturmaterial geht oder nicht“* (EN 3, Z: 20).

Die Subkategorie „Wenig Interaktion“ umfasst einige Textstellen, bei dem ein kurzer körperlicher Kontakt mit dem Naturmaterial festzustellen ist. In der teilnehmenden Beobachtung wird z.B. ein Spielen mit dem Naturmaterial beschrieben: *„P2: Forscherin gibt Blatt, P2 legt es auf die Zeichnung spielt damit“* (TB 1, Z: 29). Ausgehend von einem Impuls von außen, handelt es sich um eine aktive Handlung mit dem Naturmaterial, die als Reagieren verstanden werden kann. Auch anhand weiterer Textstellen der teilnehmenden Beobachtung zeigt sich ein kurzer Kontakt mit dem Naturmaterial, indem es in die Hand genommen wird: *„greift direkt begeistert zu Blatt, legt es weg“* (TB 1, Z: 16) oder *„Ist interessiert aus Gespräch über Naturmaterial, hält Blickkontakt, nimmt Kastanie & Samen in die Hand“* (TB 2, Z: 20). In den Transkripten wurden außerdem Textstellen codiert, die auf einen kurzen Kontakt mit dem Naturmaterial zurückzuführen sind: *„[40:29] F: (lacht) Wie fühlt sich das? [40:31] P2: Gudt“* (TS 1, Z: 226–227). Gleichzeitig zeigen sich in den

Transkripten Fragen im Kontakt mit dem Naturmaterial wie „*Was soll das?*“ oder „*Was soll ich damit?*“ (TS 3, Z: 270), die als Reaktion verstanden werden können.

Die Subkategorie „Viel Interaktion“ bezieht sich auf einige Textstellen, bei denen aktive Handlungen mit dem Naturmaterial stattfinden. In der teilnehmenden Beobachtung wurde dokumentiert, dass P3 das Naturmaterial aufräumt und sortiert oder damit spielerisch interagiert: „*P3 und F räumen Naturmaterial auf. P3 räumt sie sorgfältig in die Kiste. Sie nimmt einen Stein und klopft damit auf den Tisch. Beim Ast wägt sie ab, ob dieser reinpasst legt ihn in die Seite der Kiste und presst ihn noch ein wenig hinein.*“ (TB 1, Z: 40). Der spielerische Umgang zeigt sich ebenfalls in humorvollen Vergleichen der Proband*innen: „*[52:25] P3: Was soll’n mit dem wern hier? (lacht) Guck dir den an () [52:27] F: (lacht) [52:30] P2: Knüppel ausm Sack. [52:31] P3: (lacht) Bissel Quatsch, muss ma oh mal machen*“ (TS 1, Z: 297-301). Ebenfalls weisen die Transkripte auf verschiedene Reaktionen und Erleben von Naturmaterial hin, wo sich ein Bedürfnis des Aufräumens und Ordnen zeigt: „*[54:32] F: Dann sortieren wir hier noch ein bisschen rein, oder? [54:35] P3: Mh-m [54:35] (22) (Material wird in Kiste geräumt)*“ (TS 1, Z: 327- 330); (siehe Abb. 4). Dabei wurde versucht, sich auf das Handeln von P3 einzulassen: „*[35:39] F: Passt das auch? [35:40] P3: Na klar, passt alles nein. [35:42] F: Passt alles rein, okay. (.) Was haben wir denn noch(?)*“ (TS 3, Z: 533-536). In der teilnehmenden Beobachtung wurden weitere sortierende Handlungen dokumentiert, indem P3 Naturmaterial zu einem Strauß (Abb. 5) kombiniert: „*hebt auch ein Blatt hoch und ein Gras, stellt es zu einem Strauß zusammen, äußert es bräuchte eine Vase*“ (TB 3, Z: 14).

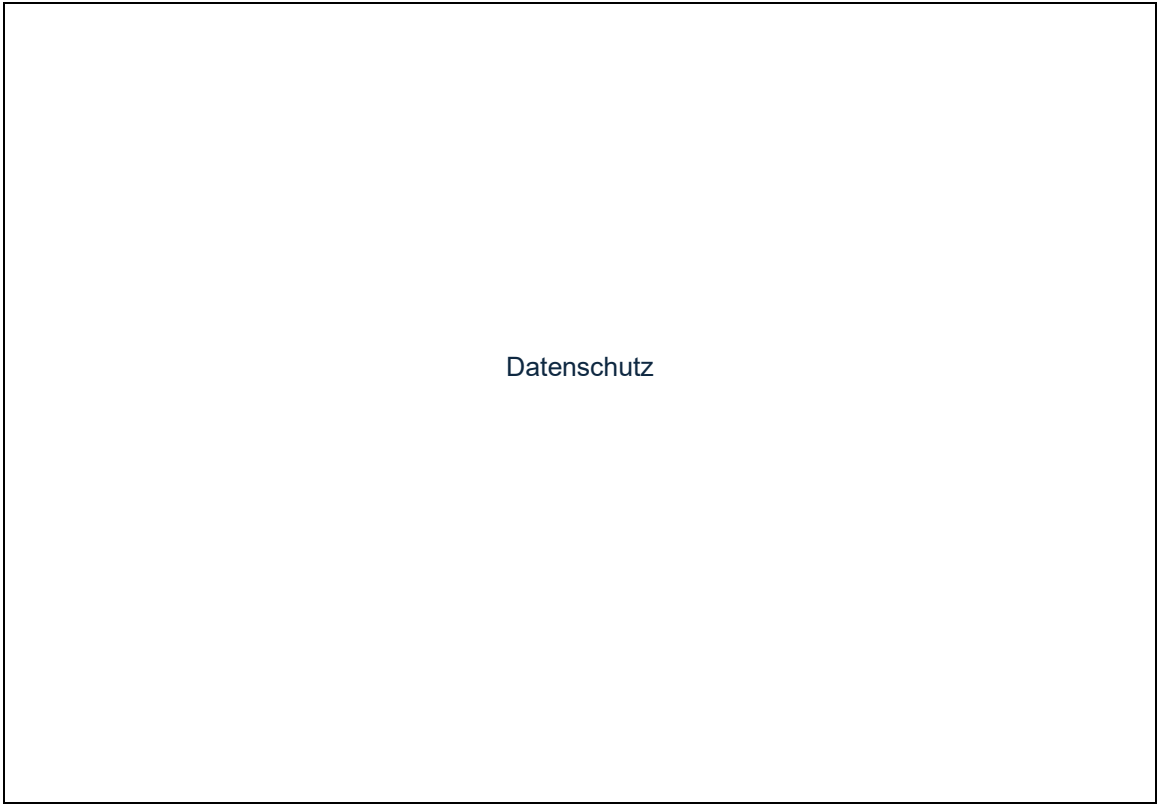
Datenschutz

Datenschutz

An wenigen Stellen gehen aus den Transkripten Kommentare und die Art und Weise des Handelns und Sprechens der Proband*innen hervor. Darin zeigt sich insbesondere das Reagieren auf Naturmaterial von P3 und gibt Hinweise auf das Erleben: „[05:19] P3: *[atmet laut aus, stöhnt]* Oh das könn´wir oh wegschmeißen“ (TS 2, Z:136), „[09:06] P3: Das muss doch gehen. *[konzentriert, eifrig]*“ (T2 3, Z: 198) oder „[10:49] P3: Pa:sst nicht *[nachdrücklich]*“ (T2 3, Z: 226). Diese Textstellen weisen auf verschiedene Aspekte in der Interaktion mit dem Naturmaterial hin und zeigen eine intensive Auseinandersetzung, Herausforderung sowie mitunter Frustration. An einer Stelle kommentiert P3 die eigene Gestaltung mit: „[08:04] (44) *[P1, P2, P3 gestalten, P5 schaut zu]* [08:48] F: *Mh-m* [08:49] P3: *Nh:ja (.) besonders ist nischt*“ (TS 2, Z: 190-192). Diese Bemerkung findet sich ebenfalls in der teilnehmenden Beobachtung wieder und zusätzlich durch eine nonverbale Reaktion hervorgehoben: „*Sieht ihr Ergebnis. Zieht die Augenbrauen hoch und kritisiert ihr Ergebnis*“ (TB 2, Z: 16). Insgesamt wurden der Subkategorie „Bildnerische Interaktion“ einigen Textstellen zugeordnet. Dabei beziehen Proband*innen das Naturmaterial in Gestaltungen ein, indem sie es vorwiegend umranden oder abmalen, was sich in den fertigen Gestaltungen zeigt (siehe Abb. 6)

Datenschutz

Aus der teilnehmenden Beobachtung geht hervor, dass das Naturmaterial zumeist zur eigenen Gestaltung ergänzend eingesetzt wird: „*P1 Macht an alter Gestaltung weiter, Sucht sich ein Blatt, ganz selbstständig und umrandet es auf der Zeichnung dabei arbeitet sie konzentriert mit beiden Händen*“ (TB 3, Z: 6-8). Ebenfalls zeigt sich das in den fertigen Gestaltungen (siehe Abb. 7 und 8).



Datenschutz

Datenschutz

Weiterhin fällt in den Aussagen von zwei Proband*innen auf, dass auf eigene Gestaltungen und das verwendete Naturmaterial aufmerksam gemacht wurde: „[38:30] P1: So hier, guck mal. [zeigt Bild] [38:32] F: Oh: [38:33] P2: Oh:: was´n das? [38:34] P1: Sowas hier [zeigt einen Zweig] (...)“ (TS 2, Z: 431- 435). Außerdem wurden fertige Gestaltungen in der Abschlussrunde vorgestellt: „Ja so so ungefähr, ah das sind hier Blätter und hier ne hier ist ne Vase“ (TS 3, Z: 717). Darin zeigt sich, dass unter anderem auf Naturmaterial in bildnerischen Gestaltungen aktiv reagiert wurde. Die gestalterische Umsetzung des Naturmaterials kann als bildnerischer Hinweis über das Erleben gelesen werden. Weiterhin wurden von P1 Nachfragen zum Einsatz von Naturmaterial gestellt „[37:17] P1: Wie geht´n das hier? [P1 versucht einen Zweig zu umranden] (...)“ (TS 2, Z:424), die ebenfalls auf eine Reaktion auf das Naturmaterial hindeuten.

6.4.3 Hauptkategorie „Spezifische Reaktionen auf das Naturmaterial“

Die Hauptkategorie „Spezifische Reaktionen auf das Naturmaterial“ unterteilt sich in zwei Subkategorien, die Rückschlüsse sowohl auf das Erleben als auch das Reagieren geben können.

Tabelle 4: Hauptkategorie „Spezifische Reaktionen auf das Naturmaterial“

Doku- ment	Subka- tegorie	Zeile	Segment	Paraphrasierung
2) TS	Gedächtnis- reaktion	94	[02:54] P2: Das ist hier wie Holz, noa (..) oder (?) (...) Ist das Holz vom Baum?	es wird auf Ähnlichkeit von NM mit Holz vom Baum hingewiesen
2) TS	Gedächtnis- reaktion	137	[05:22] P3: In n´Ofen stecken (lacht) (...)	Proband*in ordnet NM Zweck zu > als Feuerholz Proband*in lacht dabei mehrmals
3) TS	Gedächtnis- reaktion	220	[09:29] P3: Rosen, Tulpen, Nelken alle Blumen welken (.), nur die eine nicht und die heißt Ver-:: gissmeinnicht (..) das ist mir jetzt gerade mal wieder eingefallen. [erinnert sich an einen Reim durch die Blumen] (...)	Proband*in erinnert sich durch Blumen spontan an Reim, der verschiedene Blumen aufzählt Proband*in erzählt Reim > Vergissmeinnicht wird besonders betont Proband*in kennt Reim aus Büchern

3) TB	Gedächtnis- reaktion	40	erzählt von früher, den Blumen im eigenen Garten	Proband*in stellt Bezüge zu eigenem Garten her
3) TB	Gedächtnis- reaktion	72	fällt ein neuer Reim ein, sie lacht herzlich	Erinnerung an Reim > Lachen
3) TS	Gedächtnis- reaktion	85- 90	[03:29] F: Was ist das? [03:30] P3: Mh [wirkt ratlos] [03:32] F: Wie fühlt sich das an? [03:34] P3: So, Schuhe. (lacht) [03:35] F: N'Schuh [nimmt Stein mit Löchern in die Hand] [03:36] P3: Ich weiß es nicht. (lacht)	zunächst Ratlosigkeit was NM sein könnte Frage zur sinnlichen Wahrnehmung wird nicht beantwortet > stattdessen Benennung > Stein wird mit Schuhen verglichen > währenddessen Lachen
3) TS	Unsicherheit als non- verbale Reaktion	95- 96	[03:41] F: Was denken Sie, wollen Sie es mal anfassen? [03:43] P3: (lacht)	Frage wird mit Lachen beantwortet
2) TB	Unsicherheit als non- verbale Reaktion	27	Lacht immer wieder	Lachen tritt gehäuft auf
3) TS	Unsicherheit als non-	675- 676	[52:16] F: Wie wie, wie war das für Sie, das zusammenzusortieren?	Nachfrage wird ausgewichen, nicht

	verbale Reaktion		[52:20] P3: Ja: das sieht och schön aus	entsprechend beantwortet
3) TS	Unsicherheit als non- verbale Reaktion	268- 270	[12:05] F: Ich kann Ihnen nochmal was geben. [12:06] (Pause 10) [12:16] P5: Was soll ich damit?	längere Pause zum Antworten
2) TS	Unsicherheit als non- verbale Reaktion	128	[04:57] P3: Alles raus. [nimmt Laubblätter von Zapfen weg] (...)	nimmt zusammengestecktes NM wieder auseinander > stoppt arbeiten > möchte NM entsorge

In der Subkategorie „Gedächtnisreaktion“ wurden einige Textstellen codiert, bei denen „Reaktionen wie Erinnerungen, Assoziationen oder Bezüge zu vertrauten Kontexten“ festgestellt werden konnten. In Aussagen wie „[02:54] P2: *Das ist hier wie Holz, noa (..) oder (?) (...) Ist das Holz vom Baum?*“ (TS 2, Z: 94) oder „[05:22] P3: *In n´Ofen stecken (lacht) (...)*“ (TS 2, Z: 137) werden beispielsweise Vergleiche zu bekannten Situationen hergestellt, die einen Hinweise geben können, wie das Naturmaterial erlebt wird. Weiterhin erinnerte sich P3 im Kontakt mit Blumen an einen Reim, den sie während der Sitzung häufig wiederholte. Dabei wurden verschiedene Blumennamen aufgezählt: „[09:29] P3: *Rosen, Tulpen, Nelken alle Blumen welken (.), nur die eine nicht und die heißt Ver-: gissmeinnicht (..) das ist mir jetzt gerade mal wieder eingefallen. [erinnert sich an einen Reim durch die Blumen].*“ (TS 3, Z: 220). In der teilnehmenden Beobachtung wird konkreter beschrieben, wie P3 den Reim auf sagt: „fällt ein neuer Reim ein, sie lacht herzlich“ (TB 3, Z: 72). Das „herzliche Lachen“ kann ebenfalls auf Rückschlüsse in Bezug auf das Erleben von P3 hinweisen. Im Zusammenhang mit den Blumen und dem Reim werden bei der teilnehmenden Beobachtung aufkommende Erinnerungen an den eigenen Garten bei P3 beschrieben: „*erzählt von früher, den Blumen im eigenen Garten*“ (TB 3, Z: 40). In

der Aussage „[03:29] F: Was ist das? [03:30] P3: Mh [wirkt ratlos] [03:32] F: Wie fühlt sich das an? [03:34] P3: So, Schuhe. (lacht) [03:35] F: N´Schuh [nimmt Stein mit Löchern in die Hand] [03:36] P3: Ich weiß es nicht. (lacht)“ (TS 3, Z: 85-90) werden ebenfalls Vergleiche zum Naturmaterial hergestellt. Gleichzeitig zeigt sich in der Suche nach Vergleichen und Assoziationen auch Irritation und Ratlosigkeit in Bezug auf das Naturmaterial und kann ebenfalls der Kategorie „Unsicherheit als non verbale Reaktion“ zugeordnet werden. An dieser Stelle überschneiden sich die Subkategorien „Gedächtnisreaktion“ und „Unsicherheit als non verbale Reaktion“ innerhalb der Hauptkategorie „Spezifische Reaktionen auf das Naturmaterial“. Besonders das *Lachen* im Zusammenhang mit der Aussage „etwas nicht zu wissen“ kann als Unsicherheit verstanden werden und tritt sehr häufig in der Subkategorie „nonverbale Reaktion als Unsicherheit“ auf.

Die Subkategorie „nonverbale Reaktion als Unsicherheit“ wurde im gesamten Textmaterial am häufigsten codiert. Dabei wurden Textstellen codiert, aus denen eine Unsicherheit in Bezug auf das Naturmaterial hervorgeht. Besonders häufig tritt *Lachen* bei P3 auf. *Lachen* zeigt sich beispielsweise in den Transkripten als Reaktion auf Fragen: „[03:41] F: Was denken Sie, wollen Sie es mal anfassen? [03:43] P3: (lacht)“ (TS 3, Z: 95-96). *Lachen* wurde ebenfalls von der teilnehmenden Beobachtung dokumentiert: „*Lacht immer wieder*“ (TB 2, Z: 27) und kann demnach als wichtiges Ergebnis und nonverbale Reaktion hervorgehoben werden. Außerdem zeigt sich in den Transkripten eine „nonverbale Reaktion als Unsicherheit“ in dem Nichtbeantworten oder Ausweichen von Fragen: „[52:16] F: Wie wie, wie war das für Sie, das zusammenzusortieren? [52:20] P3: Ja: das sieht och schön aus“ (TS 3, Z: 675- 676). Irritierte Nachfragen und längere Pausen „[12:05] F: Ich kann Ihnen nochmal was geben. [12:06] (10) [12:16] P5: Was soll ich damit?“ (TS 3, Z: 268-270) oder die Unterbrechung einer Handlung: „[04:57] P3: Alles raus. [nimmt Laubblätter von Zapfen weg]“ (TS 2, Z: 128) deuten ebenfalls auf Unsicherheiten hin. Es handelt sich um Reaktionen auf das Naturmaterial, die ebenfalls Hinweise über das Erleben von Naturmaterial ermöglichen.

6.5 Zusammenfassung Ergebnisse

Insgesamt lassen sich hinsichtlich des Naturmaterials verschiedene Ergebnisse zusammenfassen. Zunächst gilt festzuhalten, dass aufgrund von sprachlichen Einschränkungen der Proband*innen, an vielen Stellen nur eingeschränkt Aussagen in Bezug auf das Erleben getroffen werden können. Anhand von Verhaltensweisen und Reaktionen der Proband*innen können demnach häufig lediglich interpretative Schlüsse auf das Erleben gezogen werden.

In einigen Aussagen und Handlungen der Proband*innen sowie der teilnehmenden Beobachtung zeigt sich, dass Naturmaterial teilweise wenig beachtet oder abgelehnt wird. An einigen Stellen wurde das Naturmaterial kurz benannt, häufig erfolgte dies jedoch als Reaktion auf eine Nachfrage. Demgegenüber stehen einige Textstellen, in denen intensiver auf Naturmaterial reagiert wurde und somit Rückschlüsse auf ein Erleben gezogen werden können. Das Naturmaterial wurde an vielen Stellen genauer beschrieben. Der Fokus lag häufig auf einer visuellen Wahrnehmung und an wenigen Stellen auf einem sinnlichen Erleben. Außerdem wurde das Naturmaterial in Gestaltungen und vertrauten Handlungen einbezogen. Es traten Assoziationen und an einer Stelle eine konkrete Erinnerung im Zusammenhang mit dem Naturmaterial auf. Darüber hinaus wurden mehrfach Unsicherheiten und Irritationen ausgelöst, was sich in Aussagen der Proband*innen und der teilnehmenden Beobachtung widerspiegelt. Außerdem wurde in der Gruppe das Naturmaterial thematisiert und zeigte sich dort als wichtiger sozialer Bezugspunkt für die Proband*innen.

7. Diskussion

Ausgehend von beiden Forschungsfragen: *Wie erleben Menschen mit Demenzerkrankung Naturmaterial in der Kunsttherapie?* und *Wie reagieren Menschen mit Demenzerkrankung auf den Umgang mit Naturmaterial?* sollte das *Erleben* und die *Reaktion* von Demenzerkrankten auf einen kunsttherapeutischen Ansatz mit Naturmaterialien untersucht werden. Im Folgenden werden die zuvor berichteten Ergebnisse auf ihre Bedeutung hin analysiert.

7.1 Wie erleben Menschen mit Demenzerkrankung Naturmaterial?

Die erste Forschungsfrage „*Wie erleben Menschen mit Demenzerkrankung Naturmaterial in der Kunsttherapie?*“ bezieht sich in erster Linie auf die Perspektive der Proband*innen selbst. Dem Erleben wurde sich in der Untersuchung mithilfe einer phänomenologischen Forschungshaltung angenähert, bei der die Annäherung an die subjektive Erfahrung im Zentrum steht.

In den Ergebnissen wird an einigen Stellen keine Reaktion oder Ablehnung des Naturmaterials beschrieben. Basierend auf diesen Aussagen und Handlungen lassen sich keine konkreten Rückschlüsse über das Erleben von Naturmaterial formulieren, da eine Wahrnehmung sowie sprachliche Bezugnahme verhindert wurde. Demgegenüber wurden in den Kategorien „Interesse“, „Neutral“ „wenig Interaktion“, „Viel Interaktion“ einige Aussagen der Proband*innen beschrieben, die auf ein Interesse am Naturmaterial hindeuten, von dem Rückschlüsse auf ein Erleben abgeleitet werden können. Beispielsweise konnte festgestellt werden, dass Naturmaterial sinnlich wahrgenommen, benannt oder beschrieben wurde. Die sprachliche Bezugnahme des Naturmaterials durch die Benennung zeugt davon, dass es als solches erkannt und erlebt wurde. Insbesondere wird die Farbigkeit des Naturmaterials beschrieben, was von einem intensiven visuellen Erleben zeugt. An wenigen Stellen wurde das Naturmaterial haptisch z.B. „*sanft*“ oder „*trocken*“ (TS 3, Z: 186-187 und Z: 272) wahrgenommen. Die sinnlich-körperliche Wahrnehmung des Naturmaterials schließt sich an den kunsttherapeutischen Ansätzen für Menschen mit Demenzerkrankung nach Menzen (2023) an. Diesen Ansätzen folgend wird das Naturmaterial zur Stimulierung der Wahrnehmung in die Kunsttherapie einbezogen. Es dient als sinnlich und motorisch anregendes Material, das eine basale Stimulationen fördern soll, um neue Verschaltungen im Gehirn anzubahnen und die Hirnzellaktivität anzuregen (Menzen, 2023). Bei der sinnlichen Stimulation durch das Naturmaterial handelt sich jedoch um eine unspezifische Qualität, die auch auf andere Materialien zutreffen kann. Sinnliche Qualitäten von Naturmaterial müssten hierfür in Abgrenzung zu anderen Materialien in der Arbeit mit Menschen mit Demenz in weiteren Untersuchungen überprüft werden.

Besonders deutlich wird das Erleben von Naturmaterial in der Kategorie „Spezifische Reaktionen“. Die Subkategorie „Gedächtnisreaktion“ beschreibt Assoziationen und

Erinnerungen in Bezug auf das Naturmaterial. Dabei bezogen sich Proband*innen an einigen Stellen auf das Naturmaterial mit Vergleichen zu bekannten Situationen oder ähnlichen Gegenständen „[02:54] P2: *Das ist hier wie Holz, noa (..) oder (?) (...) Ist das Holz vom Baum?*“ (TS 2, Z: 94) oder [08:52] P1: *Das ist äh Igel dort.* [08:53] F: *Ein Igel das hier?* [08:55] P1: *Das sieht so aus wie, wie ne Kastanie.*“ (TS 3, Z:205-207). In der Diplomarbeit wird unter Erleben die Wahrnehmung der Proband*innen und ihre Gedanken darüber definiert. Demnach können die Assoziationen der Proband*innen als Erleben verstanden werden. Das Naturmaterial wird wahrgenommen und Gedanken werden über Vergleiche oder Assoziationen deutlich. Eine mögliche Erklärung für das Aufkommen von Assoziationen kann sein, dass Proband*innen versuchen sich dem Naturmaterial anzunähern, indem sie Bezüge zu Vertrautem herstellen. Das Wiedererkennen von etwas Vertrautem im Naturmaterial basiert auf Ähnlichkeit und wird durch ähnliche Merkmale oder ähnliche Formen ausgelöst. Wenn ein gleichartiges „inneres Bild“ mit einem Sinneseindruck in Verbindung gebracht wird, trifft Vergangenheit auf die gegenwärtige Situation. Auf diese Weise kann durch Vergleiche ein Gefühl von „Bekanntheit“ oder „Stimmigkeit“ ausgelöst werden und ähnliche Gedächtnisinhalte hervorrufen (Fuchs, 2000). In der Verbindung zu Vertrautem wird ein spezifisches Erleben erkennbar.

Mit der Äußerung „[09:29] P3: *Rosen, Tulpen, Nelken alle Blumen welken (.), nur die eine nicht und die heißt Ver-: gissmeinnicht (..) das ist mir jetzt gerade mal wieder eingefallen. [erinnert sich an einen Reim durch die Blumen]*“ (TS 3, Z: 220) von P3 zeigt sich, dass mithilfe des Naturmaterials eine explizite Erinnerung hervorgerufen wurde. Mit dem spontanen Zitieren des Reims zählte P3 verschiedene Blumenarten auf, während sie diese zuvor nicht benannte oder auf Nachfragen auswich. Daran knüpft sich eine Erinnerung an ihren Garten an „[17:12] P3: *Ich hab schon Blumen gerne, mir ham selber ähn großen Garten und alles.*“ (TS 3, Z: 335). Es scheint, dass der Kontakt mit den Blumen dazu beitrug, auf diesen Reim zurückzugreifen. Dadurch konnten scheinbar spezifische Blumenarten erinnert werden, die zunächst nicht abrufbar schienen. Es kann als ein konkretes Beispiel für das Konzept des Leibgedächtnisses verstanden werden und deutet darauf hin, dass in der körperlichen Wahrnehmung eine leibliche Empfindung mit einer konkreten Erinnerung verknüpft wurde. Diese Wahrnehmung scheint eine körperlich

gespeicherte, implizite Erinnerung hervorgerufen zu haben, die Zugang zu einer expliziten Erinnerung verschaffen konnte (Fuchs, 2000). Die Wahrnehmung und die sprachliche Bezugnahme durch eine aufkommende Erinnerung kann ebenfalls als eine Form des Erlebens verstanden werden. Im Rahmen der kleinen Stichprobe wurde diese Beobachtung nur bei einer Probandin festgestellt. Es lässt sich demnach keine verallgemeinernde Aussage treffen. Assoziationen und Erinnerungen weisen jedoch darauf hin, dass durch Naturmaterial Bezüge zu vertrauten Situationen oder Erinnerungen hergestellt werden können. Weitere Untersuchungen sind dafür notwendig.

An besonders vielen Stellen wird Naturmaterial außerdem durch Unsicherheiten und Irritationen erlebt. In der Beantwortung der zweiten Forschungsfrage wird Unsicherheit als Reagieren bzw. Erleben auf das Naturmaterial genauer erläutert.

7.2 Wie *reagieren* Menschen mit Demenzerkrankung auf den Umgang mit Naturmaterial?

Mit der zweiten Forschungsfrage wurde zum Erleben eine weitere Perspektive hinzugezogen, die einen Fokus auf das Interagieren mit dem Naturmaterial setzt:

„Wie reagieren Menschen mit Demenzerkrankung auf den Umgang mit Naturmaterial?“ Hier zeigen sich insgesamt sehr unterschiedliche Reaktionen auf das Naturmaterial, abhängig von den jeweiligen Proband*innen und der Tagesform. Dennoch lassen sich einige Tendenzen und Muster erkennen.

7.2.1 Keine oder ablehnende Reaktionen auf Naturmaterial

In den Kategorien „Kein Interesse“ und „Keine Interaktion“ zeigte sich an einigen Stellen keine Reaktion oder ein ablehnendes Verhalten in Bezug auf das Naturmaterial. Die teilnehmende Beobachtung stellte als Perspektive von außen an einigen Stellen eine passive Körperhaltung fest: *„sitzt zurückgelehnt auf Stuhl; starrt in die Luft“* (TB 1, Z: 18 20). Ein ähnlich unbeteiligtes Verhalten dokumentierte ich in meinen Aufzeichnungen: *„Währenddessen beachtet sie die Naturmaterialien nicht (...)“* (EN 1, Z: 51-52). Darüber hinaus wird in den Aussagen der Proband*innen ein

ablehnendes Verhalten transparent: „P3: Ja, ich, also es ist ehrlich gesagt nicht mein Fall“ (TS 1, Z: 39). Die kurzen Formulierungen von „Ja und Nein Antworten“ zeigen ebenfalls wenig bis keine Reaktion in Bezug auf das Naturmaterial. An wenigen Stellen wurden diese durch zusätzliche Informationen wie „gedämpft und leise“ (TS 2, Z: 28) oder „wenig überzeugend“ (TS 2, Z: 32) charakterisiert, was ebenfalls auf ein passives Verhalten hindeutet. Aus diesem Datenmaterial geht eine Übereinstimmung im nonverbalen und verbalen Verhalten der Proband*innen hervor. Es kann als zuverlässig interpretiert werden. Eine mögliche Erklärung für diese Ergebnisse kann die Symptomatik der Demenzerkrankung sein. Basierend auf vorangestellter Theorie wurde beschrieben, dass sich Betroffene zunehmend in ihr Inneres zurückziehen (Kastner et al., 2022). Es kann als eine mögliche Ursache für keine oder eine ablehnende Reaktion sowie Teilnahmelosigkeit verstanden werden. Zu berücksichtigen ist, dass sich die Ablehnung nicht immer direkt auf das Naturmaterial bezieht „P3: Ja, ich, also es ist ehrlich gesagt nicht mein Fall“ (TS 1, Z: 38-39). Es könnte insgesamt als Ablehnung des Ateliersettings und das damit verbundene Gestalten verstanden werden. Basierend auf bereits erwähnter Literatur, kann es unter anderem damit begründet werden, dass Menschen mit Demenzerkrankung im Rahmen einer Therapie häufig erstmals in Kontakt mit dem aktiven Malen treten (Kastner et al., 2022). Die Proband*innen befinden sich in einer fremden und unvertrauten Situation. Dadurch kann eine große Unsicherheit ausgelöst werden, die als Folge ein ablehnendes Verhalten verursacht. Zudem können Aussagen wie „[07:49] P3: So schön wie alles ist, ist nich mei Fall.“ (TS 1, Z: 109) oder „[03:40] P3: (lacht) (.) Neäh nischt für mich“ (TS 2, Z: 105) als Hinweise interpretiert werden, dass gestalterisches Arbeiten mit einer negativen Erwartungshaltung oder Erfahrungen verknüpft ist. In Verbindung mit den Seminarinhalten von Michael Ganß aus dem Aufbaustudium Kunsttherapie (2026) erscheint plausibel, dass Befürchtungen auftreten, sich von Mangelseiten zu zeigen, was die Proband*innen davon abhalten kann, sich auf ein künstlerisches Arbeiten einzulassen. Außerdem beschreibt Kastner (2022), dass Menschen mit Demenz stärker ausgeprägtes Stresserleben haben, besonders in Situationen, die nicht eingeordnet werden können. Aus dem „Modell der Vulnerabilität“ (Kastner et al., 2022) geht hervor, dass durch Situationen der Überreizung oder Überforderung häufig der Wunsch nach Distanz und „in Ruhe gelassen zu werden“ entsteht

(Kastner et al., 2022), worauf ebenfalls ein ablehnendes Verhalten zurückzuführen sein kann. Daran schließen sich die Ergebnisse der Kategorie „Unsicherheit als nonverbale Reaktion“ an. Auffällig häufig reagiert P3 mit Lachen beispielsweise auf Fragen „[02:46] F: *Einfach mal anfassen. Wie fühlt sich das an?* [02:48] P3: *(lacht)*“ (TS 2, Z: 91-92). Ebenso zeigt sich immer wieder *Lachen* bei P3 bei Ablehnung „[03:40] P3: *(lacht)* (.) *Neäh nischt für mich*“ (TS 2, Z: 105) und in unpassenden Reaktionen „[07:49] P3: *So schön wie alles ist, ist nich mei Fall.* [07:53] F: *Das ist okay.* [07:55] P3: *(lacht)*“ (TS 1, Z: 109-110) oder „*Ich weiß es nicht (lacht)*“ (TS 3, Z: 352). Das Ausweichen von Fragen oder Ablehnung, begleitet von *Lachen*, in einer fremden Situation kann auf eine Überforderung von P3 hindeuten, wodurch ein Gefühl von Unsicherheit ausgelöst werden kann. In diesem Kontext kann *Lachen* als Muster von P3 interpretiert werden, womit scheinbar Gefühle der Überforderung und Unsicherheit kompensiert wurden. Außerdem lassen sich Textstellen der teilnehmenden Beobachtung z.B. „*Sieht ihr Ergebnis. Zieht die Augenbrauen hoch und kritisiert ihr Ergebnis*“ (TB 2, Z: 16) und eigene Aussagen P3's sowie das nonverbale Verhalten z.B. „[05:19] P3: *[atmet laut aus, stöhnt] Oh das könn' wir oh wegschmeißen.*“ (TS 2, Z: 135) als Unsicherheit interpretieren. Die Unsicherheit findet sich in einem selbstkritischen Reagieren wieder und deutet darauf hin, dass P3 Naturmaterial als herausfordernd oder frustrierend erlebt. Es zeigt sich auf allen drei Ebenen der Dokumentation (Beobachtung, eigene Aussagen und nonverbales Verhalten) und ist deshalb hervorzuheben. Demzufolge scheint das Naturmaterial an dieser Stelle für P3 wenig zugänglich gewesen zu sein. Zudem waren für P3 und P5 das Ateliersetting und die gestalterischen Handlungsimpulse fremd, was zusätzlich Gefühle von Stress und Unsicherheit verursacht haben kann. Bei der ersten Datenerhebung nahmen sie das erste bzw. zweite Mal an dem Atelierangebot teil. Dabei lehnten P3 und P5 das Naturmaterial und ein gestalterisches Arbeiten grundsätzlich ab. Im Verlauf der weiteren Sitzungen interagierte P3 bildnerisch und in gestalterischen Handlungen mit dem Naturmaterial. Zudem nahm P5 das Naturmaterial sinnlich wahr, was sich in Aussagen wie „*sanft*“ und „*trocken*“ (TS 3, Z: 186-187 und Z: 272) zeigt. Im Gegensatz dazu hatten P1 und P2 schon häufiger an dem Ateliersetting teilgenommen und waren mit dem gestalterischen Arbeiten vertraut. Bei ihnen wurden kaum Unsicherheiten und weniger Ablehnung des Naturmaterials festgestellt. Die Ergebnisse können als Hinweis dienen, dass sich

Proband*innen durch Gewohnheit und eine vertraute Umgebung zunehmend auf unbekannte Handlungen einlassen. Interaktionen mit Naturmaterial und gestalterische Prozesse können gefördert sowie Gefühle von Unsicherheit reduziert werden. Möglicherweise war der Umfang von drei Sitzungen noch nicht ausreichend, um eine vertraute Umgebung herzustellen. Weitere Untersuchungen müssten sich dafür anschließen.

7.2.2 Neutrale oder wenig Reaktionen auf Naturmaterial

In den Kategorien „Neutral“ und „Wenig Interaktion“ wird Naturmaterial zunächst nicht abgelehnt oder es darauf in geringem Maß Bezug genommen. Dabei reagieren Proband*innen überwiegend nur bei Nachfragen oder Aufforderungen mit kurzen Antworten: „[39:47] F: P2 wollen Sie was anschauen, was auf dem Tisch liegt, noch? [39:57] P2: Kastanienblatt.“ (TS 1, Z: 216). Häufig wird das Naturmaterial kurz angeschaut oder in die Hand genommen „Ist interessiert aus Gespräch über Naturmaterial, hält Blickkontakt, nimmt Kastanie & Samen in die Hand“ (TB 2, Z.20). Erläuterungen zur Art und Weise des Sprechens wie „[01:00] F: War das interessant? [01:02] P2: Joa [wenig überzeugend]“ (TS 2, Z: 31-32) unterstützen den Eindruck, dass Proband*innen zumeist nicht aus eigener Initiative Bezug auf das Naturmaterial nehmen. Außerdem deuten Gespräche zwischen den Proband*innen wie „[01:12] P2: Ne:, das weiß ih ne was das sein soll. [01:14] F: Mh: [01:15] P2: Kene Ahnung [01:15] P1: Ich weiß oh ne was es ist, [01:16] F: Und [01:16] P1: Ah ist ja egal. [kein Interesse]“ (TS 2, Z: 39-44) darauf hin, dass das Naturmaterial für sie von geringer Bedeutung ist. Unter Berücksichtigung der Lebenssituation sind Menschen mit Demenz in ihrem Alltag oft fremdbestimmt. Sie erhalten häufig Rückmeldung von außen, wodurch es Betroffenen teilweise schwer fallen kann, eigene Entscheidungen zu treffen und diesen zu folgen (Kastner et al., 2022). Die beschriebenen Ergebnisse weisen auf ähnliche Tendenzen hin, indem sich selten eigene Motivation in der Bezugnahme auf das Naturmaterial zeigt.

7.2.3 Handlungen mit Naturmaterial

Im Datenmaterial wurden in der Kategorie „Viel Interaktion“ einige Handlungen mit Naturmaterial festgestellt, die als Reagieren verstanden werden können.

Insbesondere P3 interagiert aktiv durch verschiedene Handlungsweisen mit Naturmaterial, auf die ich anschließend genauer eingehe. Nachdem P3 eine Interaktion zunächst ablehnte, sortierte P3 schließlich das Naturmaterial in eine Kiste „[54:32] F: Dann sortieren wir hier noch ein bisschen rein, oder? [54:35] P3: Mh-m [54:35] (22) (Material wird in Kiste geräumt)“ (TS 1, Z: 327-330). Das Angebot des Ordners und Sortierens kann als Impuls verstanden werden, P3 zum Handeln zu motivieren, welches an eine vertraute Tätigkeit anknüpft. Ganß beschreibt die Notwendigkeit, sich an die individuellen Bedürfnisse und relevanten Aspekte in der Arbeit mit Menschen mit Demenz zu orientieren (Ganß, 2017). Im Ordnen war es P3 möglich, ein vertrautes Handlungsmuster im Umgang mit dem Naturmaterial anzuwenden und dadurch selbststimmt zu handeln. Dieses Ergebnis könnte ein Hinweis sein, dass P3 in einer fremden Situation in einem vertrauten Handlungsmuster ein Gefühl von Sicherheit erfährt. Ein vergleichbares Verhalten ist im Sortieren des Naturmaterials zu Blumensträußen erkennbar „*hebt auch ein Blatt hoch und ein Gras, stellt es zu einem Strauß zusammen, äußert es bräuchte eine Vase*“ (TB 3, Z: 14). Hier kann ebenfalls die Perspektive von Fuchs und das Konzept des Leibgedächtnis (Fuchs, 2000) eine mögliche Erklärung bieten, indem bestimmte Handlungsmuster im Körper gespeichert sind und durch einen körperlichen Kontakt (z.B. vertraute Tätigkeiten wie das Aufräumen) angeregt werden können.

Demgegenüber lässt sich bei P3 eine spielerische, experimentelle Interaktion mit dem Naturmaterial beobachten: „Lachend nimmt sie einen Stein und klopft zuvor damit auf den Tisch oder hält einen größeren Zweig wie einen Schläger“ (EN 1, Z: 32-34). Es kann als ein „herumalberndes“ Verhalten verstanden werden und deutet auf eine Offenheit und Neugier in Bezug auf das Naturmaterial hin. Ganß beschreibt in seinem Kunsttherapie Seminar 2026, dass Betroffene in einem fortgeschrittenen Stadium der Demenz zunehmend eigenen Impulsen und Handeln folgen, welches von außen häufig wenig nachvollziehbar scheint. In diesem Zusammenhang betont Ganß die unterstützende Bedeutung der Kunsttherapie in einem künstlerisch-spielerischen Handeln, da Betroffene darin häufig ausgebremst und gehindert

werden. Diese Interaktionen sind Hinweise, dass Naturmaterial spontan als Ausgangsmaterial für individuelle Handlungen genutzt werden kann. Dabei ist es nicht als Impuls für bildnerische Gestaltungen beschränkt und flexibel einsetzbar. Aspekte dieses Handelns weisen Bezüge zum Konzept der Performativität auf (Fischer-Lichte, 2004), die sich unter anderem durch Spontanität und Ereignishaftigkeit auszeichnen. In diesem Kontext kann eine performative Handlung zu unvorhersehbaren, individuellen Erkenntnisgewinn beitragen (Hopf, 2021). Aus aktuellen Studien geht hervor, dass (non-) verbales, motorisches Handeln im kunsttherapeutischen Prozess eine ebenso wichtige Rolle wie das Gespräch spielen kann (Seifert, 2023).

Diese unterschiedlichen Handlungen zeigen, wie auf Naturmaterial reagiert wurde. Gleichzeitig können die verschiedenen Interaktionen ein Verweis auf das Erleben sein, indem Naturmaterial individuell in vertrauten oder spielerischen Handlungen wahrgenommen wurde. Es fehlen jedoch sprachliche Aussagen, um einen konkreten Einblick in das Erleben zu erlangen.

7.2.4 Bildnerische Gestaltungen mit Naturmaterial

Die codierten Textstellen der Kategorie „Bildnerischen Gestaltung“ stellen ebenfalls eine Möglichkeit des Reagierens auf das Naturmaterial dar. Es wurde zumeist umrandet oder abgemalt *„malt erneut die Form eines neuen Blattes ab, Malt die Form aus“* (TB 3, Z: 77-78) oder *„[45:36] P1: Braun malst` das ne? [45:38] P2: Mh [P2 umrandet ein Laubblatt und fügt es der Gestaltung hinzu]“* (TS 1, Z: 253-254). Vielfach steht dabei das eigene Motiv im Zentrum der Gestaltung (siehe 6. Ergebnisse Abb. 7 und 8). Das Naturmaterial wurde ergänzend einbezogen und kann als Resonanzmaterial für die Gestaltung verstanden werden. Basierend auf Rosas Konzept von Resonanz (Rosa, 2016) findet in der Wahrnehmung des Naturmaterials zwischen Proband*in und Naturobjekt eine Resonanzbeziehung statt. Diesem Konzept folgend zeigt sich in der bildnerischen Bezugnahme des Naturmaterials, dass Proband*innen durch das Naturmaterial „angesprochen“ oder „angeregt“ werden. Die Interaktion und Übersetzung in ein bildnerisches Medium oder in die

zuvor beschriebene performative Handlung kann als ein „Widerhallen“ zwischen Objekt (Naturmaterial) und Proband*innen verstanden werden. Darin wird nach Rosa eine Beziehungsqualität zwischen Proband*innen und Naturmaterial deutlich (Rosa, 2016). Hopf (2021) sieht bereits in der Wahrnehmung (des Naturmaterials) einen individuellen Gestaltungsaspekt, der sich in einer Antwortbeziehung zeigt. Demnach kann in der individuellen körperlichen Wahrnehmung eine sinnliche Resonanzbeziehung mit dem Naturmaterial stattfinden.

7.3 Weitere Erkenntnisse der Untersuchung

Ausgehend von den Ergebnissen ließen sich bei mehreren Proband*innen weitere Aspekte in der Arbeit mit Naturmaterial beobachten, die über die Beantwortung der beiden Forschungsfragen hinausreichen. Wie bereits erwähnt, zeigten zwei der vier Proband*innen vermehrt Schwierigkeiten in der Benennung des Naturmaterials. Das verdeutlicht der häufige Gebrauch von Füllwörtern oder Umschreibungen wie „[01:39] F: Was es ist ja mh-m und was hatten Sie noch P1? [01:42] P1: Noah (..) so ene hier [01:44] F: Ja: [01:45] P1: So ne Große“ (TS 2, Z: 60-64). Das Naturmaterial wird möglicherweise nicht als solches erkannt oder kann nicht benannt werden, was auf Wortfindungsschwierigkeiten hinweisen kann. Diese sprachlichen Einschränkungen können mit Symptomen von Demenz oder anderen neurokognitiven Störungen begründet werden. Aufgrund neurologischer Veränderungen kommt es zu einem kognitiven Abbau, der unter anderem Aphasie (Sprachstörung) und Agnosie (Störung des Wiedererkennens) verursacht (Kastner et al., 2022). Ebenfalls in der Symptomatik von Demenz begründet liegt eine Einschränkung des Sprachverständnisses. Am Beispiel von „[52:16] F: Wie wie, wie war das für Sie, das zusammenzusortieren? [52:20] P3: Ja: das sieht och schön aus.“ (TS 3, Z: 675-676) zeigt sich, dass Fragen nicht entsprechend dem Inhalt beantwortet werden können. An einigen Stellen sind zudem Schwierigkeiten in der Beschreibung der haptischen Wahrnehmung auffällig. Durch ein Nichtbeantworten oder Ausweichen der Fragen wie „[40:29] F: (lacht) Wie fühlt sich das? [40:31] P2: Gudt“ (TS 1, Z: 226-227) oder „[03:41] F: Was denken Sie, wollen Sie es mal anfassen? [03:43] P3: (lacht)“ (TS 3, Z: 95-96) scheint es herausfordernd, die sinnliche Wahrnehmung zu verbalisieren. In

diesen Fällen unterstützen Fragen oder Antwortoptionen mit konkreter Handlungsanweisung zur sinnlichen Erfahrung z.B. *"Wie fühlt sich das an, wenn Sie da mit den Fingern drüberfahren?"* (TS 3, Z:185) oder das Anbieten von Optionen *„Ist das ganz leicht oder (.) ?“* (TS 1, Z: 233). Diese Fragen werden häufig durch die Beschreibung der Farbigkeit *„[00:59] F: Ah ja okay (..) Wie sieht das aus? [01:03] P1: Braun [01:03] F: Braun und ja. [01:05] P1: Und der Stiehl is oh braun.“* (TS 3, Z: 32-35) beantwortet, was darauf hindeutet, dass Farbe scheinbar zugänglicher ist als die Beschreibung einer körperlichen Empfindung. Eine mögliche Erklärung kann sein, dass Farbigkeit aus einem alltäglichen Sprachgebrauch und Wortschatz vertraut ist. Diese Beobachtung zeigt sich in ähnlichen Kontexten bisheriger Studien *„Older people’s sensory descriptions centred on the visual dimension of their sensory engagement and their multisensory experiences of ‘being’ and ‘doing’ in the natural environment“* (Orr et al., 2016). In genannter Studie wurden ähnliche Ergebnisse festgestellt, was auf eine Spezifik in der Arbeit mit Naturmaterial mit Menschen mit Demenz hindeutet und weiter untersucht werden müsste.

7.3.1 Die Bedeutung des Gruppensettings

Darüber hinaus zeigt sich in den Ergebnissen, dass insbesondere die Gruppe einen großen Einfluss auf das Reagieren und Erleben von Naturmaterial genommen hat. Zwischen drei von vier Proband*innen fand in der Gruppe in allen Sitzungen ein reger Austausch statt *„[03:47] P1: Nein äh, äh, äh (.) ne e: Schuh ist das. [03:51] P2: Ja äh Schuh ist das. [03:53] F: N´Schuh (?) [03:53] P2: Noah [03:54] P1: Äh Schuh ist das.“* (TS 3, Z: 98-103). Bedeutsam zeigt sich die Gemeinschaft der Gruppe im gegenseitigen Präsentieren von Gestaltungen *„[53:24] P2: Grüne Wiese, vierzehn Tulpen (.) eine Sonne (..) äh Haus, mit zwei Essen, ner Gardine (...) die Wolken, die Sonne (.) und 14 Tulpen“* (TS 1, Z: 311). Trotz Ablehnung des Naturmaterials und des Gestaltens wurde dem Zuschauen in der Gruppe zugestimmt *„[11:58] F: Haben Sie Lust, was mitzumachen P5? [12:01] F: Ne (?) Wollen Sie einfach bisschen gucken? [12:03] P5: Ja“* (TS 3, Z: 265-267). Neben dem Aspekt der Gemeinschaft in der Gruppe, scheint diese einen wesentlichen Einfluss auf Gestaltungen und den Umgang mit Naturmaterial zu nehmen: *„[40:34] P1: Kannst du hier daneben malen (.) [40:36] P1: Das Blatt hierher malen [P1 regt P2 dazu an ein Laubblatt zu malen]*

[40:37] P2: Ne:“ (TS 1, Z: 229-231). Demzufolge kann die Gruppe motivierend und inspirierend, aber auch beeinflussend wirken. Insgesamt wird dadurch das Erleben und Reagieren durch die Gruppe geprägt. Ebenfalls zeigt sich der Einfluss der Gruppe im ambivalenten Verhalten von P2, die das Naturmaterial zunächst ablehnte. Im Verlauf der Sitzung bezog P2 das Naturmaterial in ihre Gestaltung ein. Möglicherweise implizierte meine Anwesenheit eine Erwartungshaltung für P2 und vermittelte das Gefühl, Naturmaterial in Gestaltungen einzubeziehen. Andererseits kann es auf Anregungen aus der Gruppe zurückgeführt werden. In meinen theoretischen Vorüberlegungen wurde die Gruppe in der Arbeit mit Menschen mit Demenz bisher noch nicht berücksichtigt. Aus diesem Grund wird eine kurze theoretische Bezugnahme nachgestellt. Dafür wird sich auf eine Publikation aus dem Bereich der Ergotherapie bezogen, da hier die Bedeutung der Gruppe in therapeutischen Settings für Menschen mit Demenz in ähnlicher Weise hervorgeht und auf ein kunsttherapeutisches Setting übertragen werden kann. In der Publikation „Ergotherapie bei Demenzerkrankung“ beschreiben Schaade & Wojnar (2023), dass Menschen mit Demenz teilweise nach Zuwendung suchen, was sich ansatzweise in dem Präsentieren von Gestaltungen in der Gruppe zeigt. Tendenziell lässt sich darin ein Bedürfnis nach Wertschätzung und Zuwendung erkennen. Außerdem wird beschrieben, dass die Gruppe sowohl im kognitiven als auch im sozialen Bereich stimulierend wirken kann (Schaade & Wojnar, 2023), was sich beispielhaft in den Gesprächen der Proband*innen untereinander zeigt. Außerdem sind in der Gruppe meist mehrere Personen aktiv. Dadurch kann ein gegenseitiges Anregen oder ein Nachahmungstrieb angesprochen werden (Schaade & Wojnar, 2023), der sich ebenfalls in der Untersuchung zeigte. Auch beim Einsatz von Naturmaterial ist die Gemeinschaft der Gruppe als wesentlicher Wirkfaktor zu berücksichtigen.

7.4 Einbettung der Ergebnisse in die Praxis

Aus den Ergebnissen gehen zahlreiche Unterschiede im Erleben und Reagieren im Einsatz von Naturmaterial bei Menschen mit Demenzerkrankung hervor, woraus sich Herausforderungen und Chancen für die kunsttherapeutische Praxis ableiten lassen.

7.4.1 Herausforderungen im Einsatz von Naturmaterial

Die Unterschiede im Verhalten und der Beteiligung zwischen den Proband*innen weisen auf verschiedene Ausprägungen und Stadien der Demenz hin. Sie zeigen beispielhaft, dass Symptome nicht einheitlich sind, nicht alle zeitgleich auftreten (Kastner et al., 2022) und je nach Tagesform unterschiedlich sein können. Für die Praxis bedeutet dies, dass sich in der kunsttherapeutischen Arbeit immer wieder am individuellen demenziellen Geschehen der betroffenen Person ausgerichtet werden muss (Ganß, 2017). In der Umsetzung müssen aktuelle Bedürfnisse und der momentane Standpunkt der Teilnehmer*innen berücksichtigt werden. Weiterhin geht aus den Ergebnissen hervor, dass auf ein unvertrautes Setting sowie auf die künstlerischen Materialien und die Naturmaterialien häufig mit Überforderung und Unsicherheit reagiert wurde, was sich an wiederholten Nachfragen z.B. „[12:16] P5: *Was soll ich damit?*“ (TS 3, Z: 270) oder in *Lachen* als Kompensationsverhalten zeigt. Anhand dieser Beispiele wird deutlich, dass sich für einige Proband*innen ein Umgang mit dem Naturmaterial nicht erklärt und Verunsicherung verursacht wurde. Für die kunsttherapeutischen Praxis besteht dadurch die Gefahr von Frustration, das sich in Reaktionen wie „[05:19] P3: *[atmet laut aus, stöhnt] Oh das könn´ wir oh wegschmeißen. [05:21] F: Können Sie wegschmeißen.*“ (TS 2, Z: 135-136) oder stark selbstkritischem Verhalten wie „*Sieht ihr Ergebnis. Zieht die Augenbrauen hoch und kritisiert ihr Ergebnis*“ (TB 2, Z: 16) zeigt. Unabhängig vom Einsatz des Naturmaterials gilt die eingeschränkte Sprachfähigkeit als Herausforderung in der Untersuchung. Das Nicht- oder sehr kurze Beantworten von Fragen zeigt Barrieren in der Kommunikation auf und erfordert, individuell mit Betroffenen eine gemeinsame Sprache zu finden. Dabei gilt es als Kunsttherapeut*in, den Fokus auf das Material und den gestalterischen Prozess zu wahren sowie nonverbale Aspekte einzubeziehen.

7.4.2 Chancen im Einsatz von Naturmaterial

Demgegenüber bringt der Einsatz von Naturmaterial und das Gruppensetting in der Arbeit mit Menschen mit Demenzerkrankung Chancen für die kunsttherapeutische Praxis mit sich. Naturmaterial kann als niedrigschwelliges Angebot verstanden werden, indem es flexibel als Impuls für performative Handlungen oder Gestaltungen

eingesetzt wird. Die Handlungsweisen mit Naturmaterial, die über ein bildnerisches Gestalten hinausgehen, weisen außerdem auf ein eigeninitiales und selbstbestimmtes Reagieren und Erleben bei Menschen mit Demenz hin und unterstützen dieses. Dabei werden mehrere Sinne angesprochen. Die sinnliche Wahrnehmung kann unter anderem dazu führen, Erinnerungen und Assoziationen bei Menschen mit Demenz hervorzurufen. Anhand dieser Ergebnisse kann das Naturmaterial, entsprechend dem Resonanzkonzept nach Hartmut Rosas (Rosa, 2016), als Resonanzmaterial in der Kunsttherapie verstanden und integriert werden. Darüber hinaus unterstützen das Atelierangebot und die Gemeinschaft einen Austausch in der Gruppe sowie gegenseitige Impulse. Besonders geeignet halte ich Settings in einem präventiven Kontext, die mit der Tagespflege vergleichbar sind. Betroffene können so in einem vertrauten Ort angesprochen und aktiviert werden.

7.5. Bedeutung für die kunsttherapeutische Forschung

Aus der vorliegenden Untersuchung können grundlegende Erkenntnisse für den Einsatz von Naturmaterial in der Kunsttherapie bei Menschen mit Demenz hergeleitet werden. Mit der Untersuchung kann in der kunsttherapeutischen Forschung weitergearbeitet und an den aufgezeigten kunsttherapeutischen Forschungsstand angeknüpft werden. Die Ergebnisse können als Erweiterung zu den Artikeln „How do older people describe their sensory experiences of the natural world? A systematic review of the qualitative evidence“ (Orr et al., 2016) oder „Exploring nature-based art therapy: a scoping review“ (Gulbe et al., 2025) verstanden werden, die sich mit der sinnlichen Wahrnehmung von älteren Menschen in der Natur und allgemein mit Kunsttherapie und Natur beschäftigen. Ebenso stellt die praktische Untersuchung eine Ergänzung für die Publikation *Naturgestützte Interventionen Grüne Therapien, naturnahe Aktivitäten, nachhaltige Prävention* (Germann-Tillmann et al., 2024) in Bezug auf Kunsttherapie und Naturmaterial mit Menschen mit Demenzerkrankung dar. Anhand der gewonnenen Erkenntnisse ist die Forschungslücke kleiner geworden, jedoch ist weiterer Forschungsbedarf notwendig. Dafür könnte in einer anschließenden Untersuchung mit Vergleichsgruppen gearbeitet werden, indem drei verschiedene Gruppen untersucht werden. Eine Gruppe arbeitet mit Naturmaterial und künstlerischem Material, eine Gruppe nur mit künstlerischem Material und eine

Gruppe arbeitet nur mit Naturmaterial. Anhand dieser Vergleichsgruppen ließen sich konkretere Aussagen über das Potential von Naturmaterial in der Kunsttherapie ableiten. Die Diplomarbeit stellt demnach einen Ausgangspunkt für weitere Forschungen in der Kunsttherapie mit Naturmaterial bei Demenz dar. Außerdem kann sie als Beitrag zur Bedeutung von Natur und Material in der Kunsttherapie sowie für die kunsttherapeutische Arbeit mit Demenzerkrankung verstanden werden.

Im Rückblick zeigt die Befragung des Erlebens einen Versuch, sich durch qualitative Forschung der Innenperspektive von Menschen mit Demenzerkrankung anzunähern und Erkenntnisse darüber zu gewinnen. Die Wahrnehmungsperspektive von Menschen mit Demenz zu untersuchen, stellte sich als sehr komplex heraus und war mit verschiedenen Herausforderungen verbunden. Ich verstehe den Ansatz als Chance, die Betroffenen in ihrem Erleben besser nachzuvollziehen, um die eigene Praxis stetig zu reflektieren. Besonders die phänomenologische Forschungsperspektive unterstützte, sich Erfahrungen im Hier und Jetzt subjektiv beschreibend anzunähern.

7.6 Reflexionen

In der anschließenden Reflexion werden das methodische Vorgehen, ethische Aspekte, Ergebnisse und meine Forschungsrolle reflektiert. Es soll auf Limitationen, potenzielle Fehlerquellen und mögliche Verzerrungen berücksichtigt werden. Ziel ist es, eine Grundlage für Erweiterung der Perspektiven zu schaffen und zu neuen Einsichten beizutragen.

7.6.1 Reflexion des methodischen Vorgehens

Der Datenerhebung ging zunächst eine geplante Eingewöhnungsphase des Atelierangebots voraus, um eine vertraute Beziehung mit den Proband*innen zu etablieren. Dabei wurde die Umsetzbarkeit der Untersuchung und das Naturmaterial erprobt, ohne diese genauer zu untersuchen. Anhand dieser ersten Praxiserfahrungen entwickelte ich die beiden Forschungsfragen. Für zwei der insgesamt vier Proband*innen war das Naturmaterial bereits bekannt. Es könnte die Ergebnisse beeinflusst haben, indem es bewusst z.B. in der bildnerischen Gestaltung

eingesetzt wurde (bei P1). Weiterhin gilt zu reflektieren, inwieweit die Befragung der Proband*innen während des Atelierangebots und im gestalterischen Prozess zum Naturmaterial angemessen war. Einerseits sollten die Fragen zum Erleben möglichst unmittelbar im Kontakt mit dem Naturmaterial gestellt werden. Andererseits erschien die Befragung, simultan zum Gestaltungsprozess, für die Proband*innen herausfordernd, was sich im Ausweichen oder Nichtbeantworten von Fragen zeigte. Bei Menschen mit Demenzerkrankung könnte dies als Stress empfunden oder auf Schwierigkeiten in der Aufmerksamkeit zurückgeführt werden. Die gleichzeitige Bewältigung von motorischen und kognitiven Aufgaben lässt sich demnach mit dem demenzbedingten Leistungsverlust begründen (Dutzi et al., 2014). Darüber hinaus bezogen sich Antworten überwiegend auf die visuelle Wahrnehmung, wodurch häufig nur eine Perspektive des Erlebens beantwortet wurde. Erklärungen wie z.B. „*Wie fühlt sich das an, wenn Sie da mit den Fingern drüberfahren?*“ (TS 3, Z: 185) galten als Versuch, sinnliche Wahrnehmung zu erklären und sollten zukünftig stärker einbezogen werden, um Fragen zum Erleben verständlicher zu gestalten. Außerdem wurde versucht, den sprachlichen Barrieren entgegenzuwirken, indem sich dem natürlichen Gesprächsverlauf und der Sprache der Proband*innen angepasst wurde: „[05:22] P3: *In n´Ofen stecken (lacht)* [05:23] F: *In den Ofen stecken (lacht) okay ja. Was ist das denn?* [05:28] P3: *Na das ist von, von irgischendwie äh'n Baum.*“ (TS 2, Z: 137-139). Durch die Fragen wurde die Aufmerksamkeit der Proband*innen auf das Naturmaterial erhöht, wodurch Reagieren und Erleben ebenfalls beeinflusst wurde. Dennoch gilt anzumerken, dass einige Proband*innen trotz Fragen wenig Bezug auf das Naturmaterial genommen haben und stark auf ihr eigenes Vorhaben und ihren Bedürfnissen ausgerichtet waren. Für eine weitere Untersuchung wäre eine Befragung nach der Sitzung denkbar, wobei zu berücksichtigen ist, dass konkrete Inhalte nicht mehr abrufbar sein können. Demzufolge gilt die Befragung als Annäherung zu verstehen, die individuell, je nach Stadium und Möglichkeiten der individuellen Person angepasst und reflektiert werden muss.

Das Datenmaterial wurde mit der inhaltlich strukturierende Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2016) ausgewertet. Dabei gilt zu reflektieren, inwieweit sich eine auf Sprache basierte Auswertungsmethode eignet, um Transkripte von Menschen mit sprachlicher Einschränkung auszuwerten. Aus diesem Grund habe ich bewusst die Inhaltsanalyse nach Kuckartz gewählt, bei der insbesondere nonverbale Aspekte

berücksichtigt werden. Mit Kuckartz' Ansatz kann differenziert werden, was eine Person sagen möchte und was eine Persönlich tatsächlich sagt, worauf ich in der Reflexion der Ergebnisse genauer eingehe. In weiteren Untersuchungen könnte eine Analyse von bildnerischen Gestaltungen dazu beitragen, die auf Sprache basierten Erkenntnisse, zu erweitern.

7.6.2 Reflexion der Ergebnisse

In den Ergebnissen gilt es kritisch zu hinterfragen, ob sich darin meine Vorannahmen widerspiegeln oder ich zu stark interpretiere, ohne dabei die entsprechenden Belege anzuführen. In der Kategorienbildung sind teilweise interpretative Ansätze vorhanden, die nicht ausschließlich auf einer Beschreibung basieren. Beispielsweise zeigt die Kategorie „Interesse am Naturmaterial“, anhand der Aussagen der Proband*innen, bereits interpretative Ansätze auf, inwieweit Interesse am Naturmaterial geäußert wurde. An dieser Stelle wurde nicht klar zwischen Beobachtung und Deutung differenziert, indem Aussagen bereits „kein Interesse“, „neutral“ oder „Interesse“ zugeordnet wurden. Auf diese Weise erhielten die Ergebnisse anhand meiner Deutung bereits eine Strukturierung, wie das Naturmaterial von Proband*innen bewertet wurde. Außerdem versuchte ich, mit den Hauptkategorien „Interesse“ und „Handelnde Interaktion“ die Perspektive der Proband*innen und die externe Perspektive zu berücksichtigen und anhand dessen zu strukturieren. Anzumerken gilt, dass sich diese Differenzierung nicht immer eindeutig umzusetzen ließ. Die Subkategorien z.B. „Neutral“ und „Wenig Interaktion“ gehen teilweise ineinander über oder überschneiden sich „[02:03] F: *Wollen Sie das mal in die Hand nehmen?* [02:05] () [02:08] P2: *Mh-m, ein, äh ei, ein Kastanienblatt.* [02:13] F: *Mh-m* [02:14] P2: *Nu Kastanienblatt ist das.* [02:16] F: *Dreht sich oder?* [02:17] P2: *Nu bestimmt*“ (TS 1, Z: 60-66). Die Codierung wurde der Kategorie „Wenig Interaktion“ zugeordnet, da mit den beiden Fragen versucht wurde, eine Interaktion mit dem Naturmaterial zu unterstützen. Die Antwort wies gleichzeitig auf eine neutrale Einstellung zum Naturmaterial hin. Die Unterscheidung ist der Versuch einer Trennung, die sich nicht eindeutig auf die Praxis anwenden lässt. Darüber hinaus gilt die Subkategorie „Unsicherheit als nonverbale Reaktion“ zu kritisieren. Sie unterscheidet sich im Abstraktionsniveau von anderen Subkategorien,

indem sie sehr spezifisch im Vergleich zu z.B. „kein Interesse“ oder „Viel Interaktion“ ist. In der Kategorienbildung ging ich teilweise interpretativ vor, indem ich Unsicherheit aus dem nonverbalen Verhalten folgerte. Diese Kategorienbildung zielte auf mein Anliegen ab, konkrete Rückschlüsse für die Kunsttherapie ableiten zu können. Basierend auf meinen neuen Erkenntnissen aus dem durchgeführten Forschungsprozess, erscheint es mir sinnvoll bei einer erneuten Codierung, die Kategorien entsprechend meiner Forschungsfragen an Erleben und Reagieren zu orientieren. Auf diese Weise wäre eine größere Offenheit in den Kategorien möglich, um Rückschlüsse für die Kunsttherapie zu ziehen. Zudem empfiehlt es sich, eine Codierung von einer zweiten Person durchzuführen zu lassen.

Wie bereits aufgezeigt, wurde der Gruppe eine besondere Bedeutung durch die Proband*innen beigemessen. In zukünftigen Untersuchungen erscheint es mir sinnvoll, im Gruppensetting den gruppenspezifischen Prozess stärker zu berücksichtigen und einzubeziehen. Beispielsweise könnte in der teilnehmenden Beobachtung ein Fokus auf Interaktionen innerhalb der Gruppe gelegt werden.

Einen weiteren Kritikpunkt stellt die kleine Stichprobe dar, durch die einzelne Proband*innen starken Einfluss auf die Ergebnisse genommen haben. Aus diesem Grund sind Verzerrungen entstanden, da sich Beteiligung nicht ausschließlich im sprachlichen Kontext widerspiegelt. Demzufolge erhält die teilnehmende Beobachtung eine besondere Bedeutung, um nicht aktive Proband*innen gleichwertig in die Ergebnisse einzubeziehen. Hervorzuheben ist, dass die Differenzen zwischen den Proband*innen sowohl auf das unterschiedliche Ausmaß der Einschränkungen als auch auf die aktive Teilnahme an der Untersuchung zurückzuführen sind. Dies entspricht dem heterogenen Charakter einer Feldstudie. Die Schlussfolgerungen werden anhand von Einzelfällen gezogen und haben aufgrund der geringen Stichprobe keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Dennoch können in der spezifischen Untersuchung des Einzelfalles Aspekte sichtbar werden, die sich aufgrund der heterogenen Stichprobe des Feldes auf größere Kontexte übertragen lassen, z.B. Unterschiede in der Beteiligung und in der Bezugnahme zum Naturmaterial. Es zeigt sich eine Individualität, die sich in der Symptomatik von Menschen mit Demenzerkrankung wiederfindet und maßgeblich ist. Mutmaßlich spiegeln sich ähnliche Phänomene in vergleichbaren Kontexten wider.

7.6.3 Reflexion der eigenen Forschungsrolle

Zunächst ist festzuhalten, dass sämtliche Schritte des Forschungsprozesses eigenständig erfolgten. Daher ist es wichtig die eigene Subjektivität und meine Erwartungshaltung gegenüber dem Naturmaterial kritisch zu reflektieren. Vorannahmen und Forschungsziele können dazu geführt haben, dass ich dem Naturmaterial an einigen Stelle eine wichtige Bedeutung zugeschrieben habe. Dem versuchte ich entgegenzuwirken, indem ich das Textmaterial und meine Erwartungen kritisch hinterfragte. Aufgrund der Doppelfunktion als anleitende und forschende Person war meine Aufmerksamkeit eingeschränkt, was potenziell zu Ungenauigkeiten und Verzerrungen in der Datenerhebung- und auswertung geführt haben kann. Darüber hinaus hat meine Doppelrolle die Beziehung und das Verhalten der Proband*innen geprägt. Da ich selbst mit Naturmaterial gestaltete, wurden die Proband*innen möglicherweise bewusst oder unbewusst durch meine Impulse beeinflusst. Sichtbar wurde dies im ambivalenten Verhalten von P2, die zunächst das Naturmaterial ablehnte und sich im Verlauf der Sitzung entschied, ein Laubblatt in die Gestaltung zu integrieren. Es entstand der Eindruck, dass Proband*innen teilweise mit dem Einbeziehen des Naturmaterials in ihren Gestaltungen „gefallen“ oder eine „Aufgabe richtig erfüllen“ wollten. Gleichzeitig waren meine Impulse zur Beantwortung meiner Forschungsfrage notwendig. Im kunsttherapeutischen Kontext können Impulse sowohl als Inspiration als auch Beeinflussung verstanden werden. Wiederholte Nachfragen durch mich in Bezug auf das Naturmaterial können als Erwartung oder Ermutigung von den Proband*innen empfunden worden sein. Textstellen wie *“(…)Sie geht schließlich auf das Angebot eines Laubblatts in einer anderen Form ein und umrandet auch dieses(…) ”* (EN 2, Z: 18) oder Nachfragen *„[10:31] F: Ne: passt nicht (?) [10:32] P3: [stimmt zu] [10:32] F: Passt nicht (.) mh könn`mal hier reingucken, vielleicht finden Sie eins, was, was besser passt (?)“* (TS 2, Z: 221-223) deuten auf die Motivation hin, ein Gefühl von Wertschätzung und „Gesehen zu werden“ zu erzeugen. Gleichzeitig vermitteln Aussagen wie *„Was soll das? Bekommt das Blatt: Was soll ich damit?“* (TB 3, Z: 22), dass Proband*innen einen situativen Druck empfunden haben könnten.

Meine aktive Mitgestaltung als forschende und anleitende Person sollte eine natürliche Atmosphäre fördern. Gleichzeitig sollte das Gefühl von Verunsicherung

und einem Erwartungsdruck entsprechen zu müssen, verringert werden. Die externe Teilnehmende Beobachtung diente dazu, Einschränkungen in meiner Doppelrolle und subjektive Perspektive zu reduzieren. Dabei entstand jedoch der Eindruck, dass Proband*innen verunsichert waren und sich beobachtet gefühlt haben. Im Verlauf der Sitzungen wurde die Teilnehmende Beobachtung vertrauter und die Beeinflussung erschien geringer. Für zukünftige Untersuchungen wäre sinnvoll, die Teilnehmende Beobachtung bereits in Sitzungen vor der Datenerhebung einzubeziehen, um ein vertrautes Setting zu gewährleisten.

7.7 Grenzen der Untersuchung

Mit der Forschungsfrage zum Erleben und Reagieren handelt es sich um eine Annäherung an die Perspektive von Menschen mit Demenz. Mit einer phänomenologischen Haltung habe ich versucht, mich den Erfahrungen der Proband*innen anzunähern. Insbesondere durch die Einschränkung der sprachlichen Mitteilung ist die Nachvollziehbarkeit des Erlebens erschwert. Demnach ist die Beantwortung der ersten Forschungsfrage herausfordernd, da dafür eine Rückmeldung von den Proband*innen notwendig ist, wie sie Naturmaterial wahrnehmen und was sie darüber denken. Viele der Ergebnisse basieren auf Beobachtungen und Interpretationen von Verhalten und Handlungen. Diese Aussagen können nicht als absolut verstanden werden und gelten lediglich als Einblick, um Erleben zu reflektieren. Wie erwähnt wurden im Rahmen der Diplomarbeit Gestaltungen zur Veranschaulichung der Ergebnisse einbezogen und nicht analysiert. Für weitere Untersuchungen könnte eine Auswertung dieser zu einem umfassenderen Blick auf das Erleben von Naturmaterial beitragen. Dafür müssten die Proband*innen in die Auswertung der Gestaltungen einbezogen werden, um den eignen subjektiven Blick zu gewährleisten.

Die Datenerhebung wurde mit einer heterogenen Gruppe von Menschen mit diagnostizierter Demenz und anderen neurokognitiven Einschränkungen durchgeführt. In meiner Praxiserfahrung zeigte sich, dass Demenz zu anderen neurokognitiven Einschränkungen teilweise nicht klar abgegrenzt werden kann und häufig nicht diagnostiziert wird. Es lässt sich damit begründen, dass die Diagnose mit hohen Kosten und einem umfangreichen multiprofessionellen Testverfahren

verbunden sind. Spezifische Krankheitsbilder müssen identifiziert werden, die vergleichbare Symptome aufzeigen, aber nicht hirnorganisch begründet werden können. Zudem lässt sich eine beginnende Demenz nicht immer von biologischen Alterungsprozessen abgrenzen. Häufig werden die entsprechenden Symptome mit einer „leichten kognitiven Störung“ zusammengefasst (Kastner et al., 2022). Die Auswertung meiner Ergebnisse erfolgte in Bezug auf die gesamte Gruppe, weswegen es sich bei den Ergebnissen um Vermutungen bzw. Rückschlüsse in Bezug auf Demenz handelt. Aufgrund der kleinen Stichprobe und der heterogenen Gruppe lassen sich keine Verallgemeinerungen oder Rückschlüsse für die kunsttherapeutische Arbeit mit Menschen mit Demenzerkrankung ableiten. In weiteren Untersuchungen wäre es demnach sinnvoll, die Stichprobe zu erhöhen und die spezifischen Diagnosen zu berücksichtigen, um relevante Unterschiede oder Gemeinsamkeiten zwischen Demenzerkrankung und anderen neurokognitiven Einschränkungen festzustellen. Dennoch handelt es sich bei dieser Stichprobe um eine Gruppe, die sich in ähnlicher Zusammensetzung in der Praxis widerspiegelt. Anhand dessen dient die Untersuchung dazu Aspekte, in Bezug auf das Naturmaterial in der Arbeit mit Menschen mit Demenz bzw. anderen demenzähnlichen neurokognitiven Einschränkungen, für die kunsttherapeutische Praxis zu übertragen.

7.7.1 Gütekriterien

Basierend auf den Gütekriterien qualitativer Forschung nach Ines Steinke (2000) soll anschließend der wissenschaftliche Anspruch der Forschung sowie die Kriterien einer qualitativen Forschung überprüft werden. Einer der Kernkriterien ist dabei die *Intersubjektive Nachvollziehbarkeit*, die in meiner Forschung durch die Dokumentation des Forschungsprozess in Form der Diplomarbeit erfolgt (Steinke, 2000). Zu Beginn wurden dafür meine Vorannahmen und Erwartungen transparent gemacht, die Einfluss auf die Datenerhebung sowie Auswertung genommen haben. Es erfolgte eine präzise Dokumentation der Untersuchung, die wörtliche Äußerungen der Proband*innen, Erhebungskontext, Beobachtungen und Annahmen umfassen. Die Aussagen der Proband*innen in der Datenerhebung wurden mithilfe von Transkriptionsregeln wörtlich transkribiert. Insgesamt wurde dadurch eine präzise

Dokumentation der Datenerhebung gewährleistet. Das Vorgehen der Auswertung orientiert sich an den wissenschaftlichen Standards der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2016) und wurde mithilfe der MaxQDA Software durchgeführt und transparent gemacht. Dabei fand keine Codierung von verschiedenen Personen statt, wodurch Kategorien durch meine Subjektivität geprägt sind. Es wurde auf Entscheidungen und Probleme im Prozess der Codierung hingewiesen, indem z.B. Abweichungen von Kuckartz oder mehrfache Wiederholung und Überprüfung der Codierungen aufgezeigt wurden. Ein weiteres Kernkriterium ist die *Indikation des Forschungsprozesses*, wobei die *Angemessenheit des qualitativen Vorgehens* und die *Indikation der Methodenwahl* begründet wird (Steinke, 2000). Die Forschungsfragen wurden offen formuliert und bilden die Grundlage für die Auswahl der angewandten Methodik. Der Fokus mit Erleben und Reagieren begründet die Methodentriangulation aus der Befragung der Proband*innen und die Teilnehmende Beobachtung. Außerdem wurden in der Methodik die Bedingungen der kunsttherapeutischen Praxis eines Atelierangebots in einer Tagespflege, berücksichtigt. Die Wiederholung der Durchführung durch drei Sitzungen, die sich alle an dem zuvor beschriebenen Ablauf orientierten ermöglicht, dass ähnliche Bedingungen vorliegen, um eine Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Basierend auf vorangestellter Theorie und aktuellem Forschungsstand konnten Ergebnisse in bestehende Studien eingeordnet und Zusammenhänge überprüft werden. In der Diskussion wurden die Ergebnisse aus dem Datenmaterial theoretisch eingebettet und diskutiert. Dabei wurde auf aufkommende Widersprüche und offene Fragen hingewiesen, um dem Kriterium der *Kohärenz* zu entsprechen. Die umfassende Reflexion und das Kapitel 7.7 Grenzen der Untersuchung weisen auf die *Limitationen* der Diplomarbeit hin. Diese zeigen sich insbesondere in der kleinen Stichprobe. Dadurch können Verzerrungen aufgetreten sein, die in der Reflexion einbezogen und eingeordnet wurden. Eine Generalisierbarkeit und Verallgemeinerung sind demnach nur beschränkt möglich. Außerdem ist eine Replikation aufgrund begrenzter Standardisierbarkeit und Heterogenität in Bezug auf Demenz und anderen neurokognitiven Erkrankungen nicht gegeben. Schließlich wurden die Ergebnisse bezüglich der Chancen und Herausforderungen für die kunsttherapeutische Praxis erläutert. Darin zeigt sich ein weiteres Kriterium des praktischen Nutzens bzw. der damit verbundenen *Relevanz* einer qualitativen Forschung.

8. Fazit

Basierend auf der Diskussion werden anschließend Schlussfolgerungen für den Einsatz von Naturmaterial in der Kunsttherapie mit Menschen mit Demenzerkrankung gezogen. Zunächst gehe ich dafür auf die erste Forschungsfrage und das Erleben von Naturmaterial ein: *Wie erleben Menschen mit Demenzerkrankung Naturmaterial in der Kunsttherapie?* Diese lässt sich anhand der Ergebnisse nur in Ansätzen beantworten. Aufgrund sprachlicher Einschränkungen war es nicht immer möglich, Erleben durch eigene Aussagen der Proband*innen nachzuvollziehen. Die Herausforderungen in der sprachlichen Kommunikation verursachen Lücken in Bezug auf das Erleben von Naturmaterial. Keine Reaktionen oder Ablehnung von Naturmaterial lässt keine oder nur eingeschränkte Rückschlüsse auf das Erleben zu. Anhand dessen lässt sich zunächst eine geringe Bedeutung für den kunsttherapeutischen Einsatz ableiten. Demgegenüber zeigt sich anknüpfend an meine Vorannahmen, dass Naturmaterial unter anderem sinnlich-körperlich wahrgenommen und erlebt wurde. Dadurch wurden durch das Naturmaterial in wenigen Fällen, basierend auf dem Konzept des Leibgedächtnis nach Fuchs (2000), Assoziationen und Erinnerungen ausgelöst. Auf ähnliche Weise zeigt sich Erleben auch im Aufgreifen von vertrauten Handlungsmustern mit Naturmaterial. Inwieweit es sich dabei um Muster von Erleben bei Menschen mit Demenz handelt, muss durch weitere Untersuchungen überprüft werden. Mit Blick auf meine Vorannahmen, konnten anhand der Untersuchung jedoch keine Rückschlüsse gezogen werden, ob ein Erleben von Naturmaterial positiv zum Wohlbefinden, beiträgt.

Die zweite Forschungsfrage *Wie reagieren Menschen mit Demenzerkrankung auf den Umgang mit Naturmaterial?* kann umfassend beantwortet werden, indem sich sehr unterschiedliches Reagieren auf Naturmaterial zeigte. Die Reaktionen reichen von keine, über wenig, bis hin zu viel oder bildnerischen Reaktionen und Handlungen mit dem Naturmaterial. Keine Reaktion zeigte sich in Ablehnung. Gleichzeitig waren zahlreiche Reaktionen festzustellen, die auf Unsicherheiten hindeuten. Viele Reaktionen zeigten sich in verschiedenen Handlungen z.B. in einem spielerischen oder experimentellen Umgang sowie in einer bildnerischen Bezugnahme mit dem Naturmaterial. Dabei wurde das Naturmaterial überwiegend ergänzend in die eigene bildnerische Gestaltung integriert. In Verbindung mit dem zu Beginn vorgestellten

Konzept der Resonanz kann das Naturmaterial als ein mögliches Resonanzmaterial in der Kunsttherapie eingesetzt werden.

Über die beiden Forschungsfragen hinaus können anhand der Ergebnisse weitere Schlussfolgerungen für den Einsatz von Naturmaterial in der Kunsttherapie gezogen werden. Es zeigte sich, dass Naturmaterial nur teilweise erkannt bzw. benannt und stattdessen häufig auf Be- oder Umschreibungen zurückgegriffen wurde. Die vielfältigen teils performativen, teils bildnerischen Handlungen mit Naturmaterial zeigen, dass die Arbeit mit Menschen mit Demenz einen flexiblen Umgang mit Materialien und eine Offenheit der Kunsttherapeut*in erfordert. Außerdem gilt es, vertraute Umgebung und Routinen zu schaffen, die den Betroffenen erlaubt, sich auf neue Handlungen und Impulse einzulassen. Ebenso geht die Gruppe als wichtiger Einflussfaktor in der Arbeit mit Naturmaterial und Menschen mit Demenz hervor. Sie ermöglicht einen Austausch, gegenseitige Inspirationen und die Gemeinschaft der Gruppe zu erleben.

Bezugnehmend auf meine Forschungsziele konnten außerdem anhand der erläuterten Chancen und Herausforderungen erste Hinweise über den therapeutischen Nutzen von Naturmaterial in der Kunsttherapie gewonnen werden. Im folgenden Kapitel 9. Ausblick für die Kunsttherapie wird daran anknüpfend aufgezeigt, wie mit Naturmaterial in der Kunsttherapie weitergearbeitet werden kann und was dabei zu beachten gilt.

9. Ausblick für die Kunsttherapie

Ausgehend von den Ergebnissen zeigt sich ein Forschungspotential besonders in Assoziationen und Erinnerungen durch das Naturmaterial. In der Untersuchung konnte bei einer Probandin ein Zusammenhang zwischen Naturmaterial und einer konkreten Erinnerung hergestellt werden. Für weitere Untersuchungen wäre es daher interessant, die Kategorie „Spezifische Reaktionen“ auf das Naturmaterial genauer auszudifferenzieren und die Bedeutung von Naturmaterial in Bezug auf Erinnerungen von Menschen mit Demenz zu untersuchen. Außerdem stellte sich die Arbeit in der Gruppe mit Menschen mit Demenz als bedeutsam heraus und könnte zukünftig genauer untersucht werden. Für die weitere praktische kunsttherapeutische

Arbeit mit Naturmaterial und Menschen mit Demenzerkrankung ist anhand der bisherigen Ergebnisse die Arbeit in der Gruppe zu empfehlen.

Besonders bei Einschränkungen in der Sprachfähigkeit ermöglichen Impulse durch Material und Handlungen einen kunsttherapeutischen Prozess und eine Kommunikation auf nonverbaler Ebene. Die Ergebnisse sollen zu einer Offenheit in der Materialauswahl in der Kunsttherapie mit Menschen mit Demenz anregen. Dabei kann Material aus kunstfernen Kontexten entsprechend individuellen Bedürfnissen der Betroffenen flexibel eingesetzt werden, wobei auch mit Ablehnung und kein Interesse zu rechnen ist. Demzufolge sollte das Naturmaterial zusätzlich zu herkömmlichen künstlerischen Materialien eingesetzt werden, um bildnerische Impulse zu geben, Interaktionen oder sinnliche Erfahrungen anzuregen. Gleichzeitig können dabei Unsicherheiten und Irritationen auftreten, die begleitet werden müssen, sowie durch ein vertrautes Setting und Routinen verringert werden können. Außerdem können Assoziationen und Erinnerungen aufkommen, die es in den kunsttherapeutischen Prozess einzubeziehen und wertzuschätzen gilt. Ebenso ist es zu empfehlen, aufkommende Handlungen mit Naturmaterial ggf. als performative Interaktionen wertzuschätzen.

In meiner eigenen kunsttherapeutischen Praxis hat sich Naturmaterial als ein wichtiges Ausgangsmaterial für gestalterische Impulse oder zur sinnlichen Wahrnehmung etabliert. Basierend auf positiven Rückmeldungen der Teilnehmer*innen und Mitarbeiter*innen der Tagespflege wird derzeit über eine mögliche Fortführung des Atelierangebots für Menschen mit Demenzerkrankung nachgedacht. Das Angebot lässt sich flexibel in verschiedenen Einrichtungen etablieren und erweitern. Die Arbeit mit Menschen mit Demenz hat meine kunsttherapeutische Haltung nachhaltig geprägt. Künstlerische Handlungen, die über herkömmliche künstlerische Medien hinausreichen, die Arbeit im Moment und sinnliche Erfahrungen werden auch noch in Zukunft meine Praxis als Kunsttherapeutin beeinflussen.

10. Anhang (gekürzt)

Der Anhang liegt in gekürzter Version vor. Abbildungen und Datenmaterial aus der Datenerhebung wurden aus Datenschutzgründen nicht veröffentlicht.

10.1 Stichwort organisierter Leitfaden

Fragen nach Form

- Wie groß ist das Objekt?
- Welche Form hat das Objekt?
- Wie halten Sie das Objekt?
- Passt das Objekt in meine Hand?
- Welches Gewicht hat das Objekt?

Fragen nach der sinnlichen Wahrnehmung

- Wie sieht das Objekt aus?
- Wie sieht die Oberfläche aus?
- Welche Farbe hat das Objekt?
- Wie fühlt sich das Objekt an ?
- (weich, hart, stachelig, fest, glatt, warm, kalt, angenehm, unangenehm, schwer, leicht)
- Was spüren Sie, wenn Sie das Objekt in Ihrer Hand halten?
- Wie riecht das Objekt?

Nachfragen

Können Sie das genauer beschreiben?

10.2 Transkriptionsregeln

Die Transkription erfolgt nach (Reinders, 2005) und (Bohnsack et al., 2007) in normaler orthografischer Sprache. Dialekte werde beibehalten. Pausenwörter wie mmh, mhm, Äh, werden ebenso miterfasst wie Wiederholungen Ja, ja, ja oder Satzabbrüche „Meine Mutter, äh die hat (..) War jut gestern in ner Disse, bei Mac dat war auch echt, geil.“

(.)	Kurze Pausen
(..) (...) Bzw. (Pause 4) (Pause 8)	Sprechpausen die etwas länger sind werden mit zwei oder drei Punkten in Klammern gekennzeichnet. Alternativ oder bei wirklich langen Pausen wird die Zeit in Sekunden in die Klammer gesetzt
(?)	Frageintonation
SICHER	Auffällige Betonung
(lacht), , (schnell), (gedehnt)	Charakterisierung von nichtsprachlichen Vorgängen bzw. Sprechweise, Tonfall; die Charakterisierung steht vor den entsprechenden Stellen und gilt bis zum Äußerungsende oder bis zu einer neuen Charakterisierung.
[Kommentar] Bspw. (lacht) [ironisch] oder Verweis auf eine Störung [Laute Umgebungsgeräusche] [eine Dritte Person kommt hinzu]	Vom Transkribierenden eingefügter, interpretierender Kommentar bzw. Zusätze (Reinders 2005: 256)
(kommt es?)	nicht mehr genau verständlich; vermuteter Wortlaut
(), (), () (unv. 20)	Unverständliche Äußerung, die Länge der Klammer entspricht der Länge der unverständlichen Passage. Bei langen unverständlichen Passagen die Zeit in Sekunden einfügen
Nei:::n	Gedehntes aussprechen eines Wortes, „:“ Anzahl der „:::“ entspricht der Länge der Dehnung

10.3 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kategorienleitfaden.....	32
Tabelle 2: Hauptkategorie „Interesse am Naturmaterial“	40
Tabelle 3: Hauptkategorie „Handelnde Interaktion mit Naturmaterial“	44
Tabelle 4: Hauptkategorie „Spezifische Reaktionen auf das Naturmaterial“	55

10.4 Literaturverzeichnis

- Bohnsack, R., Nentwig-Gesemann, I., & Nohl, A.-M. (Hrsg.). (2007). *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis: Grundlagen qualitativer Sozialforschung* (2., erweiterte und aktualisierte Auflage). VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-90741-3> Zugriff am 15.05.2026. 10:00 Uhr
- Bösl, S., Diehl, K., Pendergrass, A., & Gräbel, E. (2024). Tagespflege: Wer nutzt sie und wer möchte sie nutzen? Multivariable Analyse der aktuellen und zukünftigen Inanspruchnahme der Tagespflege bei der häuslichen Pflege. *Das Gesundheitswesen*, 86(S 01), S29–S36. <https://doi.org/10.1055/a-2183-7096> Zugriff am 28.11.2025. 09:11 Uhr
- Cervinka, R., & Schwab, M. (2019). Natur und Demenz. In D. Gebhard & E. Mir (Hrsg.), *Gesundheitsförderung und Prävention für Menschen mit Demenz: Grundlagen und Interventionen*. Springer Berlin Heidelberg. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-58130-8> Zugriff am 25.03.2026. 12:13 Uhr
- Chang, M., & Netzer, D. (2019). Exploring Natural Materials: Creative Stress-Reduction for Urban Working Adults. *Journal of Creativity in Mental Health*, 14(2), 152–168. <https://doi.org/10.1080/15401383.2019.1568940> Zugriff am 29.04.2026. 12:26 Uhr
- Dannecker, K. (2015). *Psyche und Ästhetik: Die Transformationen der Kunsttherapie* (3., durchges. und erw. Aufl.). Berlin: Medizinisch Wiss. Verl.-Ges.
- Deutscher Fachverband für Kunst- und Gestaltungstherapie. (o. J.). *Definition Kunsttherapie*. Deutscher Fachverband für Kunst- und Gestaltungstherapie. von <https://www.dfkg.de/page.cfm?id=1517> Zugriff am 25.03.2026. 14:40 Uhr
- Dudenredaktion. (o. J.). *Resonanz*. Duden online – Wörterbuch der deutschen Sprache. von <https://www.duden.de/node/121218/revision/1272905> Zugriff am 16.02.2026. 13:20 Uhr
- Dutzi, I., Wiloth, S., Hauer, K., Jansen, C.-P., Ullrich, P., Lemke, N., & Werner, C. (mit Baden-Württemberg Stiftung). (2014). *Therapie bei Demenz: Körperliches Training bei Menschen mit Demenz*. Baden-Württemberg Stiftung gGmbH.
- Felser, G. (2015). *Werbe- und Konsumentenpsychologie* (4. Aufl. 2015). Springer Berlin Heidelberg. <https://doi.org/10.1007/978-3-642-37645-0> Zugriff am 21.02.2026. 10:30 Uhr

- Fischer-Lichte, E. (2004). *Ästhetik des Performativen*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Fuchs, T. (2000). *Leib, Raum, Person: Entwurf einer phänomenologischen Anthropologie*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Fuchs, T., & Koch, S. (2023). Der Körper erinnert sich bis zuletzt Das Leibgedächtnis als Ressource am Ende eines Lebens und bei Demenz. *Leidfaden-Fachmagazin für Krisen, Leid, Trauer*, (04/2023), 84–88.
<https://doi.org/10.13109/leid.2023.12.4.84> Zugriff am 16.02.2026. 17:12 Uhr
- Ganß, M. (2009). *Demenz-Kunst und Kunsttherapie: Künstlerisches Gestalten zwischen Genius und Defizit*. Frankfurt: Mabuse-Verl.
- Ganß, M. (2017). Kunsttherapeutische Begleitung von Menschen mit Demenz. In R. Töpker & H. Gruber (Hrsg.), *Spezifisches und Unspezifisches in den Künstlerischen Therapien*. Berlin, Hamburg: HPB, Hamburg Potsdam Berlin University Press.
- Ganß, M. (2026). Seminar: Kunsttherapie und Demenz. Aufbaustudiengang Kunsttherapie. Hochschule für Bildende Künste Dresden
- Germann-Tillmann, T., Roos Steiger, B., Vroomen-Marell, R., Ernst, B., Forster, P., Germann-Tillmann, T., von Gierke, F., Disler, S., Hanck, N., & Harnickell, N. (Hrsg.). (2024). *Naturgestützte Interventionen: Grüne Therapien, naturnahe Aktivitäten, nachhaltige Prävention*. Stuttgart: Schattauer.
- Gulbe, E., Ozola, A., Vitola, B., & Akmane, E. (2025). Exploring nature-based art therapy: A scoping review. *Frontiers in Psychology*.
<https://doi.org/10.3389/fpsyg.2025.1522629> Zugriff am 11.10.2025. 15:37 Uhr
- Harnickell, N. (2024). Kunsttherapie mit Naturmaterialien. In T. Germann-Tillmann, B. Roos Steiger, R. Vroomen-Marell, B. Ernst, P. Forster, T. Germann-Tillmann, F. von Gierke, S. Disler, N. Hanck, & N. Harnickell (Hrsg.), *Naturgestützte Interventionen: Grüne Therapien, naturnahe Aktivitäten, nachhaltige Prävention*. Stuttgart: Schattauer.
- Hecker, J., & Kalpokas, N. (2023). *Der ultimative Leitfaden zur qualitativen Forschung—Teil 2: Umgang mit qualitativen Daten*. ATLAS.ti Research Hub.
<https://atlasti.com/de/guides/leitfaden-zur-qualitativen-forschung-teil-2> Zugriff am 16.02.2026. 10:51 Uhr

- Hogrefe AG. (o. J.-a). *Explizites Gedächtnis*. Dorsch-Lexikon der Psychologie. von <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/gedaechtnis-explizites> Zugriff am 21.02.2026. 10:51 Uhr
- Hogrefe AG. (o. J.-b). *Implizites Gedächtnis*. Dorsch-Lexikon der Psychologie. von <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/gedaechtnis-implizites> Zugriff am 21.02.2026 10:38 Uhr
- Hopf, A. (2021). Die Kompetenz der Dinge. In M. Herschbach (Hrsg.), *Facetten der Kunsttherapie*. utzverlag GmbH. <https://doi.org/10.5771/9783831676453> Zugriff am 03.01.2026. 12:56 Uhr
- Hopf, A. (2024). *Körper, Phänomen und Material. Grundlagen der phänomenologischen Kunsttherapie. M 4 Methoden der Kunsttherapie* [Skript].
- Kastner, U., Schraut, V., & Löbach, R. (2022). *Handbuch Demenz: Fachwissen für Pflege und Betreuung* (5. Auflage). München: Elsevier.
- Klinikum Nürnberg. (2023). *Kunsttherapie mit älteren Menschen in Nürnberg* [DUERER Studie]. Behandlung Altersmedizin – Geriatrie Campus Nord + Süd. <https://www.klinikum-nuernberg.de/behandlung/altersmedizin/geriatrie/geriatrie-campus-nord-sued/kunsttherapie> Zugriff am 15.12.2025. 18:36 Uhr
- Knümann, S. (2019). *Naturtherapie: Mit Naturerfahrungen Beratung und Psychotherapie bereichern*. Weinheim: Beltz.
- Kuckartz, U. (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (3., überarbeitete Aufl). Beltz.
- Lamnek, S., & Krell, C. (2016). *Qualitative Sozialforschung: Mit Online-Materialien* (6., vollständig überarbeitete Aufl). Weinheim: Beltz.
- Menzen, K.-H. (2023). *Grundlagen der Kunsttherapie* (6., durchgesehene Auflage). UTB. <https://doi.org/10.36198/9783838560588> Zugriff am 25.11.2025. 13:16 Uhr
- Merleau-Ponty, Maurice. (1966). *Phänomenologie der Wahrnehmung*. Berlin: Walter de Gruyter & Co.
- Mey, G., & Mruck, K. (Hrsg.). (2020). *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Band 2: Designs und Verfahren* (2., erweiterte und überarbeitete Auflage). Wiesbaden: Springer.

- Orr, N., Wagstaffe, A., Briscoe, S., & Garside, R. (2016). How do older people describe their sensory experiences of the natural world? A systematic review of the qualitative evidence. *BMC Geriatrics*, 16(1), 116.
<https://doi.org/10.1186/s12877-016-0288-0> Zugriff am 25.03.2026. 11:33 Uhr
- Reinders, H. (2005). *Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen: Ein Leitfaden*. München, Wien: R. Oldenbourg Verlag.
- Roos Steiger, B. (2024). Indikationen für naturgestützte Interventionen. In T. Germann-Tillmann, B. Roos Steiger, R. Vroomen-Marell, B. Ernst, P. Forster, T. Germann-Tillmann, F. von Gierke, S. Disler, N. Hanck, & N. Harnickell (Hrsg.), *Naturgestützte Interventionen: Grüne Therapien, naturnahe Aktivitäten, nachhaltige Prävention*. Stuttgart: Schattauer.
- Rosa, H. (2016). *Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Suhrkamp.
- Schaade, G., & Wojnar, J. (2023). *Ergotherapie bei Demenzerkrankungen: Ein Förderprogramm* (6. Auflage). Springer-Verlag.
<https://doi.org/https://doi.org/10.1007/978-3-662-66503-9> Zugriff am 21.03.2026. 11:54 Uhr
- Seifert, K. (2023). Potenziale von Bildender Kunst und Kunsttherapie. *Die Psychotherapie*, 68(4), 238–245. <https://doi.org/10.1007/s00278-023-00659-5>
 Zugriff am 25.03.2026 13:08 Uhr
- Springer. (o. J.). *Implizite Erinnerung*. Lehrbuch der Psychologie. von <https://www.lehrbuch-psychologie.springernature.com/glossar/implizite-erinnerung> Zugriff am 21.02.2026. 12:53 Uhr
- Steinke, I. (2000). Gütekriterien qualitativer Forschung. In U. Flick, E. von Kardorff, & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung: Ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg: rowohlt's enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Stoffers, T. (2016). *Demenz Erleben: Innen- und Außensichten Einer Vielschichtigen Erkrankung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Sturma, D., Thal, D., Knell, S., & Lipp, V. (2022). Vorwort. In *Demenz: Naturwissenschaftliche, rechtliche und ethische Aspekte*. Verlag Karl Alber.
<https://doi.org/10.5771/9783495999370> Zugriff am 24.03.2026. 10:04
- Watzlawick, P., Bavelas, J. B., & Jackson, D. D. (2017). *Menschliche Kommunikation: Formen, Störungen, Paradoxien* (13., unveränderte Auflage). Bern: Hogrefe.